

Für mehr Freiräume
& unkontrollierte
Bewegung

Love or hate Parade ´0

Leopold Kraus Wellenkapelle + Ulver + Ant Wa
+ Sean Penn + Southside-Report + Budapest
Korruption und andere schräge Späße

Worte Zum Geleit

Inhalt

Worte Zum Geleit 1 Seite
Armut 2 Seiten
Hippie Hippie-duh! 1 Seite
Finest Alien Punkrock-Comic 1 Seite
Love Or Hate Parade 3 Seiten
Anarchie Und Graue Panther 1 Seite
Fanzinebesprechungen 2 Seiten
Reisebericht Budapest 3 Seiten
Plattenkiste 7 Seiten
Konzertberichte 6 Seiten
Midnight Poetry 1 Seite
Was Vom Tage Blieb 3 Seiten
Southside-Bericht 3 Seiten
Sean Penn 2 Seiten
One Foot In The Grave 1 Querseite
Leopold Kraus Wellenkapelle-Interview 4 Seiten
Ant War-Interview 3 Seiten
Herzensanliegen 2 Seiten
Sex Mit Walldorf 2 Seiten
Irland-Glosse 3 Seiten
Wieder Einer Dieser Samstage 1 Rückseite

Es ist Nacht – und ich hocke da und überlege wie ich das Editorial zum vierten Hähnchen angehe. Durch meinen Kopfhörer husten mir DRITTE WAHL, dass das Leben „Irgendwann" beginnen werde oder eben nicht – wobei es für den armen Busch'n bereits zu spät ist (s. Herzensanliegen). Soeben ruffe ich mir die ersten grauen Haare vom Schädel und denke daran, dass es für mich in vielerlei Hinsicht auch schon zu spät sein könnte. Never mind, nicht dran denken ist kindisch, aber ich will mich auch nicht im Selbstmitleid suhlen. Also auf zu neuen Ufern – auch in diesem Heft: mit den Black Metalern ULVER und den Surf-Beatniks von der LEOPOLD KRAUS WELLENKAPELLE. Ausserdem baten wir Matze von ANT WAR zum Interview. Auf Konzerten war ich zuletzt selten, dafür die anderen Jungs – und die haben wie immer ne Menge darüber zu berichten. Ja, manchmal geht mir die „Szene" nur gewaltig gegen den Senkel, dann denk ich mir „Verfluchter Underground-Zirkus", aber dann merk ich gleich, dass ich ohne den gemeinsam geteilten Gedanken an Chaos und das Leben im Chaos gar nicht existieren könnte – so einfach ist das! Und wenn ich dann mal richtig alt und zahm (Hallo, Kettcar!) bin und mir eine vollbusige schwedische Krankenschwester mit sooo einem Ausschnitt schön langsam (man sieht ja nicht mehr so gut wegen dem grauen Star) Brei rein löffelt, werd ich mir ins Fäustchen lassen, weil ich der Alters-„Armut" doch noch mal ein Schnippchen schlagen konnte. So, jetzt hab ich den Umschwung zum guten geschafft – Positiv denken siegt halt doch immer über die vielen Bedenken! Jetzt will ich euch noch rasch für eure zahlreiche positive Resonanz Dank sagen, jawoll!

Euer Jof & die Hähnchenbrutzler-Crew.

Bobolino@email.de; Hannes.Baral@gmx.de;
Johannes.Speedball@gmx.de (Jof); s_hebbe@gmx.de (Stefano);
splithead@freenet.de (Wo)

Ausgabe: Nummero 4, Annus Domini 8 / 2005 ++ ***Titelphoto:*** jof (aufgenommen am 14. Mai auf der Love or Hate Parade in Freiburg) ++ **Erscheint** ¼-jährlich ++ ***Gedruckt von:*** der Freiburger Schwarzbrennerei 2004 ++ ***Satz & Layout:*** jof ++ ***Auflage:*** 300 Stücke ++ ***Budapest-Korrespondent:*** Boris Müller (Bobolino) ++ ***Irland-Korrespondent:*** Matthias König (Emka) ++ ***Mitarbeiter:*** Bobolino, Hannes Baral (Hannes), Emka, Wolfgang Wagner (Wo), Stefan Buri (Stefano), Sebastian Spreizer (Sebby), Christoph Karcher, Johannes Fähnle (jof) ++ ***Ideengeber:*** Laye Sow, Stefan Dietl (Italo-Stefan), Freundinnen, Monsieur Robin, Rasta, White Russian ++ ***V.i.S.d.P.:*** der jeweilige Verfasser! ++ ***Schönen Dank an:*** Matthias (Ant War), Torpedo Tom (Leopold Kraus) & ALLE KÄUFER!

HIPPIE, HIPPIE-DUH!

Es scheint ja in bestimmten Kreisen der „Szene“ zum guten Ton zu gehören, immer auf die armen Hippies einzuprügeln. Klar, viele von diesen Typen nerven mit ihrem Gerede von Weltfrieden, Karma und „Bewußtseinserweiterung“ und überhaupt tanzen Hippies scheiße! Aber was da zum Teil an Müllkübeln voller Vorurteile über Hippies ausgeschüttet wird, geht echt zu weit: „Überall nur Langhaarige, Kiffer, Kiffer, Kiffer! Schlagt sie kaputt!“ sangen COTZBROCKEN, die ziemlich krasse Ideen hatten, die zum Teil an das erinnern, was sie angeblich zu bekämpfen angetreten waren... Deswegen schwing ich mich jetzt mal in die Anwaltsrobe zugunsten der armen und entrechteten Hippie-Kreaturen...

[illegible] ist ein Bekannter von mir, der in einem Wohnwagen lebt, sich nach dem Duschen bevorzugt mit Kokosölmilch einzureiben pflegt, keinen rechten Job hat und ein bißchen schwerhörig ist, so alt ist er schon (oder war er's schon immer? Ich weiß es nicht). Jedenfalls kann ich mich eines gewissen Mitleids nicht erwehrn, wenn ich ihn so reden höre und leben sehe. Manche würden nun sagen, dass unser [illegible] mit einer häßlichen Lebenslüge lebe. Richtig ist wohl: er hat einfach ein klein wenig Schiß vor dem Leben mit seinen Herausforderungen, Enttäuschungen und Rückschlägen und Arbeit fand er schon immer beschissen, sobald sie anstrengend ist. So palavert er lieber über Solarstrom Häuser und beginn leicht dümmlich daher zu reden nach dem Verzehr von mehreren Haschkeksen oder nem kräftigen Schluck Rotwein, Biorotwein natürlich. Tja, er sieht nun mal auch aus wie der „Dude“ Big Lebowski** karottenfarbene, eng geschnittene Hose, ein Wollpulli – der sicher kratzt – lange, leicht verfilzte und er graute Haare und ein ebensolcher Bart. Natürlich fährt er auch einen uralten klapprigen VW-Bus, den e schon mal nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte durch endlose Nächte steuert. Nein, ehrlich, ich mag ihn, auch wenn's jetzt nicht unbedingt so klingt, denn er ist so was wie ein Original. Einer, der unbeirrt seinen Lebensstil durchzieht – und wenn's weh tut. Solche Leute bewundere ich, solange sie nicht komplett vertrottelt sind, denn ihnen stehn schon viel zu viele Langweiler gegenüber. Robotnicks die mit fahlen, erloschenen Gesichtern Morgen für Morgen zur Arbeit fahren, freudlose Wesen, denen ein Lächeln um sieben Uhr morgens schon Qualen bereitet. Und da der Deutsche an sich schon ein verbissener, humorloser Knochen ist, sind deutsche „Werktätige“ schon ne echte Zumutung. Warum fühl ich mich immer schuldig, weil ich beim Wurststand ne Schinkenwurst frisch anschneiden lasse, obwohl da noch n paar vertrocknete Scheiben vor sich hinschimmeln? Weil ich fragen muss, wo ich meinen Billigfusel (Rotwein in Tetrapaks) finde? Weil ich überhaupt wage nachzufragen? – Und einen diese Zombies dann immer wie einen Schwerstkriminellen anblaffen, und man sich meistens unwillkommen fühlt. Auf den Trichter, dass man sich mit Freundlichkeit die eigene Arbeit ungemein erleichtert, kommen diese Feierabendchorsänger oder Schützenvereinsmeier nicht. [illegible] ist anders. Unbeirrt geht er seinen Weg. Wahrscheinlich weiß er, dass er mit seinen Versuchen, Nächstenliebe (vor-) zu leben, oft das glatte Gegenteil erreicht. Er verweigert es, sich der Maschinerie zum Fraß vorzuwerfen, lieber steht er dafür abseits, lässt sich scheel angucken, bestaunen, bemitleiden, anblaffen, beschimpfen und manchmal sogar bespucken dafür, wer undwie er ist. Dafür gebührt ihm unser aller Respekt! *jof*

* [illegible] alle seine Bekannten wirklich!

** The „Dude“ Big Lebowski = verranzte-chaotische und liebenswürdige Hauptfigur des gleichnamigen Films der Coen Brüder

Armut

Die neue Armut macht sich an den Kleinigkeiten des Alltags bemerkbar: so sind mir in letzter Zeit immer mehr Menschen aufgefallen, die in Altglascontainern herumwühlen auf der Suche nach Pfandflaschen. Und das sind immer häufiger nicht mal von der Armut stigmatisierte Menschen wie Obdachlose oder Junkies, sondern ganz „normal" wirkende Menschen...

Und wir gucken betroffen und schamvoll weg. In den Straßen betteln immer mehr Menschen, man kann keine zehn Schritte gehen, ohne einem Bettler über den Weg zu laufen. Wobei man hier vorsichtig sein muß, wem man ein paar Groschen zuschiebt: es gibt mittlerweile eine Art „Bettelmafia", die bandenmäßig arbeitet. Oft sind es diejenigen, die knien und „demütig" auf den Boden schauen. Man muß schon genau hinsehn, wem man da was geben will. So gebe ich vor allem mir z.T. persönlich bekannten Obdachlosen oder Strassenpunks was.

> **Ich gehe durch die Einkaufspassage meiner Stadt und ich sehe: stierende Passanten. Was fällt dem Bettler in der Ecke ein, so gut gelaunt zu sein?**
>
> Sie Wissen Schon „Neid"

Nein, es gibt nicht nur ein Problem namens Arbeitslosigkeit in diesem Land. Fast vergessen wurde durch die aufgeregte Debatte um die ominösen 5,2 Millionen die Armut hierzulande. Denn der aktuelle Armutsbericht wurde an demselben Tag vorgestellt wie die neuen Zahlen der Erwerbslosen. So hoffte die desolate rot-grüne Koalitionsregierung in Berlin wohl, von einem weiteren Minenfeld ablenken zu können...
Es kam aber alles ganz anders: ausgerechnet „Die Zeit", sonst eher ein Blatt für Besserverdiener mit Bildungsbürgerattitüde, setzte eine Familie aus Gelsenkirchen auf ihre Titelseite mit der Überschrift „Ihr habt uns abgeschrieben". Das zeigt den Ernst der Lage nur noch deutlicher an, in Zeiten wo alle über Löhne und Arbeit sprechen. Es gibt Millionen Menschen in diesem Land, die unterhalb der Armutsgrenze leben. Das Erstaunliche daran ist, dass es sich nicht nur um Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger handelt, sondern auch um Menschen, die Arbeit haben. Genauer: gut 3 Millionen (!) Erwerbstätige in Deutschland leben unter dem Existenzminimum. Dabei handelt es sich um all jene mit Billigjobs. Zu dieser Gruppe gehören etwa Hilfsarbeiter, Angestellte im Gaststättengewerbe, Angestellte von Fast food-Ketten, Zeitungsausträger, FrisörgehilfINNen etc. – alles nicht gerade Gruppen, wo man direkt Armut vermuten würde. Menschen, die wir in der Mitte unserer Gesellschaft wähnen, sind aus dieser herausgefallen. Leidtragende sind vor allem die Kinder : jedes 10. Kind lebt der Statistik zufolge in Armut. Und wer selber mal wider Willen hungrig war und nichts dagegen tun konnte, weiß wovon ich hier spreche. Manchmal geht auch mir die Kohle vor Monatsfrist aus und ich muß dann mit einem Euro oder weniger in der Tasche an den reich bestückten Supermärkten vorüber gehen. Aber das ist nur ein Luxusproblem: pünktlich zum Beginn des nächsten Monats habe ich Geld genug für die nächsten vier Wochen. Dabei kann es ganz schnell gehen: Wohnung gekündigt wegen „Eigenbedarfs", Kaution einbehalten wegen angeblich „selbstverschuldeter Mängel", Job weg weil Chinesen oder Ungarn billiger – um nicht zu sagen: wie Sklaven zu Hungerlöhnen – schuften.
Ich denk mal, Armut ist nicht immer unbedingt sofort zu erkennen, weil ihre Träger sie mehr oder weniger geschickt verbergen. Viele ertragen die Blicke der anderen nicht, ihr Getuschel und ihre Gesten.
Wie sieht es nun aus: gibt es hier Armut, die sich mit der in Afrika oder Teilen Asiens (Bangladesch) vergleichen lässt? Nein, das auch wieder nicht. Dort nimmt die Armut existenzbedrohende Ausmaße an, dort sterben Menschen an Unterernährung. Deswegen spricht man bei uns von „relativer Armut", weil bei uns keiner verhungern muss. Theoretisch. Es gibt Suppenküchen, Wohnheime und die Bahnhofsmissionen. Man sollte jetzt meinen, es gäbe hierzulande eine funktionierende Infrastruktur zur Betreuung der Ärmsten in unsrer Gesellschaft. Nur: wer fragt die Betroffenen, ob sie überhaupt so bevormundet werden wollen? Ein Obdachloser erzählte mir mal in Tübingen an einer Bushaltestelle, dass er es im Männer-

wohnheim nicht aushalte. Keine Privatsphäre, Gewalt, „Schließzeiten", d.h. die Obdachlosen müssen morgens zu einer bestimmten Uhrzeit raus und dürfen gegen Abend erst wieder rein, wenn das Heim wieder geöffnet wird. Oft handelt es sich bei den Obdachlosen um notorische Einzelgänger, die es nicht mehr gewohnt sind, mit anderen Leuten gemeinsam unter einem Dach zu wohnen. Ein Bekannter von mir, Obdachloser aus Reutlingen, betrank sich immer an einer Tankstelle in Tübingen, bevor er zu seinem Heim in Reutlingen zurück trampte. Er wollte frei und selbstbestimmt leben, ohne Vorschriften und Regeln, ohne damit andere zu beeinträchtigen.

Wo die Armut herrscht, endet die Autorität des Staates. Denn die Politiker kennen nur ihre Gesetzeswerke und die Bürokraten auf den Ämtern verschanzen sich hinter ihren Vorschriften. Das Schlimmste ist aber die Tatsache, dass sich in diesem Land eine erschreckende Kluft zwischen den Regierenden und den Regierten aufge-tan hat. Nicht umsonst ist ja von der „Politikerkaste" die Rede, die – abgehoben von jeglicher Realität – vor sich hinwurschtelt. Besonders gut läßt sich das an der Mitgliederstruktur der Parteien beobachten, in der die „kleinen Leute" regelrecht rausgedrängt wurden von Karrieristen und Besserverdienern. Politik ist nun mal zu einem elenden Lobbygeschäft verkommen...

Wo die Armut herrscht, endet die Autorität des Staates. Denn die Politiker kennen nur ihre Gesetzeswerke und die Bürokraten verschanzen sich hinter ihren Vorschriften. Es gibt kein Mitgefühl mehr, keine Kreativität und Phantasie im Umgang mit den Menschen am Rande unsrer Lebenswelt.

Vor diesem Hintergrund verwundert es auch nicht weiter, dass die nach der Macht gierende CDU tagtäglich neue Grausamkeiten verkündet, wenn sie dann mal gewählt wurde.

Hartz IV unterhöhlt ja bereits die Idee des fürsorglichen Sozialstaats, was aber den Schwarzen vorschwebt, ist ein neoliberaler Staat, in dem es keine betriebliche Mitbestimmung mehr gibt für die Beschäftigten in den Firmen und der Kündigungsschutz wird unter einer CDU-Regierung über kurz oder lang ganz wegfallen. Was uns also blüht, ist ein Staat im besten Sinne Margaret Thatchers mit entmachteten oder gar keinen Gewerkschaften, in dem jeder nach sich selber sehen muß, auch und gerade was die persönliche Krankheitsfürsorge betrifft. Wer es nicht aus eigener Kraft schafft, in Lohn und Arbeit zu kommen, fällt eben aus der Gesellschaft heraus.

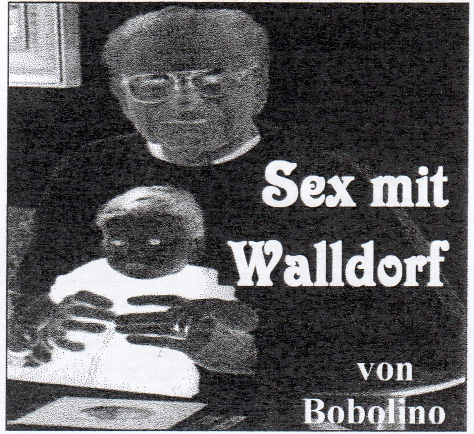
Generell gibt es kein Mitgefühl mehr, keine Kreativität und Phantasie im Umgang mit den Menschen am Rande unsrer Lebens-welt. Warum intensiviert keiner die Integration bedürftiger Menschen etwa durch die Einrichtung von Wohngruppen mit Menschen verschiedener sozialer Herkunft? Berührungsängste beiderseits verhindern, dass man sich kennenlernt. So kommt man etwa mit den Verkäufern von Obdachlosenzeitungen in Freiburg rasch ins Gespräch, wenn man denn nur will. Überhaupt hab ich vor diesen Menschen größten Respekt, denn sie sind nicht bereit, sich mit ihrer Lage abzufinden und demonstrieren durch ihre Präsenz an den Haupteinkaufsstrassen, dass sie arbeiten *wollen*. Andere wollen / können nicht arbeiten, das müssen sie mit sich selber ausmachen. Dazu nur soviel: wer von dieser Gesellschaft Solidarität sprich: Kohle erwartet und verlangt, soll wenigstens *nicht nur* an ihr rum mäkeln – da reagiere ich ziemlich allergisch drauf!

Noch allergischer, ja panisch reagiere ich aber auf Typen, die so Zeug sagen wie „Es gibt kein Recht auf Faulheit", „Arbeiten ist gelebter Patriotismus". Mit solchen und ähnlichen Sprüchen vergrößern die Politiker dieses Landes den Riß in unsrer Lebenswelt : es sind die „Unterschichten", die als erste ins Gras beißen müssen angesichts der wirtschaftlichen Lage. Und wir? Wie geduldiges Schlachtvieh unterwerfen sich die Leute den „Sachzwängen" der Wirtschaft, keiner muckt auf wegen der sozialen „Flexibilisierung", wie der massive Stellenabbau und der Abbau der innerbetrieblichen Mitbestimmungsrechte beschönigend genannt werden. Alle scheinen sie das einzige Wohl darin zu sehen, ob es der Wirtschaft auch ja gut gehe. Es gilt als ausgemacht, dass wenn es der Wirtschaft gut gehe, das auch Arbeitsplätze gäbe. Dabei erleben wir das genaue Gegenteil: nachweislich streichen die großen Konzerne Rekordgewinne ein, um im selben Moment mal eben tausende Jobs zu streichen...

Und wir? Weil wir angesichts der „Not" horten und sparen, geizen und knapsen, vergessen wir die Ärmsten unsrer Gesellschaft aus lauter Sorge um unser eigenes Los. Die Würde dieser Menschen wird mit Füßen getreten. Die letzten Worte soll Bettlerking Charly haben: „Hört auf, mich zu bevormunden! Mich hat ja auch niemand gefragt, ob ich in diese Welt hineingeboren werden will..." *jof*

Hört auf, vermeintlichen Autoritäten zu gehorchen – befreit Euch davon, alles unter wirtschaftlichen Aspekten zu beurteilen und seht lieber zu ,wie wir uns gegenseitig helfen können!

Walldorf Series



Da die Schmerzen in seiner Hose nun in gar keiner Weise mehr auszuhalten waren, öffnete er die vorderen Knöpfe, so dass seine zerschlissene karierte Unterhose hervorlugte. Wenn ihn jetzt jemand so sehen würde. Erneut prüfte er die Tür. Sie war immer noch verriegelt. Es konnte losgehen. Jemand klopfte energisch mit einem harten Gegenstand gegen die Tür. „Besäätzt!" hörte Walldorf sich empört lallen. Auf einmal drehte sich das Schloss um und die Tür ging auf! Vor ihm stand eine Frau, breitbeinig, grinsend, in Sackhosen und einem lila Batikhemd. In der Hand hatte sie einen großen Schraubenzieher ...

SEX – SEX – SEX leuchtete erdbeerrot entlang einer Hausfassade. Wie die Schlange, die Eva verführt hatte, schlängelte sich das Rot vom S zum X um dieses magischste Wort der Welt der potenziellen Kundschaft zu offenbaren. „Täglich neue Filme – der Kunde wählt selbst" und „Werden Sie schon heute Mitglied mit vielen Vorteilen!" warben gelbe, an die schmuddeligen Scheiben geklebte Plakate, die sich an den Ecken schon wellten. Ein staubiger Kaktus blickte traurig durch die Scheibe auf die verlassene Straße. Aus dem Inneren drang durch den roten, fleckigen Samtvorhang leise Beatmusik. Walldorf drückte sich schon eine Weile vor dem einzigen Sexshop dieser Kleinstadt herum, nervös eine Zigarette nach der anderen rauchend. Camel ohne Filter, die er vorgestern in seinem Schrank gefunden hatte. Normalerweise rauchte er nicht – nicht mehr. Doch angesichts seines Vorhabens hatte er sie und ein Heftchen Streichhölzer eingesteckt. Die Schachtel war schon fast leer. Außer ihm hingen noch zwei andere Männer in einigem Abstand voneinander vor dem Laden herum. Walldorf wollte endlich allein sein, hinein gehen, es sich in einer der Kabinen gemütlich machen und sich vor dem Programm entspannen. Der eine Mann grunzte offenbar wütend etwas zu sich selbst, warf mit einigem Nachdruck seine angerauchte Zigarette ins Gebüsch und ging zielstrebig auf den roten Vorhang zu.
„Guten Abend!"
Ertönte wie automatisch eine angegriffene weibliche Stimme. Sollte er auch reingehen? Nervös kaute Walldorf an seiner Lippe. Seine Hose war von den vielen Gedanken an das, was ihn in diesen heiligen Räumlichkeiten erwartete, schon zum Bersten gespannt. Es musste bald etwas passieren! Doch der andere Mann schien alle Zeit der Welt zu haben. Er rauchte einen langen Zigarillo, welcher partout nicht kleiner werden wollte. Ziemlich lässig lehnte er, dem Kaktus Gesellschaft leistend, gegen die Glasscheibe. Walldorfs Knie zitterten vor Anspannung. Er hatte das schon lange nicht mehr gemacht. Weihnachten war in seinem Leben schon immer häufiger gewesen als Sex. Etwas anderes musste her, um diesen Druck zu kompensieren. Früher hatte er es öfters gemacht. Heimlich. Bis ihn ein Bekannter von der Arbeit gesehen hatte, wie er in den Laden ging. Er war unter seinen Kollegen nie beliebt gewesen – und so war diese Entdeckung für sie ein gefundenes Fressen um ihn zu dissen und zu mobben. Wenn er nun auf das Ende des Zigarillos warten würde, würde er erst am Sankt Nimmerleinstag zu seiner Kabine kommen.
Walldorf sog alle um ihn vorhandene Luft in seine Lungen und bewegte sich auf den Vorhang , den er vor lauter Aufregung nur noch als roten Schleier sah, zu. Er hatte es geschafft. Sein Schweinehund war besiegt. Sein Hemd klebte zusammen mit dem Angstschweiß auf seinem Rücken.
- „Guten Abend!"
sagte das zum Automat gewordene Lebewesen.
„Ei.. – ei... – eine Kabine bitte."
Mehr bekam Walldorf nicht heraus. Die Frau erhob sich schwerfällig von ihrem Bürostuhl hinter der Theke und ging, leicht schwankend zu einem Regal, auf dem mehrere blinkende Geräte standen und krächzte
- „Nr. 7, aber erst krieg ich von Ihnen noch achtzehn Euro."
Er kramte in seinem Geldbeutel und es gelang ihm sogar noch, ihr das Geld passend in die Hand zu drücken. Er vermied es, ihr ins Gesicht zu sehen und studierte die Motive auf dem dunkelgrünen Teppichboden. Dann ging er in die Richtung in die ein Schild zeigte, auf das jemand mit der Schönschrift eines Zweitklässlers „Multimedia" geschrieben hatte. Da waren auch schon die Kabinen. Die Nr. 7 stand offen, aber auf dem Bildschirm war nur eine blaue Fläche zu sehen. Offenbar wurde er noch freigeschaltet. Der runde Schemel war aus Metall, un-

Walldorf Series

bequem, hart und kalt. Walldorf probierte die Fernbedienung – doch es tat sich nichts. Er wartete. Plötzlich hörte er die Schritte mehrerer Personen und das „guten Abend". Eine weibliche Stimme, die auf keinen Fall der Verkäuferin gehörte, sagte etwas. Gleichzeitig erschien Dolly Buster in Aktion auf seinem Bildschirm. Da die Schmerzen in seiner Hose nun in gar keiner Weise mehr auszuhalten waren, öffnete er die vorderen Knöpfe, so dass seine zerschlissene karierte Unterhose hervorlugte. Wenn ihn jetzt jemand so sehen würde. Erneut prüfte er die Tür. Sie war immer noch verriegelt. Es konnte losgehen. Jemand klopfte energisch mit einem harten Gegenstand gegen die Tür. „Besäätzt!" hörte Walldorf sich empört lallen. Auf einmal drehte sich das Schloss um und die Tür ging auf! Vor ihm stand eine Frau, breitbeinig, grin-send, in Sackhosen und einem lila Batikhemd. In der Hand hatte sie einen großen Schraubenzieher.
„Ich hab einen!" schrie sie.
„Seht Euch den Arsch an! Offener Hosenladen, Hand am Schwanz und ein Tierporno!"
Walldorf hatte vor lauter Schreck umgeschaltet. Zwei weitere Frauen, eine mit langem Rock und eine in Latzhosen erschienen in seinem Blickfeld.
„Perverser! Kastrieren sollte man Dich!"
Die mit dem Rock packte nach Walldorf, der vor Schreck noch immer ganz gelähmt war und zog ihn mit-samt heruntergelassener Hose nach draußen. Er wollte sich aufrappeln, empfing aber einen Tritt in die Rip-pen. Er stöhnte. Ein weiterer Tritt folgte. Diesmal schlecht auf seine Weichteile gezielt. Der andere Mann, der gleiche, der sich zusammen mit Walldorf vor dem Laden herumgedrückt hatte, war auch nicht besser dran und wurde von einer großen Frau mit Alice Schwarzer Frisur mit einem Stück Holz in Schach gehal-ten. Zwei andere sprühten mit Hilfe einer Schablone etwas an die Wand.
„LINKE FEMMINISTINNEN GEGEN DIE ENTWÜRDIGUNG DER FRAUEN!!"
Hände packten ihn erneut und zerrten ihn in den vorderen Verkaufsraum, der schon völlig verwüstet war. Sie hatten alle Videos und Magazine von den Regalen gerissen und waren darauf rumgetrampelt. In der Mitte des Raumes war ein kleiner Haufen aus Pornomagazinen gebildet worden, auf dem der Bürostuhl der Verkäuferin stand. Die Automatendame selbst war nirgends zu sehen. Hier waren noch mehr dieser weibli-chen Monster. Einige standen an die Wand gelehnt und rauchten. Eine Stiefelspitze bohrte sich mit voller Wucht in Walldorfs Allerheiligstes und er brach laut stöhnend zusammen. Kichern. Man hievte ihn unter viel „Haurucks" auf den Stuhl. Es wurde still. Walldorf hatte Angst. Irgendjemand machte die Deckenbe-leuchtung aus, so das der Raum nur noch von einer Schreibtischlampe und dem gespenstischen Rot der blin-kenden Leuchtreklame erhellt wurde. Ei-ne große Gestalt kam langsam und majestätisch durch den roten Vorhang. Er erkannte sie – seine Mathelehrerin aus der Grundschule! Warum war er nicht in eine andere Stadt gezogen? Warum? Seine Hose war immer noch unten. Die alte Dame blieb breitbeinig vor ihm stehen, eine Zigarette in einer Zigarettenspitze im Mundwinkel. Das rote Licht schimmerte durch ihr dünnes graues Haar.
„Gute Arbeit, Kinder!" raunzte sie.
„Und an Dir werden wir ein Exempel statuieren! Damit alle Männer dieser Stadt gewarnt sind!"
Sie zeigte Walldorf ihr makellos weißes Gebiss. Zwei Frauen hielten seine Arme von hinten fest. Eine andere hielt ein metallenes ♀ Zeichen an einem langen Stock, welches sie mit einem brennenden Campingkocher er-hitzte. Sein Hemd wurde aufgeschlitzt. Er wollte schreien, doch seine Mathelehrerin kam ihm zuvor und zwang ihm einen Dildo von gigantischen Ausmaßen in den Mund . Der Schrei erstarb ihm mit einem leisen Würgen. Nur noch Marsmenschen konnten ihn jetzt noch retten! Das ♀Zeichen glühte jetzt rot. Seine Arme wurden nun stärker festgehalten und der Stab der ergrauten Lehrerin übergeben, die ihn nun langsam auf seine Brust richtete. „Eigentlich sollten wir Dich kastrieren!"
Schrie sie.
„Aber dieses Zeichen wird Dich für immer von solchen Schweinereinen abhalten!"
Das Teil kam gefährlich nahe. Irgendwie gelang es Walldorf, dieses riesige Stück Hartgummi auszuspu-cken und er schrie. In letzter Sekunde, ein Zentimeter vor seiner Haut fiel die Lehrerin plötzlich um und es erklang ein dumpfer Schlag.
- „Guten Abend !"
ertönte eine Stimme und die Verkäuferin stand vom Boden auf.
- „Ich habe die Polizei gerufen. Verschwindet, Ihr Schweine!"
Entfernt ertönten schon die Sirenen. Die Frauen schrieen entsetzt und alles versuchte, sich durch den schmalen Ausgang zu quetschen. Es wurde getreten und gebissen.
- „Und Sie auch!"
grunzte seine Retterin ihn an. Walldorf stieg vom Stuhl, zog seine Hose hoch, ging noch mal nach hinten und versteckte eine Videokassette in seiner Jackentasche. Der Laden war nun ganz leer. Die Polizei schien draußen den Fliehenden nachzusetzen. Langsam ging Walldorf auf die Straße hinaus. Es wehte ein erfrischender Wind. Er hatte alles was er brauchte. Zuhause hatte er sogar noch Bier. Die Nacht war noch jung.

Herzensanliegen

OMA HANS


Oma Hans

Live in Stuttgart

Nun, einen korrekten Konzertbericht schreiben trau ich mir eigentlich garnicht zu, da ich die Hälfte des Oma Hans-Auftritts gar nicht so recht mitbekommen habe (hab mit Leuten gequatscht).

Richtig gut fand ich aber den Auftritt der Vorgruppe ZWEI TAGE OHNE SCHNUPFTABAK (ist angeblich ein Zitat von Pippi Langstrumpf...). Sympatische, schrullige Band aus Bayern mit sehr interessantem, eigenen Stil. Auf eine Unterhaltung zweier Leute aus dem Publikum hin, die in einer Pause über „SIEBEN Tage ohne Schnupftabak" sprachen, sagte der Sänger: „das sind nur ZWEI Tage – sieben Tage ohne Schnupftabak hält doch keiner aus!" – Lustige Kerle! Leider war der Sound gesangstechnisch bei beiden Bands ziemlich schlecht, deshalb mindestens 2,5 Punkte Abzug für den Mischer in der Endwertung! Es liegt aber vielleicht auch generell an dem Sänger / Gitarristen (?), der seine Texte schludrig daherbrummelt, respektive brüllt. Naja, aber was man verstehen konnte, war trotzdem gut und passte ins Gesamtbild. Coole Band, solltest Dir mal anschauen!

OMA HANS hatten – wie erwähnt – ebenfalls einen dürftigen Gesangssound, die Musiker waren auch schon ziemlich angetrunken (da war ordentlich harter Stoff im Einsatz!). Die Musik fand ich ok, aber eben nicht so abwechslungsreich wie die Schnupftabaker. Und ohne richtig die Texte zu verstehen, machte mir das ganze auch höchstens eine halbe Stunde Spaß. Die Band ist sicherlich gut, wie die beiden hervorragenden Stücke, die ich kenne, belegen. Aber die können das live bestimmt noch besser, das war nicht so deren Tag... ***Wo***

Tocotronic

Begonnen hat alles mit „Wir kommen um uns zu beschweren". Ich weiß noch - als wäre es grad gestern gewesen - wie ich die Scheibe vor über 10 Jahren auf ner Schulparty (Realschulabschluß) auflegte und mich köstlich amüsierte über den Krach und die verdutzten Leute. Denn statt Snow, Dr. Alban und dem sonstigen Müll schrie nun Dirk von Lowtzow in die Nachtidylle eines Tals am Fuße der Schwäbischen Alb hinein: *„Und ich werd mich nicht verändern / ich werd immer der Alte sein / Vielleicht werd ich's mal bereuen, doch jetzt noch nicht!"* Mehr Rebellion war selten im Nirgendwo. Und ganz wichtig: allen Songs haftete so ein Geruch von Proberaum an, ohnde jetzt super-dilettantisch zu klingen. Auch dieses Zaghafte bei aller Wut zog mich bei Tocotronic an, denn ich wuchs in einer Spießerwelt namens Nürtingen auf. Punk war da noch weit weg, begann erst mit der Zeit aufm Gymnasium - in Nürtingen frönte ich meiner Leidenschaft für Halloween, die Scorpions und ähnlichen Geschmackssünden. Da waren Deep Purple noch ein Blick aus nem finsteren Tunnel heraus... Aber: hey! Das warn die frühen Neunziger! Man ging auf Dorffeste und Hardrock war die Währung, auf die man sich fast immer einigen konnte. Dass es zu dieser Zeit Bands wie ...But Alive oder Slime (noch) gab, entging mir kleinem Pupsbeutel komplett. Aber wenigstens hatte ich Tocotronic kennen gelernt, ein erster Schritt raus aus dem Chartsgedudel. Nie werd ich die extrem verwackelten Polaroidfotos aus dem Booklet zu „Wir kommen ..." vergessen - legendär! Nur Texte waren keine abgedruckt, man mußte in dem wilden Lärm manchmal regelrecht nach dem Gesang graben. Herrlicher Schlußakt der Scheibe ist und bleibt: *„Ich mach meinen Frieden mit euch, hallo Vollidiot, hallo Vollidiot / Ich mach meinen Frieden mit euch, hallo Arschloch, hallo Arschloch!"* Charmanter und direkter konnte man den Hackfressen um einen rum einfach nicht die Meinung husten! Tocotronic waren, sind und bleiben eine Instanz der alternativen Musik aus Deutschland, ihre Songs waren Anleitungen zu einem nonkonformistischen Lebensstil - Leute

zogen wie die drei Jungs Trainingsjacken an und kopierten die verwirrten, fransigen Frisuren. Und wie die Dreisam halt so weiter vor sich hinfließt, bin ich jetzt halt auch gemeinsam mit den „Tocos" älter geworden und noch immer sind wir *„vor den Spießern auf der Flucht"* und werden das auch hoffentlich noch lange sein! Und es macht mir sogar nix aus, meine Begeisterung für Tocotronic mit „Intro"- oder „Spex"-Lesern teilen zu müssen. Tja, solange mir so pseudo-intellektuelle Laberbeutel nicht zu nahe kommen, find ich sie recht erträglich! Danke für all die schönen Jahre, Jungs! *jof*

Busch'n von Dritte Wahl ist tot – R.I.P.!

Alles Hoffen und Bangen war vergebens, Busch'n – der Bassist der Rostocker Deutschpunkband DRITTE WAHL – ist tot. Er erlag einem längeren Krebsleiden, womit die vielen Konzertabsagen der Band letztes Jahr wohl hinreichend erklärt wären. Die Homepage der Band brach fast zusammen unter den wirklich zigtausenden Einträgen, die Freunde, Fans und Kollegen in das dafür eingerichtete, virtuelle Kondolenzbuch machten. Wenn man sich die Mühe machte, die Einträge zumindest teilweise zu lesen, entstand das Bild eines äußerst beliebten, sympathischen und immer aufrichtigen Zeitgenossen, der den Punk lebte. Es soll auf jeden Fall weiter gehn, das hat Bandleader Gunnar mehrmals betont, deswegen auch die prompte Zusage der Band, auch dieses Jahr auf ihrem „Heimspiel", dem Force Attack in Behnkenhagen, zu spielen. Aber es wird dieses Mal traurig sein, wenn Busch'n nicht mit der Bühne stehen wird. Ich hatte das Glück, ihn noch auf der Bühne zu erleben – einmal mit Dritte Wahl, dann als Aushilfe bei TOXOPLASMA, bevor die sich später in der Originalbesetzung wiedervereinigten. Beschlossen werden soll dieser Nachruf mit ein paar Textzeilen von Dritte Wahl aus dem Song „Irgendwann" von der „Strahlen"-CD: *„Die Sonne sckickt vom Himmel ihre Strahlen heiß und hell / und ich kneife mit den Augen / Denn das Licht ist so grell / Ich versuche, zu erkennen / wohin soll ich jetzt gehen / Doch so sehr ich mich mühe, ich kann einfach nichts sehen / Und ich dachte, irgendwann fängt mein Leben richtig an / Doch es ging nur einfach weiter / Ja, ich dachte, irgendwann bekommt mein Leben einen Plan / Ein Ziel, ne Richtung, einen Sinn. / Das Leben zieht vorbei wie im Theater ein Stück / Und manchmal fühle ich mich wohl, das ist noch lange kein Glück / Und da ist diese Stimme, sie ruft `Komm doch nach Haus!´ / Doch ich mag noch nicht gehen, und ich halte noch aus / Und ich dachte, irgendwann fängt mein Leben richtig an / Doch es ging nur einfach weiter / Ja, ich dachte, irgendwann bekommt mein Leben einen Plan / Ein Ziel, ne Richtung, einen Sinn. / Wo komm ich her, wo geh ich hin / Und da bist auch noch du, und du bist gerade hier / sitzt mir gegenüber und bist doch nicht bei mir / Und ich höre deine Stimme, und dass du sprichst kann ich sehen / Doch ich erkenne keine Worte, und kann dich nicht verstehen."*

Busch'n hat es nicht so lange ausgehalten, wie er vielleicht gewollt hat und wie ihm das sicher alle gewünscht hätten, dafür hat er jetzt – früher als wir anderen – diesen Drecksplaneten verlassen und ist zu Hause (wo auch immer das ist) angekommen...RIP! *jof*

FINEST ALIEN PUNKROCK

GESTERN WAR ICH MIT MEINEM ALTEN RAUMSCHIFF AUF BUZZCOCK IV ...

VOLL WEIT WEG, DAS RAUMEI, ABER EXTREM GEIL, ALTER... ECHT GALAXY PUNK, WAT DA ABGEHT...

... DA WAR NE BAND „SPOCKSGRÜEN HÄMORRHOIDS“, DIE WARN ECHT HARDCORE, WARN VOLL GESCHOCKT, DIE BORG TUSSEN IM PUBLIKUM... (HAR, HAR, HAR!)

UND DER SÄNGER ECHT GEIL, DAT WAR SO EINER MIT DEN GENITALIEN IM NACKEN ...

DIE VULKANIER!

DER SAGTE, ER HÄTTE ÄTZENDE PISSE, PACKTE SEINEN SCHLAUCH AUS UND ALLES MUSSTE SEINEM VIOLETTEN STRAHL AUSWEICHEN... DIE BORG MÄDELS WARN ENTSETZT...

... UND DIE SPIESSER VOM VULKANIER COLLEGE SIND SCHNELL ABGEHAUN! DIE ANDERN BANDS WARN AUCH VOLL GRUNGE, DIE „MONDMÄCHE“ HAB ICH DA AUCH ZUM X-TEN MAL GESEHN

NUR SCHADE WAR, DAT DIE JUNGS VON DER ERDE, „FLUCHTWEG“, NET KOMMEN KONNTEN, DIE HATTEN NE PANNE BEIM JUPITER UND SIN ABGSCHLEPPT WORN

GALAXY PILZ

EIN KRATER IN MEINEM RAUMSCHIFF!! MEIN ALTER BRINGT MICH UM!!!

DAT BIER ISCHT SCHEISCHE!!

HALT'S MAUL, ASSL!

BITTÄH KEIN SIFFMACHN

DAT BIER WAR AUCH SCHEISSE, FROGGERLEX HALT... ABER BUZZCOCK IV IST ECHT ZU EMPFÄHLN! GRUNZ!

BROLL!

BoBolino '04





Wer kennt sie nicht: die tricktechnisch erbärmlich schlechten japanischen „Godzilla"-Streifen?

Kürzlich warn Hannes und ich im „Alten Wiehrebahnhof", um unseren Geschmacksnerven mit den 2 Streifen „Frankenstein und die Ungeheuer aus dem Meer" und „Frankensteins Kampf gegen die Teufelsmonster" den finalen Todesstoß zu verpassen. Außer uns warn noch etwa 8 andere Unverbesserliche im Kino, die meisten ausgemachte Freaks. Zum Brüllen war dann der Typ von „Kino extrem" (www.kinoextrem.de): mächtiger schwarzer Pferdeschwanz und klobige Hornbrille – der dann noch massig Blätter in der Hand hielt, um einen einführenden Vortrag zu halten. Zum Glück war er dermaßen verpeilt und ein Freak aus dem Publikum stellte nur n paar Fachfragen, so dass wir uns bald dem Genuß der Filme hingeben durften. Um es kurz zu machen: billigste Tricktechnik – man sah z.T. die Schnüre, mit denen die „Tricketfekte" gemacht wurden – grottenschlechte Schauspieler und affenhäßliche Monster. Dazu brutale Sprünge im Schnitt, weil die Filme wohl zuletzt 1972 gespielt wurden und immer wieder wurden die „Dialoge" der Schauspieler verstümmelt durch einen Filmriß. Dank der einfühlsamen Anmoderation unseres Conférenciers wußten wir immerhin, dass das „Frankenstein" in den Titeln irreführend war, denn auf der Leinwand grunzte dann doch Godzilla, das durch atomare Verseuchung entstandene Monstrum, und zerschmetterte seine Gegner wie ein Abfallmonster (!), eine Riesenbiene, einen Riesenkrebs und gelegentlich war er „auch nicht nett zu den Menschen" (O-Ton unseres Conférenciers). Ingesamt hauchten einige hundert Menschen an diesem unterhaltsamen Abend ihr Leben aus. Köstlich auch, dass die Schauspieler die Nicht-Handlung mit ihren Sprüchen vorantrieben Beispiel: „Godzilla scheint nur zu schlafen, er ist nicht tot!" – Godzilla erwacht und jagt die Menschen. Dazu der moralische Zeigefinger: „Wenn wir weiter unsere Umwelt so zurichten, wird das Abfallmonster nicht verschwinden". Am Ende aber winken wir gemeinsam mit dem kleinen Japan boy dem doch nicht so bösen Monster nach, dass soeben das Abfallmonster besiegt hat und rufen ihm – wie damals „Flipper", dem lustigen Delphin – nach: „Godzilla! Auf Wiedersehen! Godziiiiiiiila!" Höhepunkte der fernöstlichen Kultur sind das! Greenpeace für Japaner gewißermaßen. Seit Hiroshima und Nagasaki scheinen die so einen verstrahlten Geschmack zu haben… Also: ideale Unterhaltung für Leute, die um vier Uhr morgens extra aufstehn, um sich einen der zahlreich vorhandenen Godzilla-Filme auf Kabel eins reinzuziehn…! *jof*

MONSTER GEGEN MONSTER!

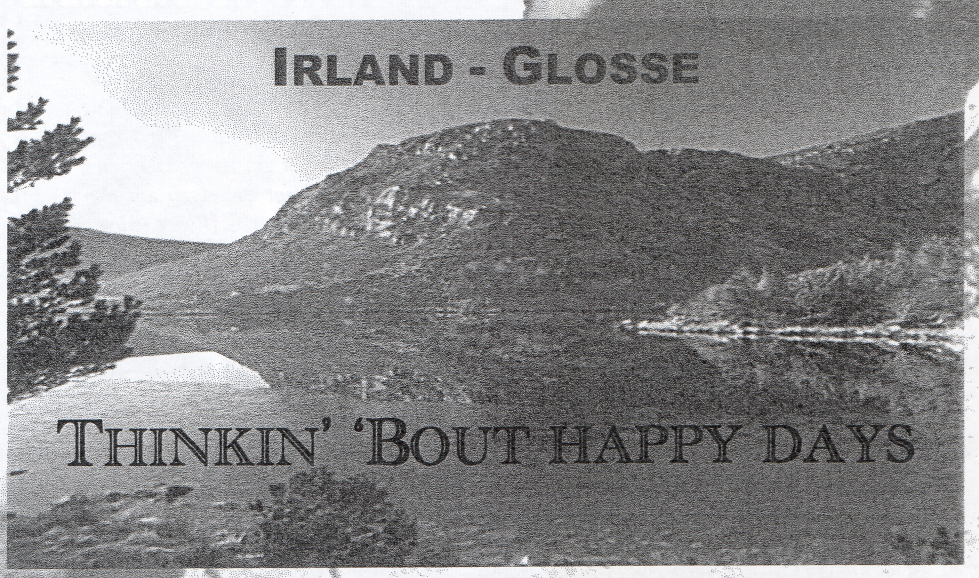
„Geh bitte auf dem Bürgersteig oder leiste Widerstand!" (Olre, „Vom Wiese zum Warum")

Von Hippiestudenten, Protest und Solidarität angesichts der Staatsgewalt

Am Montag, dem 2. Mai 2005 besetzten Freiburger Studenten das Uni-Rektorat, um gegen die Studiengebühren zu protestieren. Zwar wird mich diese Kacke nicht mehr betreffen, weil ich wohl früher fertig werde, aber aus SOLIDARITÄT war ich an der Erstürmung beteiligt. Knappe 1 ½ Wochen ging auch alles gut, die Halbgötter und seine „Magnifizenz" (!), der Rektor der Uni, Wolfgang Jäger, mit ihren Dienstlimous samt Chauffeur (!) duldeten uns. Doch dann kam die große Demo gegen Bildungsabbau, an der erfreulicherweise auch sehr viele Schüler teilnahmen. Ein Großaufgebot Bullen wurde in der Stadt zusammengezogen, Zweimeterschränke vom BGS tauchten unvermittelt auf. Vor dem Rektorat stieg dann die Hauptkundgebung mit über 5 000 friedlich demonstrierenden Leutchen. Ein paar hundert Leute blockierten danach die Kreuzung am Fahnenbergplatz wie so oft in den letzten Wochen. Ei, schien sich da die Stadt gedacht zu haben, da können wir doch mal aufn Putz haun, mit den starken Bullenkräften. Gegen frühen Abend erschallten dann plötzlich Lautsprecherdurchsagen, Bereitschaftsbullerei marschierte auf und umringte die gemütlich auf der Straße ausharrenden Leute. Nachdem sie uns schon bis an



den Bürgersteig zurück gedrängt hatten, marschierten plötzlich die berüchtigten Robocop-Staffeln der Bullen auf. Diese Typen waren u.a. in Hamburg dafür verantwortlich gewesen, dass friedlich protestierende Studis Knochenbrüche erlitten wegen der unerträglichen Härte, mit der diese Bullen vorgingen. So standen wir uns von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Irgendwie schienen die Robocops uns sogar noch vom Bürgersteig, am Besten noch ganz aus dieser Welt verscheuchen zu wollen. Als ich an einem von ihnen das Abzeichen angucken wollte und zu diesem Zwecke eine leichte Berührung unvermeidlich war, schnarrte es durch den Helm heraus: „Bitte nicht anfassen!". Und als solle der Eindruck verstärkt werden, es handele sich hier um keinen Menschen mehr, sondern um einen zur Maschine gewordenen Bullen, schepperte es noch einmal monoton durch das Visier: „Bitte nicht anfassen!" Bisher hatte ich noch immer geglaubt, hinter der Kampfmontur steckten auch nur Menschen wie du und ich, die womöglich gar nicht diese „Drecksarbeit" verrichten wollten. Aber nun begann der Zweifel an mir zu nagen: diese Wesen waren abgerichtet auf Nulltoleranz, die hatten strikte Order, wenn nötig zuzupacken. Nichts mehr und nichts weniger. Sie waren zu Automaten geworden, die im Auftrag einer unsichtbaren Staatsgewalt handelten. Inzwischen waren von den festen „Besetzern" welche rübergekommen, um zu „vermitteln", und sie baten uns, doch nachzugeben. Warum sollte ich nachgeben? Wenn ich auf dem Bürgersteig stehe, stelle ich dann eine Bedrohung dar für diesen Staat? Und das sagte ich zu den Umstehenden auch: „Zwei Meter weiter endet die Freiheit! Sollen wir uns das bieten lassen?" Leider trollten sich dann doch alle, die Robocops zogen ab und die riesigen Mannschaftsfahrzeuge der Bullen brausten davon. Später wurde eilends eine Sitzung unter den „Besetzern" einberufen: sollen wir jetzt aufhören, ist die Schmerzgrenze erreicht? So gefielen sich die Redner in ihrer brillanten Rhetorik, jeder durfte mal den Dutschke in sich rauskehren. Hey! Wir hatten eine ganz konkrete Begegnung mit der Obrigkeit und ihr debattiert fromm und fröhlich über den Sinn und Unsinn einer „Besetzung"? Gerade dann muß man es so wie die Gegenseite halten: auf stur schalten, weitermachen. Leider handelt es sich bei den „Besetzern" um leicht zu verängstigende Hippiestudenten und nicht um Autonome. Die Aktion würde ich auch eher als „Mahnwache" denn „Besetzung" ansehen. Natürlich hat „Besetzung" einen besseren Klang und man fühlt sich auch gaaaanz großartig – aber der Betrieb im Rektorat läuft weiter, die Angestellten und die hohen Tiere kommen relativ unproblematisch rein und raus. Eine „Besetzung", die diese Bezeichnung verdiente, würde den ganzen Betrieb lahm legen. Aber diskutierfreudige Studis verhindern das, weil sie auf einmal so was wie Angst vor der eigenen Courage bekommen zu haben schienen. Oder wie sonst soll man sich ihre Einmischungsversuche während der Konfro mit den Bullen erklären? Was ich vermisst habe, war Solidarität geschweige denn Unterstützung. Es ist das alte Leid: Zersplitterung unter jungen Leuten, Uneinigkeit. Wir kennen diese Zersplitterung in Gruppen ja auch aus der Punkszene: während die einen auf Crust schwören, fahren andere auf Oldschool auf, während wieder andere Hardcore... usw. usw. Aber ich frage mich: gibt es nicht einen Punkt, an dem man sich ohne langes Überlegen solidarisieren sollte? Etwa, wenn Bullen einen durch ihr martialisches Auftreten schlichterwegs provozieren??? Den Hippie-„Besetzern" des Rektorats sage ich nur: glaubt ihr, durch eure dauerquasselnde Uneinigkeit erreicht ihr auch nur das Geringste? Was wir bräuchten, wäre eine gewisse Radikalisierung und ein Zusammenrücken, dann haben wir auch Aufsicht auf Erfolg. Generell lässt sich in Freiburg eine zunehmende Verschärfung des Umgangtons vonseiten der Stadt konstatieren. Wagenburgen wie die „Schattenparker" sollen verschwinden, die Stadt triezt die KTS mit ihren Leuten, der grüne OB meint, durch die Wandlung zum Betonkopf auch die letzten grünen Kleckser aus seinem Anzug rauswaschen zu müssen. Ein grüner OB sorgt noch lange nicht für einen Friede/Freude/Eierkuchen-Sommer, ganz im Gegenteil. Die „Besetzung" mit ihren ewigen Laber-Sitzungen ist inzwischen – übrigens freiwillig und ohne konkret was erreicht zu haben außer einer gewissen Publicity – beendet worden, was zurück bleibt, ist ein fader Nachgeschmack. ***jof***



IRLAND - GLOSSE

THINKIN' 'BOUT HAPPY DAYS

Heute hat sich unser Irland-Korrespondent Emka einen Monolog in einem Monolog ausersonnen. Eine eher assoziative Aneinanderreihung von Erlebnisbruchstücken, die er im liebreizenden Maynooth so oder so ähnlich erlebt hat. Der Kenner werde hier den Einfluß Samuel Becketts spüren, meint unser Mann vor Ort in Irland.

Früher Abend. Ein Wohnzimmer. Durch ein großes, schmutziges Fenster, diffuses Licht. Dahinter vage eine grüne Wiese. Im Wohnzimmer ein offener Kamin, nicht brennend. Auf dem Kaminsims ein Aschenbecher und ein Kerzenständer. Über dem Kamin ein Spiegel. Gegenüber ein Sofa, darauf ein junger Mann, EMKA, *bärtig, zeitgemäß in Jeans und T-Shirt. Die Arme vor der Brust verschränkt, die Beine übereinander geschlagen. Er schaut in den Spiegel. Vor dem Sofa ein Tisch. Darauf ein Buch, ein Kaffeebecher. Tapeten und Teppich altmodisch, verwohnt.*
Pause. EMKA *schaut zum Tisch, nimmt den Kaffeebecher, trinkt, stellt ihn zurück. Pause. Er nimmt das Buch vom Tisch, schlägt es irgendwo auf, schaut hinein. Lange Pause.*

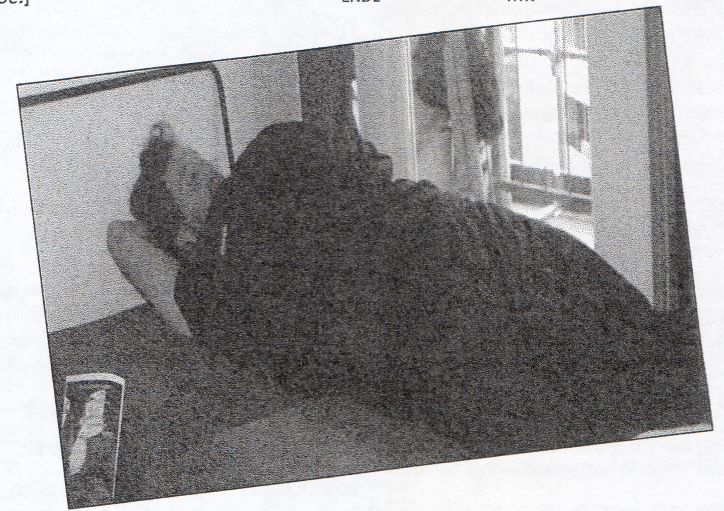
EMKA. [*liest aus dem Buch*] Dublin, Busbahnhof. Drinnen, in der Halle. Die Wartehalle. Sie ist voll. Ein Informationsschalter. [*Pause. Er schaut zur Decke, kratzt sich am Hals, Pause. Er bewegt die Lippen, als ob er flüstert. Er schaut wieder ins Buch, liest weiter.*] Eine Dame am Informationsschalter. [*Kurzes Lächeln. Pause.*] Die Dame, dort am Schalter. [*Er blättert um. Pause.*] Ein Telefon. Ein Telefon, sagt sie. Dort gibt es Auskunft. Fahrplanauskunft am Telefon, sagt sie. Ein Telefon für Fahrplanauskunft, dort drüben. [*Er kratzt sich am Kopf. Pause.*] Sechsundsechzig. [*Er nimmt den Kaffeebecher vom Tisch, trinkt, stellt ihn zurück.*] Sechsundsechzig, sagt er. Ein Mann am anderen Ende. Der Mann am anderen Ende der Leitung. Sechsundsechzig. Linie Nummer Sechsundsechzig, meint er. Eine Buslinie. Der Bus nach Maynooth. [*Kurzes Lachen. Er blättert weiter.*] Nichts Neues. Das ist doch nichts Neues. Das war mir nicht neu. [*Kurze Pause.*] Ich weiß. Nicht nur Sechsundsechzig. Auch Sechsundsechzig-X, Siebenundsechzig, Siebenundsechzig-A. [*Kurzes Lachen.*] Das war uns doch nichts Neues. Alles Busse nach Maynooth. [*Pause.*] Wo sie fahren. Wo fahren sie? Wo sie fahren, das war die Frage! [*Er schüttelt den Kopf.*] Woher soll man das wissen?

Das wusste ich nicht. Das konnten wir doch nicht wissen. [*Er schüttelt wieder den Kopf. Kurze Pause.*] Sonst würde ich ja nicht fragen. Darum frage ich doch! [*Pause. Er blättert eine Seite weiter*] Wellington Quay, sagt er und legt auf. [*Er will nach dem Kaffeebecher greifen.*] Der Stadtplan. [*Er schaut wieder ins Buch.*] Auf geht's! Auf zur Haltestelle, zum Bus. Nummer Sechsundsechzig. Der Stadtplan, zum Glück. [*Er legt das Buch auf den Tisch, steht auf.*] Die schweren Koffer. [*Er geht zum Fenster.*] Die Taschen. [*Kurze Pause.*] Nicht weit. Nicht weit? [*Er bleibt vor dem Fenster stehen.*] Weit genug – [*schaut aus dem Fenster, geradeaus*] – mit schweren Taschen – [*schaut nach links aus dem Fenster*] – wenn man nicht – [*schaut auf seine Füße*] – nicht genau – [*schaut an die Decke*] – weiß – [*schaut aus dem Fenster, geradeaus*] – wohin überhaupt. Wohin man soll. Deshalb – [*schaut nach rechts aus dem Fenster*] – deshalb auch die – [*schaut nach links aus dem Fenster*] – die Verspätung – [*schaut geradeaus durch das Fenster*] – um fast eine – [*schaut an die Decke*] – eine ganze Stunde. [*Er schaut wieder aus dem Fenster, geradeaus, Pause.*] Eine Stunde Verspätung, egal. [*Pause. Er dreht sich um, schaut auf den Kamin.*] Das sieht man nicht so eng. [*Kurze Pause. Er schaut zum Sofa.*] Dasitzen, ein paar Pints trinken. [*Er geht zurück zum Sofa.*] Was macht das schon? Was ist schon eine Stunde – [*setzt sich wieder*] – wenn man etwas – [*überschlägt die Beine*] – etwas zu tun hat? Ein paar Pints trinken, zum Beispiel. [*Pause.*] Irische Vermieter trinken, wenn sie auf deutsche Mieter warten. [*Er nimmt den Kaffeebecher vom Tisch.*] Aber keinen Kaffee. [*Kurzes Lachen, er trinkt.*] Bier. [*Er stellt den Kaffeebecher zurück auf den Tisch.*] Guinness natürlich. Schwarz. Kremiger, weißer Schaum. Ein Pint, oder mehrere, oder viele. [*Er nimmt wieder das Buch vom Tisch.*] Mehr als ein halber Liter, aber weniger Alkohol. [*Er schlägt das Buch auf, lacht kurz.*] Teurer, natürlich. Wie alles, fast alles. Nur nicht – [*lacht kurz, zeigt zum Kaffeebecher*] – Kaffee. Aber nur im Café. Kaffee im Café, und Muffins, verschiedene Sorten. [*Pause.*] Wo war ich? [*Pause.*] Die netten Vermieter. Sie sind gar nicht so nett, sondern zocken ab. Kleines Häuschen, viele Studenten, viel Geld [*Kurze Pause.*] Wie in Deutschland. [*Pause. Er blättert weiter im Buch, liest.*] Man findet sich schon zurecht, zieht um. Besser, billiger. Aber die Mitbewohner. [*Er kratzt sich am Hals. Kurze Pause.*] Sie sind überall verrückt. Vom drogensüchtigen Transvestiten zum drogendealenden Sicherheitsbeamten. Außerdem illegale Einwanderer. [*Er schaut zur Decke, kurze Pause.*] Drogen. [*Er schaut wieder ins Buch.*] Drogen in jeglicher Form. Na ja, fast. Nur nicht übertreiben. Leichte, vor allem Alkohol, Zeug zum Rauchen. Zigaretten zwar nicht mehr in öffentlichen Gebäuden. Aber zu Hause wird Zeug geraucht. Auch Gekauft und Verkauft. [*Kurze Pause.*] Für manche ein Nebenverdienst. Ein netter Nebenverdienst. Treffen auf der Wiese, weg von den Häusern. [*Er zeigt zum Fenster.*] Auch auf dieser Wiese. [*Pause.*] Was die Mitbewohner nehmen? Illegale Einwanderer rauchen nur. Ob Transvestiten auch spritzen? Sicherheitsbeamte auch schnupfen, Tabletten nehmen? [*Pause.*] Manchmal will man – [*blättert im Buch*] – will man manches – [*blättert weiter*] – manche Dinge gar nicht wissen. Wegschauen, als ob nichts ist. Im streng katholischen Land mit den vielen jungen Müttern und den betrunkenen Vätern. Samstags saufen und Sex, Sonntags beten. [*Pause. Er fährt sich durch den Bart.*] Im Pub, hemmungslos. Hemmungslose Suche nach enthemmten Gleichgesinnten. Auf der Suche nach Sex. Sex nach dem Saufen. Kein Wunder – [*kurzes Lachen und Kopfschütteln*] – bei den Röcken. Den Röcken. Die Röcke! Fast nichts! Kein Wunder, auch der Rest. Das regt an, besonders nach ein paar Pints. [*Pause.*] Manchmal sieht man zwei auf dem Nachhauseweg. Zwei die dabei sind, im katholischen Irland. Also ohne Sicherheit, weil das unnatürlich ist. [*Pause.*] Kinder von jungen, betrunkenen Eltern. [*Er blättert weiter im*

Buch, Pause.] Die Mitbewohner wieder. Der Dealer mit den komischen, osteuro-päischen, illegalen Freundinnen, die seine katholischen Kinder - [*kurze Pause*] - wegmachen. [*Kurze Pause.*] Oder ihn nicht sehen lassen. [*Kurze Pause.*] Andere Mitbewohner sind bei Sinn Fein - [*kurzes Lachen*] - und tragen Che Guevara auf dem T-Shirt. Sie de-monstrieren gegen Osteuropa, so dass man sie sogar im Fernsehen sieht. Ihre Freunde legen sich mit der Garda an, werden verprügelt und verhaftet. [*Er blättert weiter im Buch, Pause.*] Kriminalität? Steine werfen. Auf Züge. Das soll in Nordirland schlimm sein, auf Züge aus der Republik. Manchmal auch in Dublin, wahrscheinlich aber nur Jugendliche, nichts Ernstes. Trotzdem erschrickt man. [*Er steht auf, geht zum Fenster, mit dem Buch in der Hand.*] Auch wenn Reifen platzen, erschrickt man. [*Er schaut geradeaus durch das Fenster.*] Auto gerade abgeholt, ein Leihwagen. Autobahndreieck, nahe der Mautstation. Ein Bordstein. Der Linksverkehr ist ungewohnt, natürlich. Zum Glück das Handy. [*Er schaut auf den Boden.*] Vieles ist unkompliziert, das regelt sich schon. Beim nächsten Mal ist man vorsichtiger. [*Kurzes Lachen, er schaut wieder aus dem Fenster. Pause.*] Mit dem Wagen kommt man herum, zu vielen Sehenswürdigkeiten. Es gibt viel zu sehen. [*Er dreht sich um, schaut kurz auf das Buch in seiner Hand. Pause.*] Ich frage mich, warum - [*geht zurück*] - photographieren - [*zum Sofa*] - Eltern nur Bäume? [*Er setzt sich. Kurze Pause.*] Sie wohnen im Bed & Breakfast. Ich meine nicht die Bäume. [*Kurzes Lachen. Er kratzt sich am Hinterkopf.*] Jeden Morgen Würstchen und Rührei. [*Er überschlägt die Beine, blättert wieder im Buch.*] Schwarzer Tee mit Milch und Zucker. Kaffee, aromatisch oder mild. [*Er greift nach dem Kaffeebecher auf dem Tisch, will trinken.*] Leer. Irgendwann ist es zu Ende. [*Er stellt den Kaffeebecher zurück.*] Warten auf dem Flughafen, auf das Flugzeug. Es fliegt am frühen Morgen, deshalb muss man am Abend hin. Übernachten am Flughafen. [*Er lächelt.*] Auf unbequemen Bänken, Fußball im Fernsehen. Ständige Durchsagen, nachts Polizeikontrollen. [*Pause.*] Dann kommt das Flugzeug, mit dem schweren Gepäck ging alles gut. Trotzdem war es zu langsam. Es kommt nicht mit, erst am nächsten Morgen. Wenn man weg ist und alles zu Ende ist. [*Er schaut in den Spiegel über dem Kamin. Lange Pause.*]

ENDE

mk



LEOPOLD KRAUS WELLENKAPELLE

Was Freiburg schon länger wußte, beginnt jetzt der Rest der Republik zu ahnen: die Leopold Kraus Wellenkapelle ist der unangefochtene Platzhirsch, wenn's um extrem geil tanzbaren Surf mit unüberhörbarem Mod- und Beat-Einschlag geht. Mehrmonatige Touren quer durch Europa haben die Band einem breiteren Publikum bekannt gemacht. Bei Kamikaze, dem Surf-Label sind sie unumstrittener Bestseller und steuern nun höheren Sphären entgegen. Am Rande des Lichterfests Anfang Juli am Flückiger See, wo die Band im Amphitheater am Seepark wieder mal überzeugte, stand Keyboarder und Gelegenheitssänger Torpedo Tom dem HÄHNCHEN endlich ausführlich Rede und Antwort.

„15 Black Forest Surf Originals" ist draußen! Wie sind denn so bisher die Reaktionen auf Euer neues Werk ausgefallen?

Also, es verkauft sich wie geschnitten' Brot bisher auf den Konzerten. Und wir wollten das diesmal noch weniger dem Zufall überlassen und haben da jetzt ne Promo-Agentur eingeschaltet, die jetzt da tagtäglich die Magazine der Republik abtelefoniert, um denen unser Album aufs Auge zu drücken. Und siehe da: es hat gefruchtet! Ich hab jetzt gehört, im neuesten Windsurfer-Magazin ist sie besprochen worden, und auch bei der „Freundin" steht sie drin oder war's die „Elle" – auf jeden Fall wichtige Fachmagazine. Und wir hoffen natürlich auch dadurch in neue Käuferschichten vorstoßen zu können.

Die neuen Songs heißen z.B. „Titisee-Twist" oder „Es leben die Uskoken". Ein buntes Kaleidoskop an verschiedensten Einflüssen. Plauder doch mal n bißchen ausm Nähkästchen: wie läuft bei Euch der Entstehungsprozess eines Albums ab, mit welchem Produzenten arbeitet Ihr?

Wir haben denselben Produzenten wie bei der letzten Scheibe und das wird auch ein paar Scheiben so bleiben, weil das ist ein Glückstreffer für uns gewesen. Der Mann ist ein Verrückter. Aber das ist in unserem Sinne sehr gut. Das ist jemand, der uns pusht, der uns wirklich das Letzte rauszieht, der genau merkt bei der Aufnahme, wenn da noch n bißchen mehr rauszuholen ist aus n paar Jungs, die da n bißchen vor sich hinschludern. Und außerdem ist er ein Maniac, wenn es darum geht, Stunden an einem Rechner oder seinem Regler zu verbringen, und das was auch möglich ist, da rauszuholen. Alaska Witte heißt der Mann. Und wenn jemand nicht weiß wo aufnehmen, dann können wir diesen Menschen schwerstens empfehlen.

Interessierte können sich da ja an Eure Emailadresse wenden von wegen Kontaktaufnahme.

Ja.

Unser Rezensent fand das einzige Lied mit Gesang auf der neuen Scheibe, das „Stromgitarrenmädchen", nicht unbedingt gelungen. Wenn ich mal zitieren darf: „Abzug gibt es für das einzige gesungene Lied auf der Platte – mit `Stromgitarrenmädchen' wird ein einfach gestrickter Song abgeliefert, der aus der sonstigen kreativen Brillanz der Band negativ heraus sticht. Die Wellenkapelle besitzt genügend instrumentelle Coolness – Texte stören da nur." Warum also der Gesang?

Also, 99 Prozent der Leute, die was zu unserer Musik sagen, sagen: Jungs, echt toll. Aber ein,

zwei, drei Gesangssongs mehr – dann wär's perfekt. Ich selber bin Fan von dem Song, ich find das ham mer ganz gut hingekriegt, ich find ihn auch vom Text ganz gut – der ist genauso blöd und naiv, wie n 60's-Beatsong sein muss und grade noch schlau genug, dass es nicht nerven muss und vielleicht noch n bißchen modern. Und außerdem ist es ein einfacher Rocker. Finde, wir hätten ihn echt einfacher machen können, ich finde den schon ziemlich vollgestopft mit Parts und Solis und kleinen Geschichten da. Hat schon ne Weile gedauert, den noch zusammenzuschrauben im Studio, der ist in der letzten Woche entstanden. Den großen Bruch sehe ich nicht, der ist einfach gestrickt. Kann ich also nicht ganz teilen.

Ich denk mal, in der Surfecke muß man nicht unbedingt singen. Z.B. die Kilauleauas oder Dick Dale: die summen nur mit oder schreien mal kurz rein. Andere Bands, andere Ansichten, oder?

Das kann ja auch jeder halten wie er will. Das heißt ja jetzt nicht, weil wir das machen, würden wir einen neuen Trend ausrufen. Ich glaub, wir sind – wenn man uns mit Surfbands vergleicht – keine hundertprozentige Surfband. Wer hundertprozentigen Surf haben will, der soll genau da hingehen – zu Dick Dale oder zu den Kilauleauas. Die sind auf jeden Fall ne bessere Surfband als wir. Von ihrem Können her ist das mindestens die beste deutsche Surfband, die ich kenne. Und wir haben uns schon immer die Freiheit genommen, das zu machen, was wir wollen, n bissel links und rechts zu gucken, es steckt halt viel Beatmusik drin, es stecken so Ausflüge Richtung Easy listening oder so schlagereske Geschichten stecken mit drin und das war eigentlich immer schon so. Die Freiheit nehmen wir uns auch weiterhin, mal das, mal jenes auszuprobieren.

Z.B. n bißchen Mod reinzubringen. Es gibt ja soviele Einflüsse in Eurer Musik.

Genau, zum Beispiel! Das ist 70 Jahre her, diese Musik. Und es kann spannend sein, diese Zeit von damals exakt 100% kopiert in die Jetztzeit zu bringen. Wir haben das einfach nie hundertprozentig geschafft, das zu kopieren. Als wir dann n bißchen bekannter waren, so rumgetourt sind, ham wir gemerkt, es gibt schon viele Bands, die können das und die machen das hundertprozentig authentisch. Dann müssen wir's nicht auch noch machen – und dann waren wir eigentlich ganz froh über den Mangel, den wir da haben oder besser: hatten wir das Gefühl, dass es uns zum Vorteil gereicht hat, dass wir eigentlich sehr gut ankommen. Bei manchen Leuten sogar, weil's eben nicht 100prozentig ist.

Ihr wart – wie Du mir mal erzählt hast – jetzt vor kurzem (April/Mai) wieder auf großer Tour. U.a. habt Ihr auch in Holland, Belgien und Österreich gespielt. Wie haben denn z.B. die Nordlichter aus Hamburg auf Euch reagiert, für die müsstet Ihr ja ziemliche Exoten sein, oder?

Äh, wir waren nicht zum ersten Mal in Hamburg. Hamburg war für uns immer n schwieriges Pflaster, wir ham uns das dann von Einheimischen erklären lassen. Beim ersten Mal dort kam's uns so vor, als ob die Leute die Musik eher gleichgültig aufnehmen, aber nachher erklären lassen von Freunden, dass die mit den Zehen gewippt haben und das in Hamburg n Zeichen großer Begeisterung ist. Also war das nur n kulturelles Mißverständnis. Dieses Mal war's n sehr spezieller Gig, wir waren schon im November in Hamburg, da war's ne richtige Surfnacht mit den Splashdowns, ner großartigen Hamburger Surfband und ner 60's Punkcoverband. Dieses Mal im Mai hatten wir nen besonderen Anlass, wir haben in einem Kino gespielt, 3001 Kino in der Schanze ist das und das war auch für uns n sehr besonderer Rahmen, weil so n Kino ist halt komplett ringsum mit Teppichen bekleidet und der Sound da drinnen ist absolut furztrocken, die Leute sitzen, es gibt kein Stimmengemurmel, kein Gläserklirren – du hörst einfach jeden verdammten Ton.Es ist eine Mucksmäuschenstille und eine sehr aufmerksame Atmosphäe – das hätten wir nicht gedacht, die Leute da zu begeistern. Denn die



hatten nix anderes zu tun als uns zuzuhören und wenn man dann nicht toll spielt, kann's schnell für beide Seiten sehr unangenehm werden. Es hat funktioniert.

Ihr tragt ja mit einigem Stolz das Prädikat „Offizielle Band des dt. Wellenreitverbandes". Habt Ihr denn auch schon mal am Timmendorfer Strand gespielt (dem dt. Surf-Mekka) und wie kommt Ihr als Schwarzwaldsurf-Crossoverband in Surferkreisen an?

Oh, jetzt muß ich überlegen: wann haben wir zuletzt vor richtigen Surfern gespielt? Wir spielen immer wieder bei deren Jahreshauptversammlung mit anschließender Party. Die findet aber in Köln statt. Das Weiteste was wir geschafft haben, war Flens-

burg und Wilhelmshaven, nicht direkt am Strand, aber in Clubs.

Eure Liveshows sind ja ein echtes Erlebnis. Nun habt Ihr ja kürzlich beim Jägermeister-Contest in Freiburg zuletzt gegen Alev aus Bayern verloren. Woran lag's? Ihr seid doch prima Musiker...

Hatte n bißle was mit Physik zu tun. Es war ja ein als Rockkonzert getarntes Fußballspiel mit Toren und die Tore wurden halt gezählt, und die Band, für die am lautesten geschrien wurde, gab's halt die drei Tore. Die Freiburger standen n bißchen bequem herum. Von den Publikumszahlen stand's so drei-, vierhundert zu zwanzig Nürnber-gern. Und von dem her hatten wir eigentlich gute Karten, die Freiburger standen verteilt rum, die Nürnberger hatten 5 Teenagergirls dabei, die wissen wie so n Dezibelmesser funktioniert, sind ganz nach vorne und haben direkt in das Ding reingekräht und waren natürlich besser als die Freiburger, die sich dann an den Kopf gestoßen haben und sich gefragt haben „wie konnte das passieren?"

Der Moderator hätte da auch drauf hinweisen sollen. Das Ganze war einfach richtig verpennt. Das Ganze ist n Promogag. Wir haben teilweise mit sehr seltsamen Bands zusammengespielt, vor z.T. sehr selt-samem Publikum, die vielleicht sonst nie mit uns in Berührung gekommen wären. Wir haben schon auch Punkte sammeln können, auf andere Art und Weise. Auf der Tour hatten wir eben auch ein Konzert im Rahmen der Jägermeister Rockliga, das war in Bremen gegen ne Band eben aus Bremen und zwar die Dimple Minds. Da war auch von vornherein klar, dass wir den Gig verlieren würden, und dass die mit ner gewissen Fanübermacht auftreten würden und da sind wir mit dem entsprechenden Gefühl aufs Konzert gegangen, haben vor 300 Dimple Minds Fans gespielt, die uns entweder Daumen nach unten oder den Mittelfinger entgegen gestreckt haben und 30, 40 Kraus-Fans, noch n paar Emdener Mod-Skins warn da, die direkt vor der Bühne die Fete gemacht haben. Wir hatten nen tollen Abend, es hat sehr viel Spaß gemacht. Und einer von den Dimple Minds-Fans, der die ganze Zeit mit dem Daumen nach unten vor uns stand, kam nachher zu uns und meinte: „Ihr wart die bessere Band, aber Ihr wart die auswärtige Mannschaft und das mußtet Ihr einfach zu spüren kriegen." Es hat schon gepasst.

Eure Sachen kommen ja auf Kamikaze Records raus, das von zwei Brüdern betrieben wird. Nach deren Aussage (in nem Interview im Ox) seid Ihr momentan labelintern Bestseller. Klingt jetzt super – aber wahrscheinlich werden in der Surfecke doch etwas kleinere Brötchen gebacken als z.B. im Pop, oder?

Das bringt uns auf jeden Fall was. Wir sind nicht Madonna oder die Beatles. Aber im Pop – und deswegen gibt es auch dieses große Gejammer der Musikindustrie – gibt es Wahnsinn Umsatzeinbußen. Und Leute, die früher mal locker 10, 20 Tausend Alben verkauft haben, sind heute schon froh, wenn sie 5000 verkaufen. Und von dem her hat die ganze Jammerei über die CD-Brennerei schon ihre Gründe. Die große Plattenindustrie steht grad ziemlich dumm da, sie hat sich teilweise auch selber n Ei ins Nest gelegt, indem sie halt die Platte vom Markt verdrängt haben und gedacht haben: super, jetzt ham wir n neues Format bei geringeren Herstellungskosten, das wir jetzt aber für's Doppelte verkaufen und die Preise für CDs so hochgeschraubt haben, wie wir sie heute kennen. Aber der Vorteil ist, dass wir als kleine Band mit nem kleinen Label auf Verkaufszahlen kommen, die schon gar nicht mehr so weit von dem entfernt liegen, was so – sagen wir bekanntere Indierockacts mittlerweile umsetzen. Man kann mit nem kleinen, sehr engagieren Label auf ähnlich gute Verkaufszahlen kommen wie heute mittelmäßig bekannte Indie-Pop/Rock Bands, die auf nem Majorlabel sind. Weil einfach dort das Geschäft eingebrochen und weil die Leute jetzt überall ihre Nase reinstecken. Ich hab jetzt auch schon gehört, dass wir bei Kazaa sehr gut vertreten sind.

Auf Euren Konzerten schafft Ihr es ja regelmäßig, die Frauen in völlige Ekstase zu versetzen wie auch heut wieder in diesem Amphitheater. Was ich und viele andere männliche Konzertbesucher jetzt natürlich wissen müssen: was ist da Euer Geheimrezept?

Ich war n bißchen geblendet durch das helle Bühnenlicht. Kannst Du das n bißchen näher beschreiben, wie sah diese Ekstase aus bei den Mädels?

Tja, im Wesentliche das Getanze und ziemliches aus-sich-herausgehen. Und bei jedem der fünf Gigs, wo ich Euch gesehen haben, waren die Frauen regelrecht enthemmt...

Dann bin ich froh, dass ich dermaßen durch das Licht geblendet war, dass ich's nicht mitansehen musste. Es darf gerockt werden, aber bitte in Maßen.

Etwas mehr Zucht und Ordnung wie in den 60s also! Tom, Du bist ja ziemlich viel unterwegs, legst für den „Beatsalon" in FR auf, organisierst auch unter diesem Namen ziemlich viele Konzerte und wurschtelst Dich so durch's Leben. Wie würdest Du die subkulturelle Szene in FR bewerten – lohnt sich der Aufwand für so ne doch eher kleine Stadt?

Vor n paar Jahren fand ich's ziemlich langweilig hier, aber mittlerweile geht's um Einiges besser. Es



„Wir haben in Hamburg in einem Kino gespielt – das 3001 Kino in der Schanze ist das und das war auch für uns n sehr besonderer Rahmen, weil so n Kino ist halt komplett ringsum mit Teppichen bekleidet und der Sound da drinnen ist absolut furztrocken, die Leute sitzen, es gibt kein Stimmengemurmel, kein Gläserklirren – du hörst einfach jeden verdammten Ton."

gibt einige Leute, die was veranstalten, z.B. den Ecki, der immer wieder montags im My Way die Punk'n'Roll Geschichten startet, im Jos Fritz kann man ab und zu gute Sachen sehn, Chico vom Fonque ist sehr rührig, wir versuchen bißchen was beizutragen. Lohnen – weiß ich nicht, was sich da lohnt. Ich glaub, die allermeisten Konzertveranstalter sind froh, wenn sie Nullzunull rauskommen, wenn Du Independentgeschichten veranstaltest, geht's echt nicht um viel mehr als das. Mit dem Beatsalon verdienen – und das find ich auch gut. Weil ich mir auch ab und zu neue Schallplatten kaufen muss und mit Konzerten verdienen wir mittlerweile auch n bißchen, aber es ist n Gewurschtel. Es reicht schon.

Wer war oder ist Leopold Kraus – ein Schwarzwälder Freiheitskämpfer vielleicht?

Vielleicht sollten wir uns langsam ne neue Geschichte über Leopold Kraus ausdenken. Freiheitskämpfer klingt ganz gut. Erfunden wurde er von Leuten, die nicht mehr in der Band sind. Für uns ist er der Gründer und Direktor der Surf&Rock Schule Freiburg, die Schule, wo wir das gelernt haben, was wir können und auf der Bühne zeigen. Es ist n alter, sehr zurück gezogen lebender Mann, ne eigensinnige, schrullige Type, der sich seine Schüler selber raus sucht. Es kann jedem von Euch passieren, dass irgendwann dieser alte, bißchen schräge aber sehr gut angezogene Herr vor Euch steht und Dich fragt, ob Du denn weiterhin Dein Leben mit Rumhängen, Alkoholexzessen und schlechter Musik verbringen willst. Oder ob Du nicht doch lieber Schüler der Surf&Rock Schule werden willst. Und wenn Du dann noch die Aufnahmeprüfung bestehst, kann das Deinem Leben eine entscheidende Wende geben. *(Lachen)*

Abschließend will ich mit Dir das altbekannte Spielchen machen: ich werfe Dir ein Stichwort zu und Du sagst mir spontan, was Dir dazu einfällt!

Dick Dale...
Jens Dampf (Drummer der Wellenkapelle).

Betty Page...
Da würde ich gerne meinen Fünfziger-Joker nehmen...

Orgeln...
Zuviel kann echt nerven. Man muß es halt geschickt und sparsam einsetzen.

Konzerte...
Die einem den größten Hochgenuß verschaffen. Kann passieren, dass man von der Bühne geht und die ganze Welt liebt, sich selbst inklusive. Oder dass man sich am liebsten unterm Bett verkriechen würde und den ganzen Scheiß hinschmeißen und noch so n paar Zwischenstufen.

Punk...
Ganz ohne geht's nicht.

Vielen Dank für das Interview! ***jof***

(Alle Photos, außer Betty: *jof*)

Das ist doch mal was: dauernd trudeln Fanzines, Demos, Heftbestellungen etc. bei uns ein. Vielen Dank an alle, die es für wert erachteten, unser Heftchen zu besprechen und das mit richtig viel Herzblut getan haben – wie Zippi vom „Corned Beef", Philipp vom „Human Parasit", Casi vom „Ox", oder auch Benjamin vom „Plastic Bomb". Solche Leser müsste man erfinden, gäbe es sie nicht schon!

Corned Beef # 14

(A5, 1,30 €; freiburger.strassenschule@t-online.de)

Zippi mag das Hähnchen, wir mögen sein Corned Beef! Schön, wenn man sich so gegenseitig zu schätzen weiß! Das C.B. ist einfach verdammt authentisch, kein Mode-Blättchen, wirklich ehrlicher Stoff! Zippi schüttelt alles was er zusammengetragen hat (Persönliches, Interviews, Reviews, Hasstiraden etc.) kräftig, um es dann fröhlich zu mixen. Klasse! Wer über Punk und Freiburg auf dem Laufenden gehalten werden will, muß das C.B. lesen! So wird hier der Fall der brutalen Securities vom Cräsh thematisiert – aber auch Cräsh-Mario darf seine Sicht der Dinge in ner Gegendarstellung schildern, damit kann man sich einen objektiven Reim aus der Sache machen – sehr gut! Interessant auch der vielseitige Musikgeschmack von Zippi, der auch über deutschen Hip Hop schreibt (ANARCHIST ACADEMY, TORCH, SIDO *ähm* etc.). Dafür, dass ich – abgesehen von Crossover – mit der ganzen Hip Hop Sache nix so recht anfangen kann, ist der Artikel echt lesenswert wegen der immer unterhaltsamen Schreibe. Und genau wie (neuerdings auch im Hähnchen) sind auch im C.B. lyrische Ergüsse abgedruckt – dazu gehört Mut, von wegen überwiegend anonymen Lesern sein Inneres preisgeben – wir kennen das. Es gibt einfach Unterschiede zwischen kommerziellen Fanzines und Herzblutangelegenheiten wie dem Corned Beef. Fest steht mal: ein *Fanzine*, das diesen Namen auch verdient und Spass macht! Lob geht zurück.

Human Parasit # 5

(A5, 1 € + P&V; Philipp Baeppler, Reinhold-Kluegel-Hof 57, 41812 Erkelenz; human-parasit@freenet.de)

Philipp ist ein treuer Fanzine-Kollege, der uns regelmäßig mit seinem Parasiten erfreut. In der Nummer 5 geht's lustig los mit einem Bericht zum Besuch eines Kasperletheaters, weiter geht's mit einem „Enthüllungsbericht" zu Mosis Tod (auch witzig) und der perverse alte Sack Kurt darf unsren Azubi Philipp in den Wahnsinn treiben. Und wenn einer die BRIEFS abfeiert, hat er bei mir sowieso immer einen Stein im Brett! Apropos Bands: ausführliche Interviews mit EA80 (was haben alle nur mit denen??) und PASCOW, die ich auch ganz gut finde. WIZO (soeben Abschiedstour beendet) samt Fans werden gehörig veräppelt in einem Konzertbericht. „Fick den organisierten Humor" trifft sich mit meinem Artikel „Die Arschgeiger" ausm letzten Heft recht gut; in dieser Republik wird Humor eben von oben verabreicht, ab und an ein kontrolliertes Besäufnis – wie eben zu Karneval – das ist Deutschland einig Beamtenland! Politik kommt auch vor, wobei u.a. der Geschichtsfälscher Guido Knopp (der Märchenonkel vom ZDF!) sein Fett abkriegt. Sehr interessant für mich als Geschichtsstudent die Trennung zwischen „Antiimperialisten" und „Antideutschen", wobei ich den mehr oder weniger latent auftretenden Antisemitismus der Antiimps total ablehne und für gefährlich halte. Absolut gelungen sind die Fanzinebesprechungen, wo Philipp Kostproben seines köstlichen Humors abliefert. Übrigens hat er am Layout gefeilt – und damit das auch zum Tragen kommt, hat er diese Ausgabe auch gleich drucken lassen, gefällt sogar mir, der ich Drucken bei A5ern eher skeptisch sehe… Sympathisch find ich auch seine ehrlich offene Art, etwa was die ewig leidige Liebe und den Job als Azubi anbetrifft. VIELEN DANK FÜR DAS KLARE „OI! FREE YOUTH!" AUF DER RÜCKSEI-TE! Mir geht diese mal ach so apolitische und gerne auch mal rechtslastige Oi!-Kacke dermaßen aufn Sack! „Freund der Arbei-terklasse" sein wollen und dann aber 500 Euro Klamotten tragen? Das funktioniert einfach nicht! Fazit: ohne den Parasiten und das Corned Beef wäre die Fanzinelandschaft so was von armselig!

Oi! Kanuba # 8

(A5, 100 Cent; Heiko Fey, Im Hausgarten 45, 79112 Freiburg)

Erstmal danke Heiko für die mitgeschickten Bandfotos, wir revanchieren uns gelegentlich dafür! Hm, bin jetzt n kritischer Beobachter der ganzen Oi!-Chose: manchmal nervt mich dieses working class hero Gedöns höllisch. Und wenn ich mir in der KTS die blutjungen Miniatur-OIs so angucke, muß ich still grinsen über deren fast schon rührende Bemühungen, sich jetzt besonders "tough" zu präsentieren… Heiko ist aus dem Alter längst raus, ihm ist die Sache auch wirklich wichtig, wie das Heft beweist. So werden Interviews z.B. mit den KRAWALLBRÜDERn auch kritisch umrahmt, allerdings ist mir Heiko hier ein bißchen zu verhalten (warum geben die n rechtes Fanzine wie „Stil und Stolz" als bevorzugte Lektüre an? Sollte man sich und den Lesern solche Interviews dann nicht einfach ersparen??) Kundig und interessant ist noch der Kneipenführer für Freiburg, ansonsten ist das ganze Heft einfach nicht meine Baustelle…

Ox-Fanzine # 58 www.ox-fanzine.de

(A4, 4 €; zu beziehen an fast jedem Bahnhofskiosk oder beim Plattenhändler deines Vertrauens [und nicht beim Mediamarkt deines Misstrauens])
Nachdem die netten Damen und Herren vom „Ox" unsrem kleinen Gummiadler in dieser Ausgabe ein bisschen Platz eingeräumt haben und uns Carsten „Casi" Vollmer auch noch richtig toll besprochen hat, muss jetzt natürlich die Antwort kommen. Was wird geboten? Jede Menge Interviews, ein Meer an Platten-, Film-, Pipapo-Rezensionen, Kochrezepte, ein neuer Comicstrip von Peter Puck, Konzertberichte, umfangreiche Tourdaten, die alles umfassen, was nur im entferntesten mit Punk-, Hardcore- oder sonstigen alternativen Geräuschen zu tun hat – kurzum: wie immer die absolute Vollbedienung. Trotz der Tatsache, dass es das Heft neuerdings alle zwei Monate gibt, statt alle drei Monate. Häufiger sollte es allerdings nicht rauskommen. Denn zwei Monate brauch ich schon, um wirklich alles gelesen zu haben, was ich meistens auch mache. Zu Wort kommen MALCOLM MCLAREN, 7 SECONDS, STEAKKNIFE und STRUNG OUT, nur um mal die wichtigsten zu nennen. Ach ja: Ein Interview mit „Burning Heart Records"-Chef Peter Ahlqvist zum 10-jährigen Jubiläum ist auch dabei. Das Sahnehäubchen jeder Ausgabe, die Kolumne „Tagebuch eines Verlierers" von Tom Van Laak, fehlt natürlich auch nicht. The one and only Kritikpunkt ist für mich immer die beigelegte CD, die zwar auch dieses Mal wieder mit ganzen 28 Bands mit jeweils einem Song aufwarten kann, meistens machen mich von denen allerdings maximal 5 an. Was mal wieder zeigt, wie unglaublich viele Neuveröffentlichungen es dauernd gibt, von denen man die meisten aber eigentlich nicht braucht. Trotzdem ist der Ox-Sampler natürlich ein ganz guter Ausgangspunkt, um mal ein bisschen auf Entdeckungstour zu gehen. Ich habe auf diese Art zum Beispiel so eine geniale Band wie die Chinesischen Glückskekse entdeckt (war glaub ich 2003 mal drauf). Fazit: Das „Ox" bleibt King aller im freien Handel erhältlichen Musikzeitschriften. Weiteroxen! Ich will, dass ich das Teil später auch noch im Altersheim morgens auf den Tisch bekomme. ***Hannes***

Moloko Plus # 28 www.moloko-plus.de

(A4, 3,50 €; erhältlich an jedem besser sortierten Zeitschriften-Kiosk)
Ganz gute Nummer der Ruhrpöttler. Highlights sind der Bericht zu den richtig geilen Deadline (Ich sach nur „Take no chances" von der Neuen ist ein Kracher!), der Report zum brasilianischen Wunderstürmer Garrincha (in der Rubrik „gescheiterte Existenzen") und die Bonnie&Clyde-Story. Was mich jetzt nicht so überzeugt, ist das Layout – ziemlich lieblos zusammengeschustert, da stecken viele kleinere Fanzines mehr Mühe rein.

Bundschuh # 12

(A5, Preis leider nicht drauf, schätze aber mal so 1 €, leider nirgends Kontaktadresse zu finden)
Kam ganz knapp vor Drucklegung rein, deshalb nur rasch in aller Kürze: richtig gutes Teil, ehrliche Schreibe ohne Allüren – Chefdenker-Interview, Bundschuh-History und „Festivaltips" super. Also, dieser Schuh drückt nicht!



„Hy Johannes, wie gehts? Ich wollte dir nur ein bisschen Feedback zu deinem Hähnchen # 3 schreiben. Also insgesamt gefällt mir das Zine schon ganz gut. Vor allem die Politischen Sachen sind echt gut, vor allem das Statement zum Fall Daschner und der Bericht über die rechten Burschenschaften sind gut. Auch der Reisebericht von eurer Baltikumreise is gut gelungen. Die Interviews mit Turbostaat und dem Dicken Polizist sind auch gut. Auch von der Optik her gefällt mir das Zine ganz gut. Also mach weiter so bis denne"
Kuwe aus Mertingen

Voice of Culture # 3 www.voiceofculture.de

(A5, 1,50 €; Matthias Jäger, Gubener Straße 53a, 10243 Berlin)
Sehr professionell kommt dieses Fachmagazin für „Mestizo/Ska/Punk" daher. Edel das Erscheinungsbild mit farbigem Cover und puristisch das Layout der Artikel. Sogar eine eigene Homepage hat man – und das nach ganzen drei (!) Heften. Behandelt werden vornehmlich Ska-Bands wie BABY-LOVES&THE VAN DANGOS oder ATHENA, die in ihrer türkischen Heimat echte Popstars sind (und mal beim „Eurovisions-Chanson" Dingens mitgemacht ham). Am Interessantesten fand ich das Interview mit den SCHNITTERn. Abgerundet wird das Heft – das mit 80 Seiten ein mehr als faires Preis / Leistungsverhältnis aufweist – durch einen netten Comic, eine humorige Liebeserklärung an die neue KETTCAR (Mainstream, jetzt heul ich für dich!), Berichte aus Warschau und Florida (letzteren fand ich jetzt eher schwach, weil wirr). Das VoC ist ein sehr spezielles Heft für sehr spezielle Menschen mit einem sehr speziellen Musikgeschmack, das muß schon mal Mestizo heißen, gell? Alles egal, die Jungens und Mädels verstehen überwiegend ihr Handwerk und somit gefällt mir diese Börliner Gazette ausgesprochen gut.

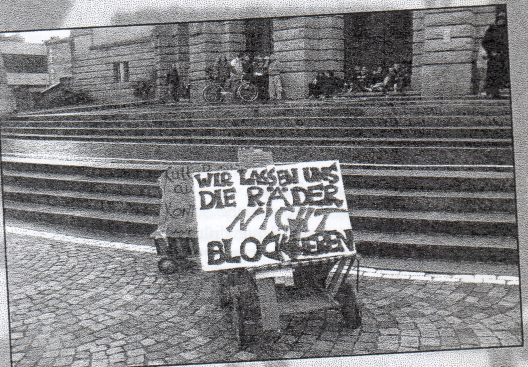
Plastic Bomb # 51 www.plastic-bomb.de

(A4, 3,50 €; erhältlich an jedem besser sortierten Zeitschriften-Kiosk)
Ich weiß nicht, irgendwie kommt mir diese Bombe zu „dünn" daher, nicht, dass sie nicht genügend Seiten hätte, oh nein! Inhaltlich etwas dünn. Der China-Tourbericht der Sonic Bastards gefällt mir – wie immer – gut und auch das ehrliche ANGELIC UPSTARTS-Interview weiß zu gefallen. Ok, die Interviews mit KID KOTELETT und den R'N'STORM-TROOPERS sind noch lustig geworden. Aber sonst fehln hier dieses Mal die Themen, die einen wirklich vom Hocker haun, ehrlich gesagt. Gut sind und werden immer bleiben die Plattenkritiken und die Demo-Besprechungen. Gut auch, dass es Vereine wie Mustermensch e.V. in Duisburg gibt und das das PB darüber berichtet. Schön ist auf jeden Fall, dass Kuwe wieder mitmischt – ja, genau, der vom Leserbrief grad hier oben! Wünsche den Bomben einen ereignisreichen heißen Sommer mit Festivals, Bier und Schweiß, wovon sie dann erzählen können! Denn sonderlich viel zu erzählen hat uns die PB # 51 nicht gerade…

KAMPF UM FREIRÄUME

In der letzten Zeit fanden praktisch wöchentlich Demos in Freiburg statt. Dabei ging es aber nicht immer nur gegen Studiengebühren, sondern generell um Mißstände in dieser Gesellschaft.

In der zweiten Maiwoche stiegen gleich 3 Demos in Freiburg. Erst eine kleine Kundgebung gegen Faschismus, Antisemitismus und zum Gedenken an die Opfer des NS-Terrors, dann eine Großkundgebung gegen die geplanten Studiengebühren (s. „Was vom Tage blieb" in dieser Ausgabe!), aber das Highlight für mich war die KTS-Demo



am 14. Mai. Wieder mal soll einem alternativen Wohnprojekt in Freiburg der Garaus gemacht werden: dieses Mal trifft es die „Schattenparker", eine Wagenburg auf dem Obi-Campus. Zum 9. April endete ihre Duldung an diesem nicht gerade attraktiven Standort in Freiburger Randlage. Und obwohl die Schattenparker sage und schreibe 36 alternative Stellplätze vorschlugen, stellte sich die Stadt Freiburg taub. Vielmehr pochte man auf einen Gemeinderatsbeschluß von 1996, der „keine weitere Duldung von Wagenburgen auf städtischem Gelände" verkündete. Wieder mal zeigte das ach so liberale Freiburg seine wahre Fratze, obwohl es in der Bevölkerung durchaus Sympathie und Unterstützung für alternative Wohnprojekte gibt. Da sprang die KTS in die Bresche und bot ihre alljährliche Straßenparade als Plattform für die Wagenburgen Freiburgs an. Während sich in der KTS-Frage (sie sollte dichtgemacht werden wegen der angeblichen Behinderung, die sie für die Deutsche Bahn darstellte) ein mittelfristiger Kompromiß abzeichnet, müssen nun die Wagenburgler um ihre Existenzberechtigung kämpfen. Angekündigt waren u.a. unsre alten Bekannten von den Sumpfpäpsten, die auf einem der Umzugswägen spielen sollten. Dementsprechend traf ich am Samstag pünktlich um 2 Uhr am Stadttheater, dem offiziellen Treffpunkt für die Demo, ein. Zufrieden lächelnd registrierte ich, dass von irgendwoher laurstark der „Rauch-Haus-Song" von dejn Scherben dröhnte. Da war gerade mal eine Handvoll Leutchen da, die sich bereits einer stattlichen Bullenansammlung ausgesetzt sahen. Trotz des Pisswetters (es goß in Strömen) kamen dann aber letztlich doch wieder gut und gerne an die 2000 Leute zusammen. Hektisch begann die Trachtengruppe ihr Kontingent aufzustocken, das rasch versuchte die Demo von der ursprünglich vorgesehenen Route den Werderring entlang abzuhalten. So kamen die Umzugswägen erstmal abrupt zum Stehen angesichts einer grimmig und entschlossen dreinblickenden Bullenkette. Die SUMPFPÄPSTE spielten die ersten zwei Songs im Stehen, bis sich ihr Wagen wie alle anderen doch in Bewegung setzen durfte. Uns Wolfgang, Sänger der Moorheiligen und Mitarbeiter des Hähnchens in Personalunion, konnte es sich denn auch nicht verkneifen, die „Zahlreich erschienenen grünen Fans" zu begrüßen. Die gesamte Parade wurde von an die 500 Bullen links und rechts flankiert, obwohl die meisten Anwesenden bestimmt keinen Stress suchten, sondern lieber ein außergewöhnliches Event erleben wollten... Für mich roch die permanente Bullenpräsenz doch sehr verdächtig nach Provokation!

Wie auch immer, die Sumpfpäpste zottelten mit zehn km/h durch die Straßen Freiburgs und ernteten dankbare Reaktionen der begeisterungsfähigen Menge, die ge-

mütlich nebenher lief. Mittlerweile spürte ich den etwas rasch konsumierten Alk und turnte wie ein Zirkusaffe an dem Wagen rum, um Torte (Bass), Wolfgang , Schneller

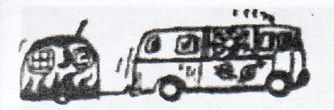
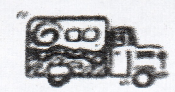
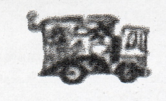
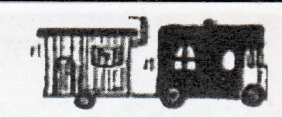


und Namenskollege Hannes (Drums) zu begrüßen. Irgendwann zog mich ein nettes Punkermädel in den Wagen und ich torkelte mit meiner Kamera zwischen den abrockenden Jungs umher, wobei ich Schneller gleich 2 Mal den Stecker versehentlich rausriß. Rings um den Wagen wurde eine große Sause gefeiert, wobei ich mich über die vielen jungen und unbekannten Gesichter wunderte und freute.
Mittlerweile umkurvten wir die Uni, und fuhren an Martins- und Schwabentor vorbei, wobei leider nur vereinzelte Spaziergänger verwundert dem bunten Treiben zusahen. Wahrscheinlich trauten sich viele angesichts der omnipräsenten Bullen nicht näher heran, obwohl sie sicher gerne zugeguckt hätten... Zum Glück hatte sich inzwischen auch der Regen verabschiedet, so dass immer mehr Gesichter auftauchten. Den Reutlinger Sumpfpäpsten merkte man übrigens kaum an, dass sie auf einem fahrenden Wagen spielten – kaum Verspieler, das war einfach ganz große Klasse! Später erzählten sie mir, dass man sich nur kurz umgewöhnen müsse und dass die Schrittgeschwindigkeit sicher auch sehr hilfreich gewesen sei. Im Gegensatz zu einem DJ auf dem ersten Wagen, der extrem scheußliche, weil Elektro mit Punk kombinierte Mucke auflegte, begeisterten die Päpste durch ihren melodischen Punkrock, aus dem einmal mehr „Punkrock à la vigneuse" und „SSV 05" herausstachen. An dem Dauergrinsen im Gesicht von Torte ließ sich ablesen, dass sie ihren Spass hatten an dieser Aktion. Und Wolfgang war schon immer ein leidenschaftlicher Performer, der alles gibt, sich waghalsig weit aus dem Wagen lehnte und am Ende schweißüberströmt vom Wagen hüpfte. Alle Achtung vor diesen älteren Herrschaften, wie sie den Jungpunks zeigten, wo's langgeht! Die nachfolgende Münchner Band tat ich mir nur zwei Lieder lang an, denn gemeinsam mit Hannes, Jens, Christoph und deren Freundinnen ging es erstmal in die Schachtel, wo ich mir mit einem White Russian den Rest gab. Da aber die anderen an diesem Tag ziemlich träge drauf waren und schon gegen sechs heim gingen, zog ich mit der Parade in die letzte Runde, die am Bahnhof vorbei Richtung KTS führte. Die Stimmung unter den Bullen war an einem Nullpunkt angelangt, so dass sie einen Typen verhafteten, der pissen gehen wollte, dabei aber einem Grünen in die Visage gespuckt haben soll (so besagte es jedenfalls ein Gerücht). Inzwischen hatten die Bullen einen fast undurchdringlichen Ring um die Parade gezogen, um uns dann in der Nähe des

Sumpfpäpste



Pressehauses abermals anzuhalten.
Da hatten wir denn doch die Schnauze voll von unsren Babysittern in grün und skandierten lauthals „Haut ab!", was einen gewissen Eindruck auf die Cops machte, denn sie bildeten nun Zweierreihen.

Warum sie den Zug zur KTS verhindern wollten, bleibt ihr Geheimnis – die Punks jedenfalls hatten sich wirklich absolut korrekt (zu korrekt vielleicht?) verhalten. Kurzerhand machten wir ne Sitzblockade, zumal die Wägen hinten nicht so recht nachkommen wollten. Schließlich ließen wir uns vor ner



Polizeistation nieder, in der Bullen in Kampfmontur wie Lemminge ein- und ausgingen, offenbar befürchteten sie eine Erstürmung des Gebäudes. Schließlich ging es doch noch weiter, und hundert Meter vor der KTS passierte das Unfassbare: die Bullen ließen uns ziehen, wir durften uns tatsächlich FREI bewegen! Endlich hatten wir das erreicht,, was eigentlich ein erklärtes Ziel der Demoparade gewesen war:

Für MEHR FREIRÄUME UND UNKONTROLLIERTE BEWEGUNG – in Freiburg und anderswo!

So hatte es auf einem Flyer gestanden. Vor der Treppe hoch zur KTS kam es zu kleinen Rangeleien, weil ein paar Leute die Straße besetzten wollten, aber hier schafften es ein paar „einfühlsame" Bullen, sie zum Aufstehen und zur Räumung der Straße zu bewegen. In der Zwischenzeit machte ich die Bekanntschaft von Carsten, einem Filmstudenten aus Bielefeld, der in Ludwigsburg, also em Schwobaländle, studiert. Er war mir aufgefallen durch seine lauten Unmutsbekundungen, dass wir doch endlich durchziehen sollten, damit auch die Bullen wieder heim zu ihren Familien kämen. Mutig, mutig – denn mit dieser Meinung stand er ziemlich alleine da. So stritten wir über den Sinn solcher Veranstaltungen, die er als bloße Poserei betrachtete. Aber er hatte auch schon so seine Erfahrungen mit den Bullen und Knast, schließlich hat er schon drei Mal eingesessen...

Schließlich freundeten wir uns doch noch an, aber für ein Bierchen war ich schlicht zu erschöpft, denn Gevatter Alkohol begann nun, schön langsam ein Lämpchen nach dem anderen in meinem Schädel auszuknipsen. Und Kohle-Ausgeben hatte ich nach meinem Beinahebankrott sowieso keine allzu große Lust. In der Straßenbahn noch nett mit einer süßen Nachwuchspunkerin geplaudert und dann hundemüde heim gekommen – um neun Uhr abends! Wir hatten gezeigt, dass wir zumindest für einen Nachmittag der Stadt unsre Meinung geigen konnten und wir hatten für kurze Zeit halb Freiburg in einen einzigen Freiraum – wenn auch unter Bullenaufsicht – verwandelt. Über den Nutzen kann man



jedoch streiten, da die meisten Passanten nicht wußten, worum es denn konkret ging. So wunderten sie sich lediglich über die Scharen feiernder bunthaariger, unangepasster Menschen...

jof **(alle Photos: jof)**









Das Southside in Neuhausen/ob Eck hat sich zusammen mit seiner Schwester, dem Hurricane (in Scheeßel, zwischen Hamburch und Bremen), zum zweitgrößten seiner Art in diesem Land gemausert. Und anders als der Primus, das immer prolliger gewordene Rock am Ring/im Park, birgt das Southside durchaus noch seinen Reiz. So war das Lineup dieses Jahr eine echte Offenbarung für Freunde etwas lauterer Alternativ-Combos.

Mit Sebbys genialem Hippie-Bus fuhren wir am Donnerstag Abend los, in der Hoffnung so noch nen guten Platz auf dem Campingplatz zu finden. Allerdings schienen einige andere Leute genauso gedacht zu haben – jedenfalls gerieten wir schon in Tuttlingen in einen Superstau, der sich gewaschen hatte. Nervig war auch, dass unser Gefährt am Berg kaum mehr als 50 km/h packte, so dass uns zu unsrer großen Schande Dreißigtonner überholten – war schon blöd, wie wir da zwischen LKWs eingezwängt waren und nicht schneller fahren konnten ;-) Egal, so konnte ich meinen kurz zuvor bei Mutter Aldi erstandenen Ghettoblaster mit der neuen Chefdenker-CD einweihen, während Sebby langsam ungeduldig wurde wegen dem Schritttempo. Auf dem Campingplatz erwarteten uns zwei Überraschungen, eine gute und eine schlechte. Zuerst die gute: wir durften neben dem Bus campieren, ganz im Gegensatz zu all jenen, die mit dem Auto da waren. Die schlechte: unser Superduper-Campingplätzchen befand sich etwa 2-3 km vom Festivalgelände entfernt. Nachdem wir kurz geschluckt hatten, bauten wir unser Profi-Equipment auf (Pavillon, Zelt, Planen), man lernt eben aus den Fehlern der Vergangenheit. Da nächtigten wir bei eisigen Temperaturen schon mal unter einer eilig aufgespannten Frischhaltefolie (!) in Ermangelung eines Zeltes. Außerdem hatten wir massig zum Futtern und Trinken eingeladen. Das ganze Feld war von Feldmauslöchern umgepflügt und dauernd krabbelten diese kleinen putzigen Biester umher – wir kamen uns vor wie in so einem Naturlehrfilm von Heinz Sielmann: „Allein unter Mäusen" oder so. Um uns herum biwakierten ältere Säcke mit noch professionellerer Ausstattung, niegelnagelneuen Caravans und ähnlichem unnötigen Schmock. Hach, wieviel Charakter besitzt dagegen die Karre von Sebby mit



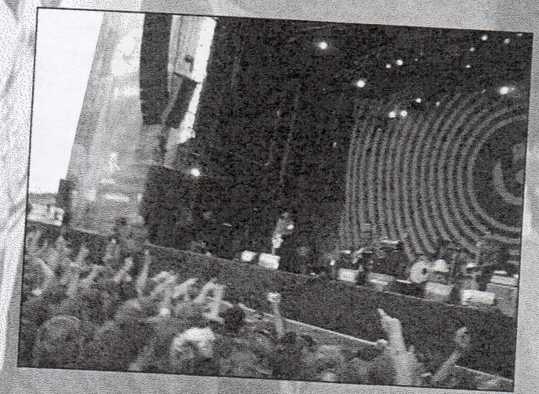
ihren 19 aufregenden Jahren aufm Buckel! Direkt neben einem bajuwarischen Lokalpatrioten mit Landesfahne hißten wir genüßlich unsre St. Pauli-Flagge, die zugleich unser Erkennungsmerkmal für Besucher sein sollte.

Warum zur Hölle wurde das Southside vorverlegt? Das letzte Mal, als wir dort waren, 2003, wurden wir noch von der Sonne gebrutzelt und ich war im

Vollsuff neben dem Zelt eingeratzt statt darunter, bei 35 Grad im Schatten! Waren schon lustige Zeiten... Aber dieses Mal stürzten die Temperaturen in der ersten Nacht auf mickrige fünf Grad, so dass wir uns um die langsam verglimmenden Kohlen in unsrem Grill drängten und schließlich in den



Bus flüchteten. Lustig war noch Sebbys Hauruckaktion, eine 1,5 Literflasche Maracuja-Vodka in kürzester Zeit in sich reinzuleeren... Tja, der Morgen danach war für ihn eine Höllenqual. Ein warmer Freitagmorgen grüßte uns mit heißen Sonnenstrahlen und verleitete mich zu der Hoffnung, es möge nun fortan immer so sein. Aber nein! Bald schoben sich Wolken über den Flugplatz zusammen und wir ahnten, dass es dieses Mal ziemlich ungemütlich werden könnte. Kältespitzenreiter war bislang Rock am Ring 2000 gewesen, aber das vermochte das Southside 2005 locker zu toppen. Der erste Besucher war denn Jürgen, der mit uns grillen und ein paar heben wollte – soviel, dass er schlußendlich in unsren VW-Bus kippte und friedlich schnorchelte. Schließlich vermummten wir uns, ehe wir erst so gegen fünf lostrotteten, um noch den Rest der Show von **MILLENCOLIN** zu erleben. Na ja, mag die Mucke der Schweden ja nicht sonderlich, mir auf zu trendig getrimmt das Ganze. Den Mob vor der Hauptbühne scherte das nicht im Geringsten, der feierte Millencolin wie fast alle anderen Bands später auch kräftig ab. Danach schielte ich zu den Düsterrockern von **MADRUGADA** (men in black, music in black) auf der Nebenbühne vorbei, um dann aber einen Platz für die **BEATSTEAKS** zu suchen. Wahnsinn, die schienen von den allermeisten sehnlichst erwartet zu werden. Und die Berliner, alle in grünen Trikotjacken, begeisterten einmal mehr mit einer dynamischen *ähm* Rockshow. Lustig waren die sarkastischen Töne, die sie angesichts ihres Erfolgs anschlugen: „Das habt Ihr finanziert!“ (Arnim zu seinem neuen Keyboard). Gewinner war „Let me in“, das an die vierzigtausend Kehlen lauthals mitgröhlten, da rutschten mir doch n paar Eisbrocken den Rücken runter. **AUDIOSLAVE** geruhten wir zu ignorieren, um dann das zweite absolute Highlight, **SYSTEM OF A DOWN**, abzufeiern. Was Serj Tankian und Co. für ein fantastisches neues Album mit „Mezmerize“ vorgelegt haben, wurde live dick unterstrichen. Und dass Daron Malakian – der sympathische Gitarrist mit den irren Augenrollern – ne tolle Stimme hat, wissen wir jetzt auch. Zurück auf dem Campingplatz taten wir uns noch an den mitgebrachten Alkoholika gütlich, um dann relativ zeitig um halb zwei ins Zelt zu fallen. Ringsum feierten so Prolls mit Onkelz-Shirts ne Riesensause und tanzten Limbo (!). Leider kommen mit dem Erfolg auch immer mehr zweifelhafte Subjekte (Prolls, Dorfdeppen) auf das Gelände. Aber die Mehrzahl der Anwesenden war tendenziell eher jüngere Leute, die stolz die verschiedensten Punk-Shirts spazieren führten. Wenn ich das richtig deute, hat Punk gerade die große Chance, wieder an Bedeutung zu gewinnen, denn viele Kids entdecken auch ältere Bands für sich. Und wenn Green Day permanent über das Campinggelände wummern, profitieren davon sicher auch „echte“ Punkkapellen – das glaube ich ganz felsenfest!
Lecker, lecker – am Samstag verführte uns Frau **SARAH BETTENS** aus Belgien, wohl bekannter als Frontfrau der Hymnenrocker K'S Choice, mit ihrer Stimme und ihrer Ausstrahlung. Die **DRESDEN DOLLS** boten reichlich Avantgardistisches mit ihrer Zweipersonenbesetzung und der stark von Gothic



und Wave beeinflußten Musik. Ganz erstaunlich war auch, wie Herr Marcus Wiebusch mit **KETTCAR** derzeit Erfolge einfährt wie andere einen ausgemachten Kater. Jedenfalls fand ich das Ganze recht nett – und belanglos, daran ändern auch die guten Texte nix. Und dass der Mann nicht abrocken kann, sondern wie zu But Alive-Zeiten fast

stocksteif ganz in schwarz auf der Bühne rumsteht, find ich schade, wirklich!
Zum Abgewöhnen warn ja wohl **BOYSETSFIRE** mit ihrem sog. Post-Hardcore. Furchtbar! Absolute amerikanische Durchschnittsdeppen kreuzten Punk mit Nu Metal – das gehört verboten! Und der Look der Typen lud zum Abkotzen ein, da saßen auch jedes Tattoo und die behämmerten Iros genau am rechten



Fleck *bäh* berechnender geht es gar nicht mehr! Hoffentlich landen die bald auf dem Schrottplatz der Peinlichkeiten ... **SKA-P** verpassten wir, dafür guckten wir uns die **QUEENS OF THE STONE AGE** an – neuerdings mit einer amazonenhaften jungen Dame an den Keyboards und very extended versions ihrer Songs – das passte schon.
Bei **WIR SIND HELDEN**, die ich als einzige der neuen deutschen Newcomer originell und sympathisch finde, unterlief den Veranstaltern ein unverzeihlicher Fehler: da die Bühnen so nah beieinander standen und sich die Sets der Helden und der **ÄRZTE** überschnitten, drang die Musik von Farin Urlaub, Rod und Bela B. herüber, was extrem schade war. Denn wir alle vor der Nebenbühne standen im Bann von Judith Holofernes, deren Ausstrahlung einfach ganz was Besonderes ist. Spätestens bei „Gekommen, um zu bleiben" tanzten auch Verena, Sebby und ich mit – ein persönliches Highlight! Also, liebe Veranstalter: näxtes Mal stellt ihr die Bühnen weiter voneinander entfernt hin und führt das Zelt wieder ein, verdammt!
Bei den Herren Doktoren vermögen mich die Ansagen auch nicht mehr vom Hocker zu reißen, musikalisch fand ich die Jungs schon immer eher schwachbrüstig. **OASIS** – ließ ich mir berichten – waren extrem arrogant, aber immerhin spielten sie „Wonderwall" und alle andren Hits. Thorsten, ein Die Hard Fan, der im Juli extra nach Manchester zum Heimspiel der Band reist, und den ich noch von der Schule her kenne, war auch hochzufrieden. Gegen halb drei krochen wir in unser zu schlaftrunkener Stunde angenehm kühles Zelt.
Sonntag wechselten mal wieder Licht und Schatten – und das nicht nur wettertechnisch. **TURBONEGRO** versöhnten mich – den einstigen Turbojugendlichen, der zuletzt doch arg enttäuscht wurde von den Osloern – mit einer tighten Show und "Denim Demon" und "I got erection". Aber davor hatte ich mit Fantômas und Trail Of Dead zwei meiner Lieblingsbands verpasst. Was soll ich sagen, wir hingen zu dieser Zeit strunzdicht bei den Mädels ab. Spätestens nach einer Wasserpfeife auf dem Gelände war ich kurzzeitig nicht mehr Herr meiner Sinne, ich hatte den toten Punkt überschritten und Sebby sah auch nicht viel besser aus. Während den langweiligen **NINE INCH NAILS** duschten wir uns mit unsrem in Tetrapacks abgefüllten Vodkamischungen, was uns die Sympathie eines Jungen mit einer Mütze von The Business einbrachte, ansonsten aber wohl eher auf Ablehnung stieß – so fucking what?!
Und dass ich zum hochgezüchteten Kasperletheater der Bombastrocker von **RAMMSTEIN** so abging, führe ich mal ganz dreist auf äußere Umstände zurück. Nein, im Ernst, ich find die ganz gut – wer so Hymnen wie „Rrrammstein", „Sonne" oder „Heirate mich" vorlegt, darf nicht nur auf den optischen Aspekt reduziert werden. Ich muß immer schmunzeln, wenn die spielen – die können das alles ja wohl kaum todernst nehmen, was sie da machen... Klar war's wie beim Feuerwerksball der CDU, aber mir gefiel's. Vor allem Sänger Till Lindemann, der ziemlich fertig aussah und frische Brandwunden trug, war schon das Zugucken wert.
Na ja, das war's dann von der musikalischen Front. Singend wie die Pfadfinder wankten wir zurück zu unsrem Camp, oder besser gesagt dem, was davon übrig geblieben war. Irgendwelche Arschlöcher hatten unsren Pavillion zusammengetreten, unser Grillgestänge, Klamotten von Sebby und einen großen Teil unsrer Nahrung mitgehn lassen. Das vergällte uns die Laune denn doch gehörig. Gibt es was Assigeres, als friedliche Leute auszurauben, die einfach nur feiern wollen? Das Harte daran ist, dass es sich um Typen mit Eintrittskarte gehandelt haben mußte, denn ohne Bändchen kommt man gar nicht auf die Campingplätze. Umso schlimmer, wenn der Feind unter der Gemeinde weilt – Ihr miesen Dreckshunde, der Allah möge Euch strafen und Eure Eingeweiden kneten, Allahu akbar!
Halten wir fest: seinen besonderen Charme, seine Jungfräulichkeit wenn Ihr so wollt, hat das Southside nicht nur wegen des geschilderten Vorfalls doch verloren. Willkommen im Haifischbecken des Kommerz-Musikbizz...!

jof

(alle Photos: *Sebby& jof*)



Kasperle-Theater Deutschland

Systemwechsel gefällig ?

Legalisiert die Korruption!

Wer hätte nicht gern mehr Geld? Mehr Geld für Platten, CDs! Eine neue Stereoanlage! Bei jedem Konzert ohne Reue den Merch Stand rauben dürfen! Immer die angesagtesten Schuhe von Tante Guerilla und beim Plattenladen deines Vertrauens gibt's plötzlich Schampus anstatt Kaffee. Im Sommer heißt es nicht mehr Zelten an der Nordsee, sondern ab nach Kalifornien zum Rockabilly Festival... und auch wenn du sonst noch wünsche hast – kein Problem! Die Lösung all deiner Probleme ist nicht, Lotto zu spielen, oder in Drogengeschäft einzusteigen oder deine Niere einem reichen Russischen exkommunistischen Ölmilliardär zu verkaufen. Nein, bleib im Land, der Segen ist ganz nah, bleib wo du bist und [illegible] ker! Zugegeben, aller Anfang ist schwer. Opportunismus ist angesagt. Anzug, Krawatte, Seitenscheitel, unzählige Feste der freiwilligen Feuer-wehr, Preisverleihungen bei der Polizeihundestaffel, im Kleintierzüchterverein, bei den Sportschützen, Kassenwartposten im TSV, Vorsitzender bei den Kleingärtnern und großzügiger Gönner des Kegelvereins. Es ist hart und ab und an wirst du nach Feierabend kotzen müssen. Aber wenn du dann mal gewählt bist, dann kannst du dich endlich – ja was wohl – du kannst dich endlich bestechen lassen. Der Rubel rollt. Alles wird bei dir einen Preis haben. **Den Auftrag für die Schnelltrasse Nord – wir können drüber reden. Eine Müllverbrennungsanlage – brauchen wir hier nicht – aber wenn sie mich sooo nett bitten. Das Autonome Zentrum soll weg... Jaaa, das wird nicht billig.** Das hört sich alles ziemlich schmierig an. Aber man sollte auch an Weihnachten denken. Die ganzen Geschenkkörbe mit den Schecks unterm Räucherschinken. Und die Blumensträuße von Theo Bau für die Freundin (muss sie ja nicht wissen, dass die Blumen nicht von dir sind). Und die Freikarten fürs Theater und erste Klasse Flüge gesponsert von der Städtischen Brauerei.

Noch ist es leider noch so, dass in den deutschen Landen Korruption noch als etwas Schlimmes angesehen wird. Korrupte Politiker müssen (meistens) das Amt räumen, wenn's auffliegt oder es wird anderweilig ungemütlich, weil irgendwelche Pfennigbuchser, Dipfeleschisser und Korinthenkacker nun Rechenschaft fordern.

Noch hat niemand eingesehen, dass Korruption für alle Beteiligten etwas Positives sein kann. Die Betonung liegt auf kann. Man müsste die Richtlinien des Umgangs mit Korruption im allgemeinen etwas ändern.

So wie die Korruptionspraktiken zur Zeit gehandhabt werden, haben nur Großkon-zerne, reiche Lobbyisten und Millardäre den Zugang, mit Geld etwas in ihrem Sin-ne zu bewegen. **Das Credo muss hei-ßen: die Demokratisierung der Korruption.** Wie das



Kasperle-Theater Deutschla...

zu bewerkstelligen ist? Wir legalisieren Korruption grundsätzlich und sehen es als normales Mittel in der täglichen Politik an. Da es sowieso schon so ist, würde dieser Schritt nicht anderes bedeuten, als die Realität dem Gesetz anzugleichen. Der Zugang für den Otto Normalverbraucher zu korrupten Politikern wäre nun erleichtert. Denn: dann wüsste man nämlich: Alle sind korrupt. Man könnte also zum Büro des Herrn Landtagsabgeordneten XY mit entsprechender politischer Funktion gehen um sich einen Kostenvoranschlag für einen kleinen Korruptionsversuch machen zu lassen. Um mehr Geld anbieten zu können, könnte man sich auch zusammenschließen und anstatt Tipp- sogenannte Korruptionsgemeinschaften gründen und so seine Ziele schnell und konsequent durchsetzen.

Oder die Politiker bieten sich gleich persönlich in den Zeitungen an: „CDU-Landtagsgsabgeordneter Franz Bitterfeld für Korruptionen aller Art zu haben. Ich garantiere ihnen beste Beziehungen zu vielen abhängigen Spitzenpolitikern. Auch in ihrer Nähe. Vereinbaren sie einfach einen Termin.“ Ob es dann auch eine Korruptionsdiscountbewegung geben wird, bleibt abzuwarten.

Sicher ist aber, das es billiger werden wird, einen Politiker, Beamten etc. zu korrumpieren (Demokratisierung – eh) und es würden bestimmt viele neue schöne Dinge entstehen, die unter den normal langweili-gen demokratischen, mehrheits- und ge-setzabhängigen Prozessen nie entstanden wären. Jeder würde einfach sein Ding durchziehen bzw. durchkaufen. **Jugendgruppen bekämen ihren Jugendtreff, die Senioren die Langlaufloipe durchs Naturschutzgebiet, der „Lustige Bayer“ keine Sperrstunde und die Gruppe der Kampflesben eine Genehmigung, 5x die Woche das Hallenbad alleine nutzen zu dürfen.** Das dabei natürlich wieder einige außen vor bleiben werden, kann, denke ich, toleriert werden.

Gerechtigkeit gibt es nur um 20:15 einmal die Woche beim Musikantenstadl (Es sei denn, ein reicher Punkrocker hat die Welt mit einer großzügigen Spende an die Öffentlich-Rechtlichen davon freigemacht... *harhar*).

Damit bei solch einem Umschwung auch alles glatt läuft, würden von der Bundesregierung kurz vor Inkrafttreten des „Korruptionslegalisierungs-Gesetzes“ (Man würde dem ganzen natür-lich einen werbe-wirksamen Namen wie z.B. Freeway 2005 oder den Namen eines Politikers, z.B. Joschka 1geben) kleine Heftchen verteilt. Die Bundesregierung informiert: „Korruption für jedermann – das Konzept für Deutschland“. Auch an entsprechenden Workshops an den VHS dürfte es nicht fehlen.

Es ist also (theoretisch) nur ein kleiner Schritt, dieses Land aus seiner tiefgreifenden Lethargie zu ziehen. Dieses Land der demokratischen Dackelzüchter und Kleingärtner, Bildleser und Abnicker. Ein kleiner Systemwechsel zu noch mehr Vetterleswirtschaft – das ist es, was wir alle brauchen. *Bobolino*

ULVER

Die Formwandler

Die norwegischen Werwölfe haben nun schon seit über zehn Jahren, beinahe von einer Veröffentlichung zur nächsten, immer wieder ihre Gestalt verändert – manchmal radikal und unvorhersehbar, manchmal logisch und konsequent. Alles steht unter der Regie eines begnadeten Mannes namens Kristoffer Rygg, der unter vielen Namen auftauchen und sich und seine Band beinahe zu einem Gesamtkunstwerk stilisieren wird.
Rygg, genannt Garm (der Hund, der in der nordischen Mythologie den Eingang zur Unterwelt bewacht), gründet seine Band Ulver („Wölfe"), als er 15 Jahre alt ist. Anfang der Neunziger besteht sie aus weiteren vier jungen Männern, die geheimnisvolle Pseudonyme tragen, sich in Leder und Nieten kleiden, und sich gerne ablichten lassen, wie sie verträumt in die norwegische Wildnis blicken, während der Wind ihre langen Haare zerzaust. Nach einem Demo und einer Split erscheint 1994 ihr erstes Album *Bergtatt*. Es wird fortan ein Klassiker des Black Metal sein, und zwar zurecht! Ulver gehen hier neue Wege, indem sie die typischen Stilelemente wie das Schlagzeuggepolter und das Kreischen um melodische Gitarrenläufe, Ryggs klaren Gesang (in norwegischer Sprache) und folkloristische Passagen erweitern. Arcturus – die Nebenband des unvergleichlichen Garm – ist ähnlich innovativ. Die Gitarren verschwinden bei ihnen fast hinter den breiten Keyboardteppichen. Black Metal ist nun nicht mehr nur roh und aggressiv, er kann auch melodisch, hymnisch und pathetisch sein. Die fortan typisch norwegische Spielart dieser Musik ist geboren. Ohne *Bergtatt* und Arcturus' *Aspera Hiems Symfonia* wären weitere Klassiker des Genres wie The Kovenants *Nexus Polaris* oder die Erfolgsgeschichte von Dimmu Borgir vielleicht gar nicht erst möglich geworden.
Schon 1995 erscheint *Kveldssanger*, Ulvers zweites Album. Von Metal keine Spur, nur norwegischer Folk und dabei musikalisch durchaus geschmackvoll. Das ist ein überraschender Schritt, die Scheibe passt mit ihrer Mystik und Romantik aber gut in den Diskurs des norwegischen Black Metal. Ein Jahr später jedoch geht es anscheinend wieder zurück zu den Wurzeln, und zwar ganz weit zurück. *Nattens Madrigal* donnert mit rauer Produktion und ohne (un)nötigen musikalischen Schnickschnack daher. Die Songs bekommen nicht mal Titel, wozu auch. Die Fans lieben diese *hymns to the wolf in man*, so muss True Black Metal sein! Dagegen wirken sogar Darkthrone, die Ultra-Puristen der Szene, wie eine gecastete Popband. Das Genre hat also einen weiteren Klassiker, und Ulver sind zu ganz Großen des Black Metal geworden. Noch wundert man



sich nicht ob dieser abrupten stilistischen Umbrüche.
Dann hört man zwei Jahre nichts von den Wölfen. Garm singt aber in der Zwischenzeit die ersten zwei (eher bodenständigen) Alben mit Borknagar ein, sowie das zweite (sehr eigenständige) mit Arcturus. Im Jahr 1998 erscheint endlich Ulvers neues Werk. Es ist ein Doppelalbum, veröffentlicht von den soeben von Garm gegründeten Jester Records. Auf *Themes from William Blake's The Marriage of Heaven and Hell* nimmt man sich den bedeutenden frühromantischen und ziemlich eigenwilligen englischen Dichter Blake und eines seiner faszinierenden und rätselhaften prophetischen Prosawerke vor. Ein interessantes und ambitioniertes Projekt. Der vollständige, äußerst anspruchsvolle Text dieser apokalyptischen Vision und furiosen Gesellschaftskritik, entstanden in der Zeit der französischen Revolution, wird (natürlich auf Englisch) rezitiert oder gesungen und untermalt von – aufgepasst – Industrial Metal, Electro und Ambient! Text und Musik sind düster und manchmal hart, doch das sind nicht Black Metal und nicht Ulver so wie man sie kennt. Die bisherigen, szenetypisch düster-mystischen Pseudonyme der Musiker sind Vergangenheit, Garm beispielsweise nennt sich nun Trickster G. Leder und Nieten sind ebenso verschwunden, die Band zeigt sich – auf einem verfremdeten Foto – geschniegelt: vor einem Sportwagen posiert man in Anzügen, mit kurzen (!) Haaren und schwarzen Sonnenbrillen. (Danach werden sie sich für Jahre gar nicht mehr zu sehen geben.) Die Fans sind gespalten. Der Name der kurz darauf folgenden *Metamorphosis*



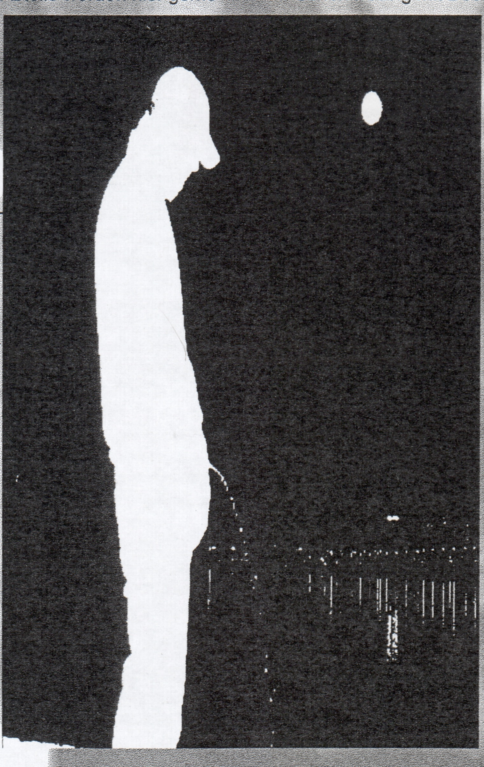
EP ist Programm: sie wartet mit Drum & Bass und Trip Hop auf. Fans und einschlägige Presse sind verstört. Krampfhaft versuchen manche, sich an der Erinnerung an die einstigen Black Metal-Ikonen festzuklammern, in den elektronischen Beats, dem technoiden Gefiepe und den Klangexperimenten Spuren der alten Ulver zu finden. Es sei ja nur eine EP, man hofft das nächste Album werde den Fans wieder geben, was sie hören wollen. Doch Ulver beginnt sich explizit vom Black Metal-Image zu distanzieren. Man weist darauf hin, die Metal-Alben seien lediglich Zwischenstufen der Entwicklung der Band gewesen. Ryggs Umtriebigkeit, Wandelbarkeit und Experimentierfreude hat sich für den unvoreingenommenen Beobachter eigentlich schon vorher bemerkbar gemacht. Maskierung, Täuschung und Verwandlung waren bei allem, was er tat und produzierte, immer leitmotivisch. Seine Nebenband Arcturus ist ebenso vom Black Metal abgekommen, wenn auch nicht ganz so weit wie Ulver. Arcturus' zweites Album *La Masquerade Infernale* von 1997 zeigt mit seinem theatralischen und karnevalesken Stil einen sehr individuellen, ironischen und avantgardistischen Zugang zu harter, düsterer Kost. Ryggs Label Jester Records produziert 1999 (ganz postmodern) ein Album namens *Disguised Masters* mit Remixes von Arcturus-Stücken. Eben noch Metal, jetzt im Hip Hop-, Trip Hop-, Breakbeat- oder Techno-Gewand. Im Jahr 2000 ist Ulver personell geschrumpft und *Perdition City* erscheint – nachdem man sich wahrscheinlich mit den experimentellen Elektronikern von The Future Sound of London beschäftigt hat. Denn nun ist es bei Ulver offensichtlich endgültig vorbei mit Metal und der engstirnige Black Metaller kann die Band jetzt nur als Verräter bezeichnen und hassen, der aufgeschlossene Musikliebhaber muss sie bewundern. Das neue Album fängt thematisch und musikalisch die seltsame zwielichtige Stimmung einer nächtlichen Stadt ein, es möchte *music to an interior film* sein, *for the stations before and after sleep*. Das ist es, aber vor allem ist es ein geniales Stück Trip Hop, das sich nicht scheut Ambient, Experimentelles und auch Poppiges zu verarbeiten. Neben kunstvoll fotografierten urbanen Motiven hat man das Booklet beinahe schon literarisch aufbereitet. Ein fingierter Dialog (nach platonischer Machart) zwischen dem Trickster und seinem Programmer Tore Ylwizaker schildern dem Käufer die Philosophie der Band: This music. Beyond the order of words. But never silent. Auch die Booklets von Trickster G.s anderen Platten werden mit bewusst komponierten Texten versehen, mit gewagten Metaphern und Wortspielen oder minimalistischen, fast epigrammatischen Satzperlen. *Perdition City* ist und bleibt jedenfalls eine meiner ewigen Lieblingsscheiben, und der eingängige, melancholische Popsong „Nowhere / catastrophe" hätte es verdient gehabt, bekannter zu werden. Natürlich ist auch das ist noch nicht das Ende von Ulvers Reise durch die Musiklandschaft. Im Jahr darauf entstehen die beiden limitierten, sogenannten *Teachings in Silence EPs*. Sie stehen zwar deutlich in der Tradition von *Perdition City*, von Trip Hop ist hier aber nicht mehr allzu viel übrig geblieben, es sind nur noch Ambient-Klänge und experimentelle Soundcollagen zu hören. Die Dinger werden bei eBay heute zu horrenden Preisen versteigert, da sie in den Läden vergriffen sind und eh immer schwer zu bekommen waren. Trickster G. wirkt 2002 noch ein letztes Mal beim *institute of common oblivion* mit: nachdem er *voices of ghosts and monkeys* für Arcturus' großartiges Metal-Album *The Sham Mirrors* eingesungen hat, verlässt er diese Band. Vielleicht, weil er diese Musik nicht mehr machen will, vielleicht weil er mit anderen Dingen genug zu tun hat. Denn im Jahr 2003 erblicken vier (!) Platten von Ulver das diffuse Licht der Welt: eine weitere EP namens *A Quick Fix of Melancholy* für diejenigen, die von Klangexperimenten noch nicht genug haben, sowie die beiden Filmsoundtracks *Lyckantropen Themes* und *Svidd Neger*. Auf *1993-2003: 1st Decade in the Machines* findet man zum 10-jährigen Bandjubiläum von verschiedenen, größtenteils abgefahrenen Bands (z.B. die japanischen Noise-Götter Merzbow) elektronisch neuaufbereitete Ulver-Stücke aus allen Schaffensperioden. Nebenbei beehrt Trickster G. kurz eine andere Band mit seiner vielseitigen aber unverwechselbaren Stimme: er gibt einen Gastauftritt bei The Gathering – auch eine bekannte Gruppe, die es geschafft hat, den Metal-Diskurs zu verlassen. (Jetzt machen sie Trip Rock.) Nicht vergessen sollte man schließlich Trickster G.s Arbeit bei seinen Jester Records, wo sich neben Ulver viele andere verrückte, psychedelische, elektronische und experimentelle Bands wie When oder Bogus Blimp versammeln. Und tatsächlich wird es diesen Sommer nach längerem Warten endlich wieder einmal ein reguläres Ulver-Album geben. Es wird *Blood Inside* heißen. Ich bin höchst gespannt. ***mk***

Buda und die Pest

Aus der Reihe „Neue EU-Staaten im Selbstversuch“, Teil 2: Budapest und Ungarn

Nachdem Christoph im letzten Heft den Anfang gemacht hat, wollen wir unsre Mini-Serie fortsetzen. Es war ja auch ein erfreulicher Anlaß: wir wollten unser aller Bobolino in Ungarns Metropole Budapest die Ehre erweisen. Das Preisfuchs-Prinzip haben Italo-Stefan und ich jedoch sträflich vernachlässigt: wir buchten unsren Trip auch erst einen Tag vor Abreise, so dass sich für uns die Sache mit den Billigfliegern erledigt hatte.

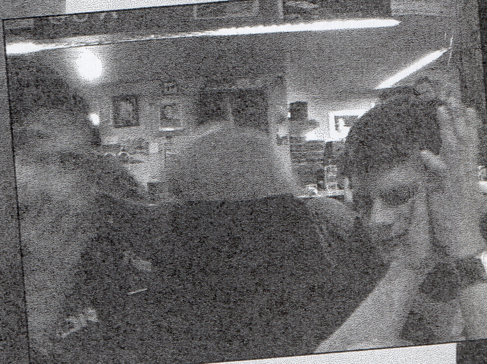
Stattdessen stand uns eine 15-stündige Zugfahrt über Mannheim und München nach Budapest bevor. Im ICE nach München machten wir im Abteil die Bekanntschaft eines originalen Mannheimer Vollprolls, der eigentlich nach einem Puffbesuch nur von Frankfurt „nach Manhem“ fahren wollte, so aber im Vollsuff verschlief und erst in Ulm (!) raus kam. Nachdem wir uns in München um elf Uhr nachts mit den unvermeidlichen Fleischkäs'-Wecken zugedeckt hatten, bestiegen wir unsren „Penner-Express“ nach Budapest. Solche PEs verkehren auch zwischen Köln und Amsterdam oder Stuttgart und Paris: Abteile werden hier gerne mal kurzerhand zu Liegewägen umfunktioniert… Als wir aufwachten, querte der Zug gerade die österreichisch-ungarische Grenze. Die Landschaft draußen wirkte mit ihren endlosen Steppen typisch slawisch und mir wurde wehmütig ums Herz. Morgens um halb 10 kamen wir in „Budapest Keleti p.u.“ an und mussten uns erstmal orientieren. Selbstverständlich wusste Bobolino nix von unsrer Ankunftszeit, wir hatten ihm ja auch fleissig e-mails geschickt, obwohl er in seiner neuen, zweiten Wohnung noch keinen Internet-Anschluß hatte. Also suchten wir die Terez Korüt, wo er wohnt, auf eigene Faust. Als



wir nach längerer Suche endlich vor seiner Tür lungerten, war er natürlich nicht zuhause, wäre auch zu einfach gewesen. So konnten wir den ziemlich heruntergekommenen Arkaden-Innenhof ausführlicher betrachten und unsre Blase an bestimmt zweihundert Jahre alten Wänden entleeren. Nach zwei Stunden und Pizzaessen kam er doch noch – und war überrascht, wir auch. Denn obwohl der Junge an so ner Streber-Elite-Uni gelandet ist, ist er ganz der Alte geblieben: versiffter Look, Tigerfell-Schlüsselband, Turbo AC's Shirt – ganz der Punk geblieben! Sofort wurde unser Wiedersehen freudig mit Dosenbier (ja, in Ungarn gibt's noch kein Pfand drauf!), Heilkräutern und billigem Fusel gefeiert. Danach stiefelten wir los, um unsren Vorsatz „Erst die Arbeit (Kultur), dann das Vergnügen“ (na ja, ihr wisst schon) gerecht zu werden. Nach der wunderschönen Markthalle mit ihren Wohlgerüchen ging es weiter zu Löwentorbrücke und Engelsstatue (wie heißt die gleich noch?), dann ein erster Kaffee in einem prächtigen Kaffeehaus, im besten imperialen Stil *grunz*. Überhaupt ist Budapest die große dreckige Schwester von Wien: zwar gibt es auch hier fast nur herrliche Jugendstilhäuser, eben nur mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, dass sie in Wien auf Hochglanz renoviert sind, während die

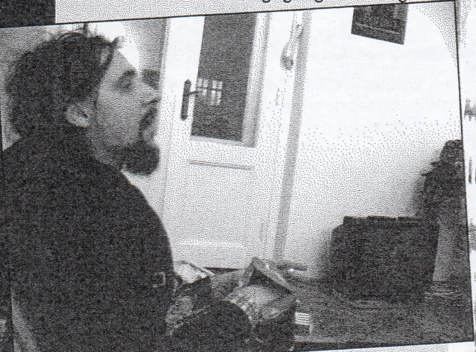
Mehrheit davon in Budapest heruntergekommen ist. Und genau dieses Verkommene und Abgefuckte macht den Charme der magyarischen Hauptstadt aus. Alt sind auch die U- und Strassenbahnen, die einen aber zuverlässig durch diese große Stadt gondeln. Touristen waren wenige zugegen, denn wir waren vor der heißen Phase um Ostern gekommen. So konnten wir unbehelligt die Strassen durchstreifen und in Tape (!) Stores stöbern. Natürlich, wie überall im ehemaligen Ostblock, ist Heavy Metal in Ungarn der letzte Knaller. So belagern hier die SCORPIONS und Konsorten die Tape- und CD-Regale und eines Abends stiegen dutzende Metalheads in unsren Nachtbus zu, ich kam mir vor wie anno '84 aufm „Bang your head" in Balingen. Boris behauptete auch Stein aufs Bein, dass er einen Typen mit originaler Scorpions-Lederjacke und Leopardenfell-Cowboystiefeln gesehen habe, „Still loving you"!

Abends wandten wir uns den Genüssen des Lebens zu. Glücklicherweise lebt Bobolino nun schon fast ein Jahr in Budapest, so dass er dementsprechend genügend Kneipen und Clubs kannte. Ganz besonders haben es mir das „Castro" (ja, Fidel ist hier noch ein Begriff!) und vor allem das „Kultiplex" angetan; letzteres ist ein Underground-Dingens, ähnlich dem KTS in Freiburg mit bunten Wänden und ebensolchen Leutchen, nur nicht ganz so auf der Hardcorepunk-Schiene. Überhaupt hab ich während unsres gesamten Aufenthalts nur einen (!) Irokesen gesehen – und das in einer *der* europäischen Metropolen! Nur mit Billigem Leben ist es hier nicht mehr so: die Preise liegen nur noch leicht unter Westniveau, Europa kann kommen! Überhaupt hat man den Eindruck, sämtliche Konzerne der west-



lichen Hemisphäre hätten den Kuchen Budapest unter sich aufgeteilt: Burger King, McDoof, Vodafone, T-Com, Sportshops, „Spar" & „Plus"-Märkte – alle sind sie hier in großer Zahl vertreten. Unweigerlich kriegt man den Eindruck, die Ungarn hätten nach vierzig Jahren hinter dem Eisernen Vorhang einen unbändigen Hunger auf Konsum und westliche Lebensart entwickelt. Dabei beträgt der monatliche Durchschnittslohn gerade mal etwa 450 Euro, soviel kostet Bobolinos obergeniale Wohnung in zentralster Lage mit 3,50m hohen Decken und Parkettboden. Weiter kann Budapest die größte Shopping Mall Europas sein eigen nennen. Solche negative Auswüchse sieht man den freundlichen Ungarn gerne ab. Sie sind jetzt nicht das impulsive Völkchen wie man es im Südosten Europas vermuten würde, sondern eher ruhige und bedächtige Zeitgenossen, was sehr angenehm ist. Leider fanden an diesen 4 Tagen keine Punkevents oder sonstige Konzerte statt, so dass wir uns auf Clubs beschränkten und andächtig Boris' Schwärmereien über ein jüngst erlebtes ZEKE-Konzert lauschten. Was heißt hier „beschränkten"! In Budapest gibt es ein uneingeschränktes Nachtleben – und das 24 Stunden lang! So kommt man mit den äußerst günstigen Verkehrsmitteln auch spätnachts überall hin und wenn's hart auf hart kommt, kann man immer noch für rund 5-7 Euro mit dem Taxi weit kommen. Enttäuscht war ich eigentlich nur von der von Bobolino so gepriesenen „Trafo Bar" – nichtssagender, postkommunistischer Jugendklub mit ganz abscheulicher Chartsmucke. Allerdings waren die Frauen hier wie überall sonst auch sehr flirtfreudig. Im Gegensatz zu den schüchternen deutschen Frauen, die gleich woanders hingucken, gucken sie dir frontal in die Augen mit ihren hübschen braunen Augen! Leider gestaltet sich die Kontaktaufnahme oft etwas schwierig, da die Ungarn englisch und deutsch meist nur ausreichend beherrschen. Macht nix, das Gucken war schon so schön genug! Obwohl uns die Zugfahrt noch lange in den Gliedern steckte, zogen sich unsere Nächte lange hin mit Heinekentrinken, „Clubhopping" und dergleichen. Ein Highlight war sicher unser letzter Abend an der Donau, den wir auf der Marieninsel inmitten der Stadt

zubrachten. Als wir schon reichlich beduselt waren, beschlossen wir, hundert Kilo schwere Steine von der Uferböschung in der Donau zu versenken, ehe wir in Richtung Stadt wankten. Ach ja: die relevanten Teile der Altstadt findet man in Pest. In Buda, auf der anderen Donauseite, befinden sich „nur" die Fischerbastei (eine Festungsanlage mit phantastischem Rundblick), das Nationalmuseum, die Stephanskirche samt der weltberühmten Stephanskrone und das Hilton (Paris&Nicky: I will find and fuck ya!).
Am Tag davor waren wir in eins der zahllosen Thermalbäder der Stadt gegangen. Dort gammeln



Ungarn aller Alters- und sozialen Schichten in königlichem Ambiente in dutzenden Becken herum und schrumpeln bei Wassertemperaturen bis zu 45° C vor sich hin. Das Bad wäre bei uns glatt als Schloß durchgegangen mit seiner pompösen Bauart. Es gibt nix Schöneres, als in die schwindelerregende Höhe einer verschimmelten Kuppel zu starren, während man in einem warmen Wasserbecken liegt – fast wie in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan! Man fühlt sich in dieser Stadt sowieso oft wie der dekadent und fett gewordene König eines verfallenden Königreiches, etwa in einem der imperialen Cafés, in denen einem wie selbstverständlich ein Glas Wasser zum Kaffee serviert wird. Mann, nach vier Tagen gefiel es uns so gut in dieser Traumstadt, dass wir am liebsten noch eine Woche oder noch mehr draufgepackt hätten. Perfekte Underground-Struktur und Supermärkte rund um die Uhr – und das im einst so vernachlässigten Osten! Ich sag mal, in zehn Jahren wird uns der Osten Europas in allen Belangen überholt haben – und Wessis werden demütig dort zum Arbeiten hingehn. Bobolino könnte sich verständlicherweise sehr gut vorstellen, über sein Grundstudium hinaus in „Budapescht" hängen zu bleiben... Bei aller Trauer darüber kann ich ihn nur zu gut verstehn, wer kann das schon von sich behaupten, sich in einer fremden Stadt in einem fremden Land unter Fremden mit einer fremden Sprache durchgesetzt zu haben?!
Und gut versorgt scheint unser Mann in Ungarn inzwischen auch zu sein; inzwischen kennt er doch ein paar Leute, zwar (fast) alles Deutsche, aber egal – und er wohnt in einer der genialsten Wohnungen, die ich kenne. Was stört da schon der Puff in der Nachbarwohnung? Passt irgendwie – Boris hatte ja schon immer einen Riecher für außergewöhnliche Wohnplätze, wenn ich da an seine bisherigen Absteigen denke (in Freiburg direkt neben dem Ferdinand Weiß-Obdachlosenwohnheim, erste Wohnung in „Pescht" in einem brutalen Asi-Viertel). Ein Kumpel von Boris, der mal im Wohnzimmer pennte, behauptete mal, es habe die ganze Nacht gegen die Wand der Wohnung gebollert, weil die im Zimmer nebenan wieder mal in Ausübung ihrer Pflicht in voller Fahrt warn. Wenn ich das mit meinem schäbigen Einzimmerappartement in Freiburg vergleiche, kommen mir die Tränen...dort hört man keinen Sterbenslaut und ständig ziehen neue Leute ein und wieder aus.
So fuhren wir an einem milden Montagmorgen mit dem Zug nach Nürnberg, ähm, Frankfurt – weil wir unsren Anschluß in der Frankenmetropole verpasst hatten und dann wieder in den äußersten Südwesten runter. Irgendwo zwischen Nürnberg und Würzburg wurde Italo-Stefan ganz aufgeregt, als wir sein Heimatdorf in voller Fahrt passierten – „Da, da ist das Haus meiner Eltern!" Aber für sentimentale Aktionen (Eltern besuchen, Kraft tanken für die restliche Fahrt) blieb leider keine Zeit, weil er am nächsten Morgen zur Frühschicht in Freiburg zurück sein musste...
Nach fünfzehn Stunden Nonstop auf rollendem Untersatz torkelten wir in Freiburg über den Bahnsteig Richtung heimisches Bett und ich spürte, dass es doch nicht so schlecht war, wieder „daheim" zu sein. Denn Freiburg ist auch ganz nett und vor allem übersichtlicher. Aber dieses mein Lob sollte sich wie Schall und Rauch auflösen mit dem Brief, den ich noch am selben Abend aus meinem Briefkasten herauszog: die Uni drohte mit meiner Exmatrikulation, also Rausschmiß, weil ich keinen Zwischenprüfungsnachweis vorgelegt hätte. Aber das ist ne andere Geschichte. Nur soviel: bin wieder an der Uni und führe mein Leben als Made im Speck des Schutzraums Uni weiter...*Hehehe* Nein, mich kriegt Ihr dämlichen Spießerbürokraten nicht so leicht aus Eurem elitären Bildungsverein raus! *jof*

(alle Photos: jof)



Jello Biafra & The Melvins "Never breathe what you can't see"
(2004, Alternative Tentacles Records)
Alles zeugt hier irgendwie von Größe: Das Artwork: Groß. Das Label: respektvoll erblickt man das Logo von Tentacle. Und natürlich die Namen: Biafra und die (ollen) Melvins.
Bei solchen Monsterhochzeiten ist eigentlich immer Vorsicht geboten. In den Hollywoodfilmen ist es ja auch immer so: Je mehr Stars mitspielen, desto dämlicher ist der Output, und verhunzten Gigantismus in der Musik kennt man ja auch genug. Soll mich aber nicht davon abhalten, mir den Silberling zu kaufen. Wo Melvins draufsteht, sind auch Melvins drin, denke ich mir und mache mich schon einmal auf amoklaufenden Küchenmessersound und kaiserschnittgebärende Heißwasserboiler gefasst und hab auch noch keine Ahnung, wie Jello Biafra da eigentlich reinpassen soll. Aber es geht... ab... yow... das ist saugut. Natürlich kein purer Punk, was einem da entgegenschallt (hat ja auch keiner erwartet) aber durchaus Punkrock´n Roll mit einer Prise Soundgigantismus, melvinsscher Verrücktheit und Biafras Geschrei. Es erinnert mich etwas an die frühen Bad Religion (obwohl ich mir jetzt bewusst bin, dass ich jetzt für Verunglimpfung zu drei Jahrhunderten in der Musikantenstadl Hölle verurteilt werde). Jedes Lied ist ohne Ausnahme gut und bietet so für fast jeden Punkgeschmack etwas. Textmäßig geht es um Terrorismus, indirekt natürlich um Bush und Amerika und den American way of life, allerdings mit neuen Sichtweisen und teils sehr lustig/ironischen Texten. Ein großes Album, mit dem man wohl langanhaltend Freude haben kann... und eine Schatzkiste für bestimmt noch einige Entdeckungen. ***Bobolino*** ■■■■■■

Biffy Clyro "Infinity Land"
(2004, Beggars Banquet)
Irgendjemand hat neulich gesagt, Biffy sei momentan "the worlds best Three-piece".
Wenn man sich die Band live anschaut (und das habe ich vorgestern getan), dann bin ich geneigt, diese Meinung zu teilen! Drei haarige Schotten, die sowas von energiegeladen aufspielen, dass es eine wahre Wonne ist. Bass, Gitarre, Schlagzeug, mehr braucht's nicht. Kommt fast an MEIN Lieblings-Three-Piece NOMEANSNO ran. Leider war der Sound im Stuttgarter „Schocken" nicht der beste, da kommt die Musik wuchtiger auf ihrem Debüt-Album, welches ich hier besprechen will. "Infinity Land" bietet sehr viel, die Musik von Biffy Clyro kann man ob ihrer großen Stilevielfalt nicht einfach als XY-Rock abtun. Vergleiche fallen schwer, vielleicht hier und da etwas MOTORPSYCHO, eine Prise FRANZ FERDINAND gemischt mit BLACKMAIL-artigen Riffs allenthalben. Oder auch ganz anders... Die Songs sind komplex, bestehen immer aus mehreren Teilen, folgen kaum gängigen Rockschemata. Es braucht auch ein paar Durchgänge, bis sie sich im Gehörgang festsetzen. Aber dann bekommt man sie nicht mehr raus! Die Texte sind sehr persönlich, in Bildern und Farben geschrieben. Es geht wohl um große und kleine Gefühle... Zusammen gefasst ist diese Platte eine echte Bereicherung für mich und somit gibt's fünf von sechs möglichen Punkten dafür! ***Wo*** ■■■■■□

Helmet "Size matters"
(2004, Interscope)
Okay. Ich kenne "Betty" nicht und ich kenne "Aftertaste" nicht. Beides Klassiker von Helmet, die von allen möglichen Leuten zu den wichtigsten Platten der 90er gezählt werden.
Nur in "Aftertaste" hab ich damals, als es rauskam (1997), bei einem Kumpel kurz reingehört und es schnell für scheiße befunden, weil da auf zu vielen Gitarrenriffs zu langatmig rumgeritten wird und so was seit den Ramones einfach nicht geil sein *kann*. Heute würde ich vielleicht anders über die Platte denken, denn: die neue von Helmet ist aaabsooluut klasse. Schwere, langsame Gitarrenriffs en masse, dazwischen unglaubliche Refrains, die sich mir binnen kurzem in der Hirnrinde festgefressen haben. Die ganzen New Metal Penner sollen kacken gehen! Deren Trendwelle ist eh vorbei *harharhar*. Traumhafte Platte jedenfalls. Wer auf riffbetonten, schweren Rock steht und seine Stimmungstiefs gerne musikalisch hochwertig und mit angemessenem, tanzbarem Groove untermalen will, sollte hier zuschlagen. ***Hannes*** ■■■■■□

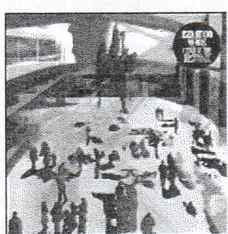
Chefdenker „Eine von hundert Mikrowellen"
(2005, Trash 2001 Records/Sonic)
Auf ihrem Zweitling verpacken die Vordenker einen kleinen Mikrokosmos an Ideen und Musikstilen.
Die meisten der stattlichen 19 (!) Songs brauchen nicht mehr als knappe anderthalb Minuten. „Bewerbungsunterlagen" ist zusammen mit „Die Message der Dancefloormusik" musikalisch echt mal was Anderes: Blues und Elektrospielereien, die nicht völlig deplatziert wirken, dafür Respekt! Ansonsten haben die Jungs ihr Faible für witzige, engagierte oder beides zugleich einlösende Texte bei-

behalten. Mucke bleibt Punk'n'Roll, der die Backen mächtig aufbläst. Langsam bekomme ich wie Kollege Boris den Eindruck, Trash 2001 seien ihre Covers scheißegal oder aber sie verfolgen ne ganz bestimmte künstlerische Auffassung mit ihren merkwürdigen Covermotiven, *harhar* hab ich euch durchschaut!

jof ■■■■□□

Gluecifer: Royally Stuffed (DVD)
(2004, Steamhammer/SPV)
Es wird nicht wenige Gluecifer Fans geben, die der Band mit den letzten beiden Alben Ausverkauf, Opportunismus und das Aufspringen auf den Turbonegro / Backyard Babies Zug vorgeworfen haben.
Nun beweisen die Rock'n'rollenden Postbeamten (mal wieder) das Gegenteil. Auf ihrer ersten DVD gibt's nun einen kompletten Konzertmitschnitt aus Bergen vom März ´04, mit so gut wie allen Hits aus allen Alben (incl. Leather Chair – Hell Yeah) gespielt von einer gut gelaunten Band mit Superpublikum und guten Sound. Dann kann man sich in aller Ruhe noch alle ihre Musikvideos reinziehen, sich ein uninformatives Interview angucken und wer dann noch nicht genug hat (und hey, ich hab noch ne Flasche Aldiwhisky im Schrank gefunden – *lall*) kann sich noch die Discographie antun. Hier gibt's alle LPs , CDs, Singles und wasweisich als Endlosschleife zum anhören. Das Ganze ist untertitelt in Englisch, Deutsch und in Spanisch und ich denke, Abzocke sieht anders aus. Solch eine Ladung ist von der gleichen Band wohl auch nicht mehr zu toppen. Total running Time: 155 min – Wahnsinn!

Bobolino ■■■■■■

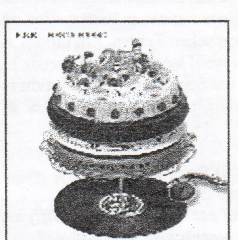


Isolation Years "Cover the distance"
(2005, Stickman Records)
Das mittlerweile dritte Album der sympathischen Band aus Nordschweden.
Im Vergleich zu den beiden Vorgängern ist "Cover the distance" zahmer ausgefallen, wobei die Band ja noch nie für rohe Energie stand. Eher für ehrliche Musik von ehrlichen, freundlichen Leuten (siehe Konzertbericht in diesem Heft!). Gleichwohl scheint dieses Album positiver und weniger sentimental zu sein, was auch die glattere Produktion zum Ausdruck bringt. Zuerst fand ich's ein wenig lasch, aber nach ein paar Durchgängen merkte ich, dass doch alles zusammenpasst. Eine Platte für den Frühling, oder auch für den Sommer. Selbst vor ironischen Texten schreckt Sänger Jakob Nystöm nicht mehr zurück (siehe "Yellow cross on blue", in dem's um vielleicht typisch schwedische Dickköpfigkeit und eine gewisse lakonische Grobschlächtigkeit geht). An mein Lieblingsalbum (allen, die Isolation Years kennen lernen wollen, sei das zweite Album "It's golden" wärmstens empfohlen) reicht "Cover the distance" nicht heran, trotzdem eine runde Sache und wohl sowas wie die vielzitierte logische Weiterentwicklung. Ich bin trotzdem weiterhin einfach Fan und als solcher nimmt man die Dinge wie sie sind....

Wo ■■■■■□

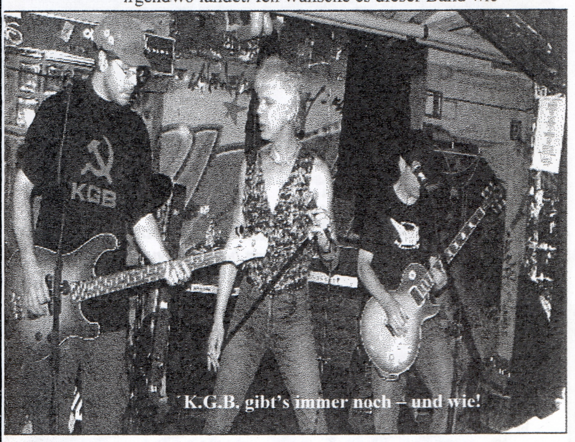
Kettcar „Von Spatzen und Tauben, Dächern und Händen"
(2005, Grand Hotel Van Cleef)
Aaaaaaaaaaahhhhhhhhhhh, was für ein Tag. Was für eine Woche. Und aus der Anlage verabschiedet ein Song namens „Die Ausfahrt zum Haus deiner Eltern" die vergangenen 5 Tage
und schickt ein „Danke, dass ihr da wart, aber auch kein schlechtes Gefühl, dass ihr vorbei seid und mich ins Wochenende entlasst" hinterher. Nein, das ist keine Textstelle aus dem Lied. Nur mein bescheidener Versuch, das Gefühl in Worte zu fassen, das eine Kettcar-Platte auslöst. Es ist Popmusik. Mit Texten, die unheimlich wichtig und gut sind, und irgendwas transportieren. Ich weiß bloß nicht so recht, was. Die Wut, wie bei Sänger Marcus Wiebuschs früherer Band BUT ALIVE, ist völlig passé. Egal ist ihm trotzdem nichts geworden. Politisch ist z.B. der Opener „Deiche". Ein wunderbarer Song. Es ist immer irgendwie sehr entspannend, Kettcar zu hören. Macht gelassen. Mehr als eine But Alive-Scheibe könnt ihr doch auch nicht am Stück durchhören, oder? Strengt schon an. Im Grunde ist da ja jedes Lied eine Beschwerde. Eine geniale zwar, aber 30 hintereinander würden schon nerven. Deswegen gibt's jetzt KETTCAR. Deutschsprachige Popmusik mit einem guten Schuss Rock, wie sie sein sollte. Absolut ehrlich, melodisch, unpeinlich nachdenklich – Qualität eben. Und entspaaaannend. Ich leg mich jetzt auf's Ohr, nehm ne Mütze Schlaf, bevor ich mir heute Abend endlich mal „A Clockwork Orange" anschaue.

Hannes ■■■■□□



K.G.B. „Fiesta Fiasko"
(2005, Zyx)
Deutschsprachiger Punk der Extraklasse. Bis dato die beste K.G.B.-Scheibe aus ganzen 25 Jahren.
Jawoll, das ist die Jubiläumsplatte mit DVD gratis

dazu, auf der in Form einer Doku mit alten und neuen Videoclips, Livemitschnitten, Interviews mit Exmitgliedern und Bandfreunden wie Toxic Reasons und MDC die Bandhistory ausführlich aufgearbeitet wird. Das wirklich Wichtige sind jetzt aber: die 14 neuen Songs. 12 absolute Hits (besonders „Die Schlacht um die Macht", „Hydra", „Wir 2", „Königin"), 2 eher durchwachsene Nummern („Tubus", „Das da"). Fette Ausbeute also. Textlich wie immer ein Rundumschlag in alle Richtungen. Politisch, persönlich, gesellschaftskritisch oder eher lustig („Hai") – alles da. Auffallend ist ein gewisser Glam-Rock'n'Roll Einschlag bei der Gitarre, der die Songs positiv vom typischen Deutschpunkstil abhebt. Angst vor Gitarrensolo hat hier keiner. Den entscheidenden Unterschied machen allerdings auch die Texte von Sänger Hannes Koerber. Woher nimmt der Mann bloß diesen Wortwitz? *„Deshalb dürfen wir euch heute wieder hier begrüßen / auf den Brettern, die kein Geld bedeuten / um euch den Ball der einsamen Schmerzen zu versüßen"* (Aus „Kein Grund zur Beruhigung"). Die CD kommt übrigens als überaus hübsches Digipack daher. Der Entenschädel (Bandlogo) setzt also noch mal unter Aufbietung aller Kräfte zum großen Wurf an. Platte ist absolut gelungen, Konzerte in der neuen Besetzung auch super – hoffen wir, dass der Wurf auch irgendwo landet. Ich wünsche es dieser Band wie



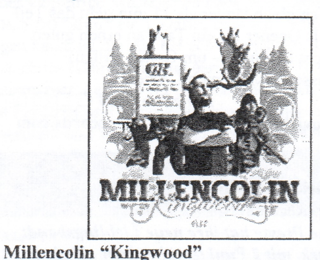
K.G.B. gibt's immer noch – und wie!

keiner anderen. Irgendwas war schon immer in diesen Liedern, was mich ganz tief drinnen gepackt hat und nicht mehr losgelassen hat. Punk'n'Roll mit Texten, die was zu sagen haben, ohne Moralpredigt zu sein. Dafür steckt hier viel zu tief Teufel Rock' n'Roll drin. Grandios. ***Hannes*** ■■■■■□

Malkovich – The Foundation Rocks (MCD)
(2005, Coalition Records)
Ich glaube, die Jungs von Malkovich haben mittlerweile auch schon ihren ersten Lonplayer draußen und wenn der genau so klingt wie „The Foundation Rocks" wird man sich das auf keinen Fall am Stück anhören können.
Was aber nichts mit der dargebotenen Qualität zu tun hat. Ordentlicher **sehr sehr sehr geradeaus** Hardcore. Wenn ich Malkovich höre, muss ich immer an die kerzengerade Autobahnstrecke kurz nach Karlsruhe denken, wo man nach 1 Uhr morgens bestimmt bestens durchstarten kann. Als Soundtrack zur 240 km /h Marke würde dieses Stück Krach passen. Aber länger als 10 Minuten kann ich mir das nicht anhören, schon wegen dem dritten Lied, weil da so üble Deathmetal-Einlagen drin sind (Aber ich glaub länger als 11 min geht das Teil eh nicht). Als Opener für ein Tape an einen guten Kumpel (nicht Freundin – um Gottes willen) durchaus passend. Mehr nicht! Amen.
Bobolino ■■□□□□
www.malkovich.tk / www.coalition-records.com

Maxïmo Park "A certain trigger"
(2005, Warp Records)
Die britische Presse hat ihre neue Lieblingsband: Maxïmo Park, mit 2 Punkten über dem „i", denn der Bandname wurde einem öffentlichen Platz in Havanna entliehen. Wofür das wohl steht?
Kein Statement – „klingt halt cool" (oder so ähnlich) sagt Paul Smith, Sänger der Band in einem Interview im Dingsbums. Die Band hat soeben ihr Debütalbum auf einem der feinsten britischen Labels, Warp Records aus Sheffield, veröffentlicht. Kennt man eigentlich als Pionier des frühneunzigertypischen „Intelligent Techno", Sachen wie Autechre oder Black Dog Prod. Haben aber auch Alben von Aphex Twin oder Richard H. Kirk (ehemals Cabaret Voltaire) rausgebracht. Und sie haben z.B. die wundervollen Broadcast unter Vertrag, eine ...hm, sagen wir mal „Rockband". Und nun erscheint "A certain trigger" von fünf jungen Männern aus dem musikwissenschaftspolitisch total unbekannten Newcastle! Und dieses Album, ich sag's euch, schlägt ein wie ein Komet!! Der vermeintliche Hype ist keiner, oder vielmehr ist er es – aber berechtigterweise! Ich mag bei der Beschreibung der Musik von Maxïmo Park eigentlich keine Schubladen bedienen, dennoch hat es mir beim Hören der Songs in genau derselben Gehirnecke gekribbelt wie damals, als ich zum erstenmal BUZZCOCKS hörte... Vielleicht liegt's am stark englischen Akzent des Sängers – sein charmantes Timbre und die entwaffnend direkten Texte gewinnen spätestens beim dritten Stück "Graffiti" jedes Herz. Oder liegt's an den munter und zackig drauflos schraddelnden Gitarren und an den euphorisch nach vorn polternden Rhythmen? Natürlich hört man Einflüsse wie THE JAM, THE CLASH oder auch THE WHO hier und da raus, aber Maxïmo Park ist nun eben tatsächlich mehr als eine „Klingt-wie-Band": ihre Arrangements sind frisch und unverbraucht, ihre Melodien sind groß und man merkt einfach jede Sekunde, dass die das exakt so meinen wie es klingt, und sie machen sowieso nur das, auf was sie

Lust haben. „Warp läßt uns machen, was wir wollen. Deshalb sind wir zu denen gegangen“ sagen sie ja auch in jenem Interview im Dingens. Na dann prima. Maxïmo Park haben einen langen Weg vor sich, und ich will hoffen, daß sie sich diese angenehme Echtheit bewahren können, denn das ist letztlich ihr allergrößter Pluspunkt. Ihre erste „Tour“ vorgestern in Deutschland war restlos ausverkauft, sehr schade... Vielleicht schaffen sie's ja nochmal mit etwas mehr Zeit im Gepäck. Bis dahin läuft diese CD bei mir rauf und runter und ich finde, sie wird mit jedem Mal besser!!! *Wo* ■ ■ ■ ■ ■ ■



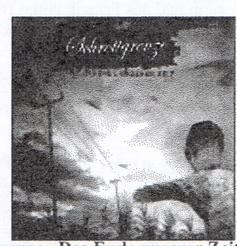
Millencolin "Kingwood"
(2005, Burning Heart)
Da fetzt was. Und zwar gewaltig. Aber anders als früher.
Der Hauptunterschied zu den alten Millencolin-Sachen (etwa die ersten drei Scheiben) ist, dass man sich mittlerweile fast schon reinhören muss. Album Nummer 6 ist einfach keine leichte Skate-Punkkost mehr. Und langsam und schnell gemischt. Auch die werden mal erwachsen und auf ihren Instrumenten immer besser und müssen nicht mehr beweisen, wie ultraschnell sie spielen können. Können sie zweifelsohne noch, wie man bei "Simple twist of hate" hören kann. Grundsätzlich hat sich aber nicht viel geändert im Vergleich zum letzten Album "Home from home", und wer die neueren Millencolin-Sachen bisher gut fand, dem wird auch die neue gut reinlaufen. Wie mir zum Beispiel. Ein dickes, dreckiges Skoool! nach Schweden. Mein Lieblingssong: "Biftek supernova". Zeigefinger hoch und: fuchteln in der ersten Reihe mit schönem Gruß an Bobolino! ***Hannes*** ■ ■ ■ ■ ■ □

Ramones "Raw" (DVD)
(2004)
Ein weiterer Abschnitt des nicht enden wollenden Schlussstriches unter ein Stück Punkrockgeschichte, der nach dem Ableben der drei Gründungsmitglieder Joey, Dee Dee und Johnny in den letzten Jahren nun endgültig geworden ist.
Nach diversen Compilations, dem posthum veröffentlichten Soloalbum von Joey Ramone, der grandiosen (weil aus O-Tönen der Bandmitglieder zusammengestellten) Bandbiographie von Tourmanager Monte Melnick nun ein Vermächtnis in visueller Form. Drummer Marky Ramone und der bis dahin noch unter den Lebenden weilende Gitarrist Johnny haben sich kräftig ins Zeug gelegt und aus 20 Jahren Ramones in Zusammenarbeit mit Producer John Cafiero einen 102 minütigen Film zusammengeschnipselt, der sich gewaschen hat. Ein Teil des Materials stammt wohl aus Markys Videobestand, der 1987 anfing, die Videokamera mit auf Tour zu nehmen. Deshalb stammen auch die meisten Filmsequenzen (schätzungsweise) aus der Spätphase zwischen 1987 und 1996. Backstage beim Warmspielen, beim Kaffeetrinken, im Flugzeug, im Tourbus, kreischende Fans vor dem Hotel in Südamerika, beim Kacken, Groupies, Drew Barrymore, Lemmy und zwischendrin eingestreut vollständige Songs (u.a. mit Robbie Krieger von den Doors). Gigantisch: "Today your love, tomorrow the world" live irgendwann um 1990. Dieser eine Song auf der DVD bringt schon eindrucksvoll rüber, was das für eine Wucht gewesen sein muss, wenn diese Band auf der Bühne stand. Energie pur. Als Bonus gibt's eine halbe Stunde von einem Open Air-Konzert von 1980 in Rom, das bis dato im Archiv des TV-Senders vor sich hin gammelte. Im Film selbst bekommt man "Cretin hop" nachmittags beim Soundcheck zu dieser Show dargeboten, im Hintergrund der Vatikan. Fazit: Als Ramones-Fan kommt man an dem Teil kaum vorbei, weil es einen unterhaltsamen Blick hinter die Kulissen bietet. Wenn Ramones-DVD, dann die hier! Die Vollbedienung in Sachen Pinheads. Aufgefallen ist mir allerdings, dass die Bandmitglieder untereinander gar nicht so zerstritten wirken, wie sie angeblich waren. Im Backstageraum wird rumgeblödelt, dass sich die Balken biegen. Vielleicht auch nur der „Achtung Kamera!“-Effekt!?! ***Hannes***

Rantanplan „Liebe minus null“
(2005, Hamburg Allstyles)
Ich nehme mal die Lobhuldigung vorweg: Nach wie vor tolle Band, und den neuesten Output kann ich nur als ohne Abstriche gelungen bezeichnen.
Die CD-EP„Liebe minus Null“ setzt mit fünf Stücken und einem Videoclip eine Entwicklung der Band weg vom skainfizierten Punk hin zum poppigen Ska-Pop fort. Die Texte drehen sich eigentlich (wie im Titel schon angedeutet) nur um die liebe Liebe. Politisches bleibt dieses Mal weg. Und das ist auch absolut in Ordnung so. Wo sie politisch stehen, haben Rantanplan schon mehrfach ausführlich besungen. Und was gibt es schwierigeres als ein deutschsprachiges Liebeslied zu schreiben? Außer den BOXHAMSTERS fällt mir da sonst keine Band ein, die das wirklich kann. Nebenbei finde ich es klasse, wenn eine Band von so einem Bekanntheitsgrad sich die Mühe macht, im Ox oder Plastic Bomb Fanzine-Reviews zu lesen und auf diese Art sogar unserem kleinen Gummiadler (ich liebe dieses Wort!) ein Promoexemplar zukommen lässt. Ach ja: Wer an dem guten Stück interessiert ist, kann es auf **www.rantanplan-news.de.vu** bestellen. Im Laden gibt's das regulär gar nicht (glaube ich). ***Hannes*** ■ ■ ■ ■ □ □



Rubberslime „Rock'n'Roll Genossen"
(2005, Dröönland Productions/PIAS)
***Immer Taxifahren für die Kommune is auch nicht sooo das Wahre. Deshalb machen Dirk & Elf weiter mit* Rubberslime...**
Die Spannung war schon immens groß: seit der letzten TURBONEGRO hab ich keine Neuerscheinung mehr so gespannt verfolgt. Und da die Freiburger Plattendealer oft klamm sind bei Sachen, die ich sofort brauche, hab ich mir das Stück direkt ins Haus schicken lassen. So komme ich immerhin noch in den Genuß der Bonus-DVD... Musikalisch schalten die Herrschaften im Vergleich zu ihren Livedarbietungen einige Gänge zurück (s. Konzertbericht im Hähnchen Nr. 2!). Allenfalls das „Rock 'n' Roll Plenum" und „Bevor ich sterbe" vermitteln eine Ahnung von der ungezügelten Energie, die Slime zu Glanzzeiten ausstrahlten und verbreiteten. Ist aber auch ehrlich so, alterstechnisch gesehen. So kann man bei den „Genossen" von Rock mit punkigem Einschlag sprechen. Funktioniert auf seine Weise auch ganz gut, nur leider bekommt man das Fehlen von Stephan Mahler deutlich zu spüren, wenn man die Texte goutiert; bestes Beispiel ist da „Stupid white men", leider.
„Dagegen", eines der besten Stücke, kommt dann gar bläserunterstützt daher, klingt wie RANTANPLAN... Rubberslime wolln gar nicht SLIME weiterführen, das haben sie jetzt oft genug betonen müssen. Doch umweht das Ganze die Wehmut um das unwiderbringliche Ende einer Ära, in die Songs wie „Die Leere" oder „Störtebekker" fielen. Letzterer lässt sich wenigstens in zwei Liveaufnahmen (je einmal Force Attack ´04 und je einmal Potsdam) auf der DVD bewundern... ***jof*** ■ ■ ■ ■ □ □
Limitierte Erstauflage samt prall gefüllter Bonus-DVD mit Liveaufnahmen und Interviewfetzen.



Schrottgrenze „Das Ende unserer Zeit"
(2004, Weird System)
Der Bandname verführt dazu, die Band in die Dumpfpunk-Ecke schieben zu wollen, sollte aber in diesem Falle einfach ignoriert werden.
Denn das Quartett aus dem niedersächsischen Peine spielt hochmelodischen Punkrock mit sehr guten deutschen Texten. Auf „Das Ende unserer Zeit" sind einfach NUR Ohrwürmer! „Meine Dämonen" hat sich dabei als mein Lieblingssong herauskristallisiert. Aber auch Stücke wie „Lied vom Schnee", „Fernglas" oder eben „Das Ende unserer Zeit" sind wirklich toll. Lest in diesem Heft mein Konzert-Review, da steht noch etwas ausführlicher, welche Qualitäten diese Band hat – auch live! Schrottgrenze sind bis zum Herbst auf Tour in Deutschland – wenn ihr könnt, dann schaut sie euch einfach mal an... Ansonsten besorgt euch dieses Album! ***Wo*** ■ ■ ■ ■ ■ ■

Strung Out "Exile in oblivion"
(2004, Fat Wreck)
Huch! Da traut sich eine mir bisher mehr als typische Fat Wreck Melodic-Combo bekannte (na ja, ich kannte genau ein Lied) Band, Metal zu spielen.
Wow. Das kracht. Traumhafte Melodien mit angemessener Härte vorgetragen. Herrlich. Tolle Platte. Super Gitarristen, die aber nie die Songs kaputt spielen. Und ein hervorragender Sänger. Hut ab. Wem das Brett bei den ganzen Amipunks bisher gefehlt hat, sollte hier mal reinhören. Für Punkpuristen ist das allerdings nix. Die Platte wird meine Wege jedenfalls die nächsten Wochen bestimmen. Kein Kaffee, kein Bier, kein Klogang, kein Ausm-Hausgehen ohne. Der Frühling kommt bestimmt. Ich rieche so was. Und wenn man ihn mit diesen Songs aus den Schneewehen prügeln muss. Meine Anspieltipps, die euch überrrzeugen werrrden, *gnihihihi* ...*harharhar*...der Meister kommt: "Vampires" und "No voice of mine". ***Hannes*** ■ ■ ■ ■ ■ □



Tocotronic „Pure Vernunft darf niemals siegen"
(2005, L'age d'or/Rough Trade)
Na, ich werd doch auf meine alten Tage nicht nochmal die Secondhand-Trainingsjacke ausm Schrank rausholen, oder?
Kaum eine andere Band hat sich so gewandelt wie die Tocos: begonnen haben sie mit wilden Punkattacken, nun schrammeln sie bedächtig und gemütlich vor sich hin. Ein Album, das sich einem nicht sofort erschließt in seinem Anspruch, aber dafür umso lohnenswerter ist. Instrumentierung und Gesang sind wie runtergeschraubt und auf das Wesentliche beschränkt; Tocotronic sind eben – zusammen mit Fans wie mir – älter geworden, da darf es gern

ruhiger zugehn und keinen stört's. Wenn ich mir das recht überlege, gibt es wohl kaum tolerantere Fans als die von Tocotronic: alle Häutungen ihrer Helden haben sie bislang ohne Murren mitgemacht. Von „Höchsten Höhen" geht es in „Tiefste Tiefen", dazwischen wird „Gegen den Strich" gebürstet und der schöne Titelsong fordert ein Revival der Naivität. Das Finale: „Ich habe Stimmen gehört" – zweifellos einer der besten Songs, den die mittlerweile zum Quartett angeschwollenen Hamburger je geschrieben und eingespielt haben: *„Ich habe Stimmen gehört / Ich habe Dinge gesehen / Die waren so schön / Wie nichts auf der Welt / Ich hab die Schwelle gekreuzt / In die Unendlichkeit / Der Weg war weit / Ich war wie Treibholz der Zeit."* Mit knapp dreißig Jahren auf dem Buckel wagen Dirk von Lowtzow, Arne Zank, Rick McPhail (der Neue an der 2. Gitarre) und Jan Müller einen Rückblick in die Zukunft. Die Tocos sind „in den Spiegel gegangen" – klingt wie ein Märchen, ist es auch. Begonnen hatte alles mit dem Video zur Single „This boy is Tocotronic" (mit einem Schloß im Dornröschenschlaf) vom Vorgängeralbum – jetzt gehen sie den mysteriösen Weg weiter. Flucht aus der Wirklichkeit? Flucht in eine Art inneres Exil? Wie auch immer, Tocotronic scheinen ihr Ziel gefunden zu haben. Sie wollen und können gar nicht mehr „Teil einer Jugendbewegung" sein, sondern mussten ihre eigene Nische suchen. Das ist ihnen eindrucksvoll gelungen. ***jof*** ■■■■■■

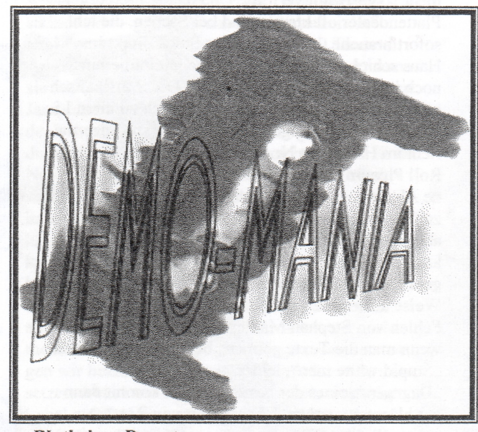
Auch als Limited Edition mit 3" als Bonus bei <u>www.ladoshop.de</u> erhältlich!

Zeke/Peter Pan Speedrock "Split"
(2005, Bitzcore Records)

Hell Yeah. Seattle meets Eindhoven, Zeke meets Peter Pan...das klingt wie der Endfight im Frauenschlammcatchen und gewissermaßen ist es das auch.

Zeke beginnen und hauen einem gleich mal so mit links ein paar Böller um die Ohren... "Two lane blacktop", "Death tain", "10 to the Riverside Blues"! Ab "Wang bang" muss ich aufstehen und Luftgitarre spielen... Mann bin ich böse. Dann noch "Fuck all night" und kurz bevor meine Hose platzt noch "Grid". Es ist Halbzeit und die Stereoanlage lässt ein leises *Grunz* verlauten. Zeit zum Bierholen und schiffen gehen. Der Ring wird von den herumliegenden Fleischteilen gesäubert. Ein überschminktes Nummernmädchen mit Hängehintern tapst am Ring entlang und hält ein Schild mit „Peter Pan Speedrock – Round 2" in Höhe. Zwischenwetten werden noch angenommen, doch nach so einer Vorstellung kann ich nicht mehr auf Peter setzten. Die Klingel schellt... "Better of death", nicht ganz so nervös wie Zeke, die Niederländer arschrocken gelassener. Mein Gott, "Who was in my room last night" – jetzt rocken sogar meine Hämeuhrritten. "Outta control" sagt schon alles. Was folgt, sind noch zwei Livetracks "Death end" und "Twist of faith"... die Zuschauer gehen sich nun gegenseitig an die Gurgel, es riecht nach rausgerissenen Gedärmen und der Ringrichter verkündet den knappen Sieg von Peter Pan Speedrock, bevor er von einer leeren Jackie-Flasche getroffen wird. Wohl eines der schnellsten Massaker der neueren Rockgeschichte. GEIL! ***Bobolino*** ■■■■■□

Das hören wir gerade nonstop:
jof: Dritte Wahl-Irgendwann (Song); Deadline-Take no chances (Song); Tocotronic-Pure Vernunft darf niemals siegen; Oma Hans-Peggy; Toxoplasma-Fatamorgana; Inner Conflict-Promises Remix (Song); Pistol Grip-For I have sinned (Song); Leonhard Cohen-Teachers (Song); Beethoven-Hammerklaviersonate; Queen-Made in heaven



Blutkeks – Demotape
Hmmm. Merke ganz schnell, dass das nicht meine Tasse Tee bzw. mein Kasten Bier ist. Deutschsprachiger Punkrock, primitiv und extrem angepisst serviert. Ganz frühe HASS fällt mir als Vergleich ein, wobei die Blutkeks-Stimme krasser ist. Das rockt und rollt mir alles einfach zu wenig. Und irgendwie fehlt ein Song, der hängen bleibt. Was ich allerdings sehr sympathisch finde, ist, dass ich hier eine Kassette in Händen halte. Wer noch Tapes macht, kriegt schon mal aus Prinzip einen Bonuspunkt. Also, an alle „Knüppel aus dem Sack-Freunde" da draußen: das Demo kann für 3,50 Euro incl. Porto bestellt werden bei: *Alex Rippel, Jahnstraße 78, 55291 Saulheim* ***Hannes***

Lost Again – Demo
Endlich ist das Demo von einer der besten Punk-Kapellen Süddeutschlands draußen! Prima Aufnahmequalität, die auch daher rührt, dass LA im Studio waren und das Ganze sehr gut gemastert wurde. Der Sound verpasst einem ne volle Ladung Energie in die Fresse, wobei hier sehr wohl auch auf Melodien Wert gelegt wird. Also kein „Black

Forest Guitar Massacre"! Leider vermittelt dieses Demo keinen Eindruck von der aktuellen Besetzung, denn auf sechs der sieben Songs singt noch der mittlerweile ausgestiegene Andi. Und da sein Gesang doch allzu bemüht und anestrengt klingt, wird dadurch der Genuß der anonsten sehr gekonnt eingespielten Lieder erhebich reduziert. Richtig gut finde ich denn auch "Sorry statues", bei dem Gitarrist Urs singt. Er und Christoph teilen sich auch heute den Gesang, was dieses HC-Dingens in ihren schnell gespielten Sound reinbringt, Björn hämmert in die Felle – das ergibt das Livemonster LA, definitiv! Also: geht aufs Konzert und lasst uns alle hoffen, dass die Jungs bald ein „bereinigtes" Demo nachschieben…! Ach ja, bei Christoph handelt es sich übrigens um „den" Christoph, unsren emsigen Reiseberichtschreiber…
Kontakt: Christoph.Karcher@gmx.de jof

Die Kurt Cobains – Zu cool für die Liebe
Dieses waschechte Demo wurde uns aus Bayern zugeschickt, wobei einer der Jungs aber in Esslingen am Neckar – also im Schwobaländle – lebt, wo ich zehn Jahre meines Lebens verbringen durfte… Laut Selbstdefinition spielen die Kurt Cobains „Niveaurock", was sicher spaßig gemeint ist, wogegen es Supernichts mit dieser Selbstdefinition ernst ist, mit denen haben sie auch schon mal zusammen gespielt. Aufnahme ist in Ordnung, musikalisch geben sich Roland, Angry Steff, Flo und Gregor ambitioniert mit Gitarrensoli wie auf „Guten Abend". Die Texte sind witzig: *„Ich komm aus ner Welt die von Punkrock herzlich wenig hält / Doch Gott sei dank so bleibt man wenigstens sehr cool (zu cool für die Liebe?) und nicht so ordinär und schwul wie Virginia Jetzt!"* Gelegentlich wirken die Reime aber platt – Teufel reim dich, oder ich würg dich: *„Und kommst du mir krumm, bring ich dich um"*. Fünf Lieder, die Freunde von MONO FÜR ALLE!, SUPERNICHTS und Konsorten ansprechen sollen (vor allem textlich), mich aber nicht vom Hocker hauen, dafür ist die Mucke einfach zu durchschnittlich…
Kontakt: Florian Führer, Sulzgrieser Straße 74, 73733 Esslingen, superstalin@gmx.net jof

Kulturdkdenz – Das gesamte Schaffen
Ja, ja, da zieht man ne Demo-Plattform auf – und kriegt dann überwiegend schräges bis komplett abgefahrenes Zeugs zugeschickt! Nun also Kulturdkdenz: die machen *ach du liebes bißchen!* Oi-Mu-cke. Aber trotzdem habe ich schon lange nicht mehr so amüsiert (!) einer Oi!-Scheibe gelauscht. Denn so schräg und witzig kann Oi! offenbar auch sein. Die drei Brüder aus dem Rheinland, die jetzt aufgehört haben, hießen Kulturdkdenz und haben eine prallvolle CD mit ihrem gesamten Werk veröffentlicht. Insgesamt kommt man nach all den Jahren (14 an der Zahl) auf eher bescheidene 40 Songs, die man in etwas mehr als 1 ¾ Stunden runterbolzt. Dazu gibt's ne Daten-CD mit massig Bildern und anderem skurrilen Kram. Musikalisch gefallen mir die ruhigeren Sachen besonders gut, in „Kelle" heißt es *„Das Schönste auf der Welt / ist eine vertrocknete Apfelsine / in der Sonne, auf einer Parkbank"* – dann folgt ein wahrhaft philosophischer Text. Absoluter Durchschnitt feiert hier mit lustigem Anarchismus fröhliche Umständ'. Es geht auch mal mit nem befreiten Lächeln, Leute! Und genau das beweisen oder besser bewiesen Kulturdkdenz. Ach ja, im Begleitschreiben zu dieser irren Aufnahme lassen die Jungs noch ne kräftige Breitseite gegen Nichtraucher los – also ham wir's hier mit „Raucher-Oi" zu tun. Interessant, interessant.
Kontakt: kulturdkdenz@email.de jof

Planetakis – Demo 5/2005
Swingender Sixties-Punk mit Mod-Einschlag und netten Titeln, so ist einer der 11 Songs eine Verneigung vor dem auch in Kreisen der Hähnchen-Crew hochverehrten „Mike Patton". Hinter dem Ganzen steckt der Sänger von Angelika Express, unterstützt durch eine charmante Sängerin. Kenne jetzt AE nicht, aber wenn die in ne ähnliche Kerbe hauen, würde ich mir das durchaus mal antun. Bei der „Spezialist" kommen auch verspulte Synthi-Effekte zum Einsatz, was den Spaßfaktor des Ganzen noch mal hebt. Retro Punk mit starkem R'n'R- und Mod-Einschlag scheint sich in letzter Zeit verstärkter Beliebtheit zu erfreuen… „Guter Laden hier" und besagtes „Mike Patton" sind die nettesten Einfälle, die unsrem lustigen Duo aus den Händen geglitten sind. Sagen wir's mal so: ne knappe halbe Stunde höre ich dem fiepsigen Demo mit der Orgel recht gerne zu, dann aber denk ich so intensiv an meine Kinderzeit mit Benjamin Blümchen- und Bibi Blocksberg-Cassetten. Keine Ahnung warum, aber Planetakis bescheren mir diesen Flash zurück in die eigene Vergangenheit. Soll jetzt aber das Ganze nicht unbedingt runterwerten. Live sind die sicher mal ein Holz-Schielauge wert! Höre jetzt lieber auf, in meinem Kopf blubbern lauter so knallbunte Seifenblasen – ehe sie zerplatzen. *räusper* Zu dieser doch sehr sexy geratenen Musik möchte ich schamlos Unzucht treiben – bringt's bestimmt voll!
Kontakt: www.planetakis.de jof

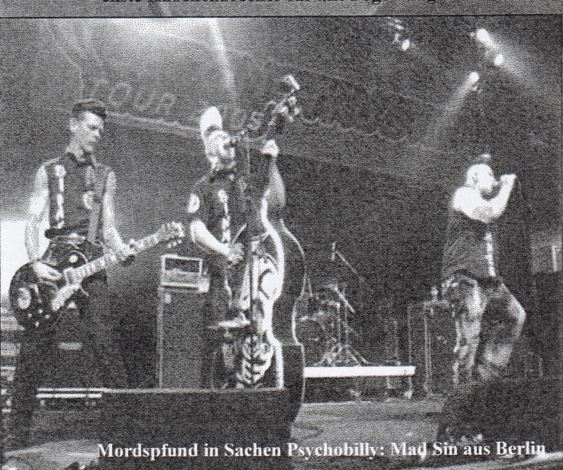
Wenn Ihr meint, als Band bislang zu Unrecht ein Dasein im Nachtschatten geführt zu haben, schickt uns doch Eure Demos (egal ob Cassette oder CD-R) zu – wir vergessen Euch nicht! Einfach schicken an:
Johannes Fähnle, Sundgauallee 10-7-12, 79110 Freiburg

Strung Out / Strike Anywhere / Mad Sin / Only Crime

auf der **Deconstruction-Tour**

07. Mai 2005 – Eissporthalle Deutweg, CH-Winterthur

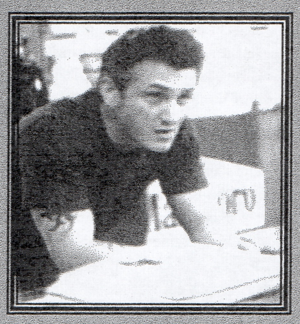
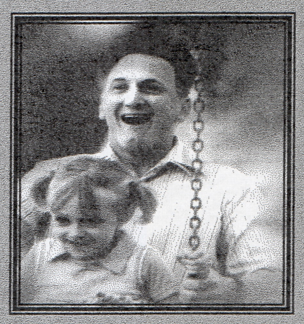
Da an dem Tag um die zehn Bands gespielt haben, will ich nur auf die vier eingehen, die für mich wichtig waren, anstatt auch die langweiligen mit einem Satz abzuspeisen. ONLY CRIME – der wichtigste Grund für die relativ weite Anreise im gemieteten Fiesta, der auch nachts als Schlafzimmer und Trinkhalle herhalten musste. Die Jungs, die wahrscheinlich mehr als doppelt so alt wie der größte Teil des Publikums waren, spielten zwar nur eine knappe halbe Stunde, doch die hatte keine Ausfälle. Mit Bill Stevenson (All, Descendents, Ex-Black Flag) die geballte Punkrockkompetenz hinter den Drums, Russ Rankin von Good Riddance am Gesang und die beiden Gitarristen und der Bassist haben auch schon bei Hagfish und Converge gespielt. Das Quintett rockte sich routiniert, aber nichtsdestotrotz hochmotiviert schon am frühen Nachmittag, durch ihr Punk/ HC – Set. Wenn draußen das Wetter besser gewesen wäre und der Eintritt frei gewesen wäre, hätte man anschließend raus in die Sonne liegen können. Denn der nächste Höhepunkt war dann mit MAD SIN erst die überübernächste Band. Ich habe keine Ahnung von Psychobilly, aber ich habe gemerkt, dass die ihre Sache saugut machen und ihre Musik durch und durch leben. Ein angenehmer Nebeneffekt war auch, dass die Band mit Kontrabass, Psychohaartracht und ihrem schnellen Psychobilly angenehm aus dem Rahmen fiel. Sonst spielten ja fast nur skatekompatible Bands. Ach ja: zwei SKATE- UND BMX SHOWS wurden in den Umbaupausen auch geboten. Erst dachte ich, dass das ja auch nicht viel spannender als Tennisgucken sein kann. Ich wurde eines Besseren belehrt. Einige von diesen Bekloppten hatten es echt drauf. Bei denen ist bestimmt auch kein Knochen mehr ungebrochen. Der nächste Knochenbrecher für alle Pogowütigen war dann STRIKE ANYWHERE, die mit ihrem Hardcore nichts anbrennen ließen und ihre Hymnen in die Eissporthalle drückten. Sympathische Band, die sich wirklich lohnt, anzuschauen und anzuhören. Dass viel Jungvolk anwesend war, hab ich ja schon gesagt, aber wo mir wirklich fast das Bier aus der Hand fiel, war, als so ein 14-jähriger Christoph und mich am Eingang mit „Sie" ansprach. Dabei standen wir doch so herrlich unseriös mit übermüdeten Augen, Flachwitze reißend und Oettinger trinkend rum. Mit 25 gehört man auf solchen Veranstaltungen echt zu den Opas. Nur die meisten Musiker und Skater waren wohl älter. Die nächste für mich relevante Band war dann STRUNG OUT. Deren aktuelles Album „Exile in oblivion" hat mich mit seinem punkrocklastigem Metal sehr beeindruckt. Beim Übersong „No voice of mine" musste ich mir dann auch unbedingt ein paar blaue Flecken holen. BOYSETSFIRE ließ ich mir dann gepflegt am Arsch vorbeigehen, die MAD CADDIES langweilten mich dann eher. Vielleicht lag's auch am bedenklich gestiegenen Bierpegel und dem frühen Aufbruch am Morgen in Freiburg. *Hannes*

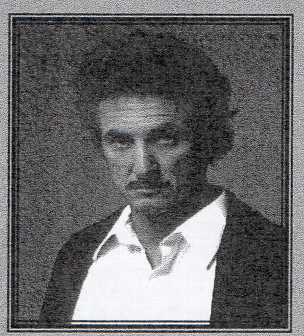


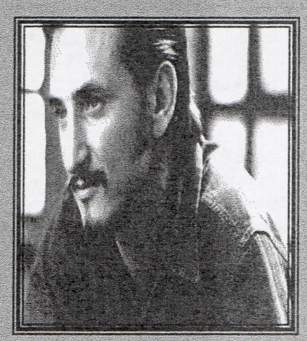
Mordspfund in Sachen Psychobilly: Mad Sin aus Berlin

(Photos: tillate.ch)

Sean Penn

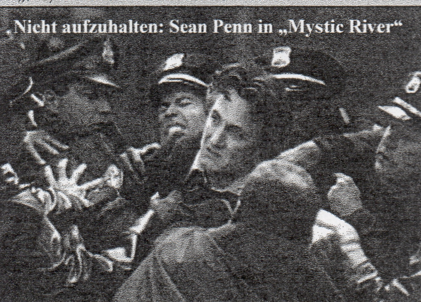




Einer der letzten echten Rebellen, die sich im Mainstream-Film halten konnten, ist ganz sicher Sean Penn. Jetzt hat er den Oscar, die schönste Nichtigkeit, den die Filmwelt zu verleihen hat, vor zwei Jahren endlich bekommen. Eine Huldigung für einen unbequemen Quertreiber, den viele Regisseure und Produzenten nicht mal geschenkt verpflichten würden.

Dabei gilt gerade Sean Penn als ein besonders gewissenhafter Schauspieler, der sich professionell auf seine Rollen vorbereitet. Man kann ihn ruhig der Klasse der sogenannten „method actors" zuordnen. Diese versetzen sich gänzlich in die von ihnen zu spielende Rolle und versuchen etwa für die Darstellung von Gemütszuständen Erinnerungen aus ihrem eigenen Leben einzubringen. Diese Arbeitsweise brachte Penn, der in Santa Monica aufwuchs, bereits früh den Spitznamen „Sean de Niro" ein, eben wegen der Besessenheit, mit der er seine Rollen vorbereitete. So ließ er sich während Dreharbeiten nur mit seinem Rollennamen ansprechen. Seine eigentliche Leidenschaft galt der Regie, so produzierte er bereits mit seinen Brüdern kleine Filmchen. Zusammen mit seinem Bruder Chris und den gemeinsamen Freunden Charlie Sheen, Emilio Estevez und Rob Lowe, hing Sean Penn in seiner Jugend rum und sie drehten einige Super-8-Produktionen. Um seinen Traum, Regisseur zu werden, zu verwirklichen, entschloß er sich, zunächst als Schauspieler Fuß zu fassen. Sicherlich kam ihm dabei sein markantes Äußeres zugute, Sean Penn sah und sieht aus wie ein Rock'n'Roller, der den Sechzigern entsprungen zu sein scheint. Man kann ihn sich bestens dabei vorstellen, wie er an seinem Hot Rod rumschraubt und in ölverschmierten Denimklamotten rumschlurft. Nach seinem Debüt am Broadway in dem Stück „Heartland" ließ sein Leinwanddebüt nicht lange auf sich warten. In dem Film „Taps", besser bekannt unter dem Titel „Die Kadetten von Bunker Hill" (1981), verkörperte er den aufsässigen Offiziersanwärter Alex Dwyer. Filmpartner waren damals ein gewisser Tom Cruise und der spätere Kurzzeit-James Bond Timothy Hutton. Beinahe wäre Sean Penn als Teenie-Idol mit raschem Verfallsdatum geendet, in der Klamotte „Fast Times at Ridgemont High" (1982, „Ich glaub', ich steh im

Wald") verkörperte er den dauerbekifften Surfer Jeff Spicoli. Aber glücklicherweise kam alles ganz anders, was bestimmt Penns renitentem Wesen zu verdanken ist. Jedenfalls lehnte er alle Angebote ab, weiter den Highschool Clown zu mimen und ging konsequent seinen eigenen Weg. So tauchte er 1983 in dem Knastdrama „Bad Boys" wieder auf, um danach in dem Politthriller „The Falcon and the Snowman" einen drogenabhängigen CIA-Agenten darzustellen, der dem KGB brisante Infos zuspielt. Und das im Amerika Ronald Reagans, dem ein abenteuerlich anmutender Waffenschirm im Weltall – auch bekannt unter dem Namen „Star Wars" – vorschwebte, um die Russen endgültig niederzuringen! Nichtsdestotrotz war der „angry young man" längst zum Star geworden, der allerdings unter Regisseuren wie Journalisten wegen seiner buchstäblich schlagkräftigen Lebensauffassung berüchtigt war. Das sollte sich insbesondere nach der Ehe mit Pop-Ikone Madonna in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zeigen. Immer wieder geriet er mit aufdringlichen Paparazzi aneinander, unter denen er bald den Namen „Poison-Penn" weg hatte. Die Ehe mit Madonna retteten seine Aktionen jenseits der Leinwand jedoch auch nicht mehr. 1988 endlich machte er wieder als Schauspieler von sich reden, an der Seite der Action-Legende Robert Duvall spielte er in „Colors – Farben der Gewalt" unter der Regie eines anderen großen Verweigerers der Hollywoodmaschinerie, Dennis Hopper. Als brutaler US-Soldat Meserve während des Vietnamkriegs in De Palmas „Casualties Of War" (1989, „Die Verdammten des Krieges") zog er abermals alle Register seines Könnens. Sean Penn war nun endgültig erwachsen geworden, wobei er durch seine Tattoos und die Frisur (Rock 'n'Roller Tolle) sein Image als Nonkonformist weiter aufrecht erhielt und immer noch erhält. Auch wenn er in „Carlito's Way" nur eine Nebenrolle an der Seite von Al Pacino besetzte, könnte man das Jahr 1993 als einen erneuten Schnitt im Leben des Sean Penn bezeichnen. Denn nun war er endgültig ins Charakterfach übergewechselt, Spezialist für in ihrer Komplexität eigentlich unspielbare Rollen. Als Pacinos Anwalt im „Carlito" ließ er sich bis zur Unkenntlichkeit entstellen. Nachdem er 1995 mit dem düsteren Drama „The Crossing Guard" mit Jack Nicholson in der Hauptrolle seine zweite Regiearbeit nach „Indian Runner" (1991) vorgelegt hatte, begeisterte er als Todeszelleninsasse in „Dead Man Walking" von Tim Robbins. Man empfindet für diesen eigentlich kaltblütigen Mörder am Ende Mitleid, als er seinen letzten Gang zur Hinrichtung mit der Giftspritze antritt. Penn legte die Figur so an, dass man in ihr nach allmählicher Annäherung (in Gestalt von Susan Sarandon) einen Menschen sieht, der hilflos der Maschinerie des Todes ausgesetzt ist ohne jede Aussicht, sich als geläuterter Mensch bewähren zu können. Mit Sicherheit war „DMW" einer der am besten gespielten und eindringlichsten Filme, die ich je gesehen habe. Bereits drei Jahre später begegnete er uns in dem ebenfalls perfekt besetzten und photographiertem Antikriegsfilm „The Thin Red Line" (1998, „Der schmale Grat"). Wie Ameisen kriechen Penn als Lieutenant und seine Kameraden durch ein endlos grün erscheinendes Inferno. Die Botschaft des Films ist ganz klar: wir Menschen gebärden uns als Beherrscher der Natur und werden doch im Moment unseres Todes in ihren Kreislauf zurückgeholt, indem sie uns regelrecht „kompostiert", damit neues Leben – sei es als Mensch, Tier oder Pflanze – entstehen kann. Nach „Sweet And Lowdon" (1999), „Die Villa" (2000) und „Das Versprechen" – allesamt Filme, die ich noch nicht kenne – kehrte Sean Penn mit einem Paukenschlag ins Rampenlicht zurück. Als geistig zurückgebliebener, alleinerziehender Vater mit autistischen Tendenzen kämpft er in „Ich bin Sam" (2001) um das Sorgerecht für seine Tochter. Michelle Pfeiffer als typische Anwaltsschnepfe bietet typische Hollywoodkost, während Penn Sam als einen Menschen darstellt, der geistig nicht der Hellste sein mag, aber ein riesengroßes Herz hat und sich mühselig Anerkennung erkämpft. Dafür gab es – ebenso wie für „Dead Man Walking" eine Oscarnominierung als bester Hauptdarsteller. Den holte er sich 2003 in Clint Eastwoods „Mystic River". In diesem Meisterwerk tötet

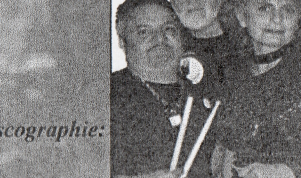

Nicht aufzuhalten: Sean Penn in „Mystic River"

Penn einen Freund, weil er in ihm den Mörder seiner Tochter erkannt zu haben glaubt. Das düstere Drama aus Boston, in dem auch Tim Robbins und Kevin Bacon mitspielen, erscheint als zwangsläufig: man spürt, dass zur Aufklärung des Mordes etwas passieren muss, was die Freundschaft dreier Männer – eines Ladeninhabers (Penn), eines Paranoikers (Robbins) und eines Bullen (Bacon) zerrütten wird. Es tut richtig weh, so intensiv und glaubwürdig spielt Penn den verzweifelten Vater. Wegen seiner Intensität und auch seinem unangepassten Auftreten ist der einst enge Freund von Charles Bukowski einer meiner absoluten Filmhelden! *jof*

Anarchie und graue Panther

„I can't give you any sex tonight baby, coz my dick is out of sight, baby…" – wow, man könnte grad meinen, Hugh Hefners sexgeiles Hirn sei geklont und in den porösen Schädel dieses pensionierten Gerichtsreporters aus Sun Sity, Arizona, implantiert worden. ***Gene 'Gino' Costa*** quittierte 79jährig seinen Dienst als ***Drummer*** in der ***weltältesten Punkband ONE FOOT IN THE GRAVE.*** Keine Angst, wir sind nicht 50 Jahre durch die Zeit katapultiert worden; wir schreiben das Jahr 2005, Autos fahren noch immer mit Benzin, Zigaretten machen noch immer impotent und Bier erfolgreich und sexy...
Die Combo wurde 1991 von Sängerin ***JoDina*** aus der Taufe gehoben – damals konnte die Gute den buchstäblichen Mief ihres Jobs (Leichenbestatterin in Philadelphia) nicht mehr ertragen. Verständlich, trifft man doch hüben wie hierzulande auf Pensionisten, die sich jetzt schon nen Stein vorreservieren und den Platz, wo sie mal verscharrt werden sollen, und das Ganze auch noch als „Lebensplanung" einstufen. In Sun City, Amerikas zweitpopulärster Rentnerrepublik, ist die minirocktragende, mit Go-Go-Stiefeln, Peitsche und Ketten bewehrte Punkoma zur persona non grata geworden, gerade weil sie die Mehrheit der Bewohner beim Modellschiffchen fernsteuern, Golf spielen und vor-sich-hin-verwesen stört.
Sun City ist eine Wüstenstadt. Die Wüste aber scheint nicht nur vor den Toren zu liegen, sondern auch zum Dogma des Alltags- und Nachtlebens in Arizona geworden zu sein. Es gibt so gut wie keine Bars – wie leicht kann doch ein Vollrausch bei 75 Jahren (dem hiesigen Durchschnittsalter) in ein Tauziehen mit Gevatter Tod ausarten –, limitierte Pool- und Sportplatzbenutzungszeiten für Kinder (wenn mal welche da sind; meistens kommen sie mit der ganzen Familie und das kurz vor irgendeiner Testamentseröffnung...) und einen diktatorischen Lärmpegel-Grenzwert.
Um den scheren sich *ONE FOOT IN THE GRAVE* jedoch einen alten (☺) Sch..., sie suchten sich einmal gar die örtliche Bücherei als Auftrittsort aus und bescherten dem verstörten Publikum einen kollektiven Hörsturz. Vielleicht kann auch ***Basser und Keyboarder Gavan Wieser*** stille Orte einfach nicht mehr ab, seit er die Mönchskutte (!) gegen Beanie-Kappe und Sonnenbrille eingetauscht hat. Mit knapp 50 zählen ***Gitarrist Dan Wall*** und der jetzige ***Drummer Ray Kosturik*** zu den Grünschnäbeln Fünf Gitarristen und drei Drummer haben die Band bereits vorzeitig verlassen, offenbar weil ihnen ihr Hausarzt einen raschen Tod prognostizierte. Aber auch den scheinen sie nicht sonderlich ernst zu nehmen (wer auf ihrer Homepage unten rechts den Grabstein anklickt, landet in der Rubrik „News"...).
Dass einige Themen, mit denen sich ***ONE FOOT IN THE GRAVE*** auseinandersetzt, altersentsprechend sind, verraten nicht nur die Diskografie (s. u.), sondern auch die Songtitel (u. a. „Aches, pains, capital gains", „Let's get crazy", „Sedated", „Menopause"). Aber – warum nicht? Während die Mehrzahl der Rentner sich gegenseitig aus dem Medizinwörterbuch vorliest und sich zu Tai-Chi-Videos vor dem Fernseher krümmt, pogen ***ONE FOOT IN THE GRAVE*** eben noch ein Weilchen am Grabesrand. Bis zum endgültigen Stagedive in die Grube...
Im Augenblick touren die Sargpunker leider nur durch Arizona; hoffentlich gibt es aber wieder eine Welttournee, so wie 1996 und 1997 (hätte auch Baden-Württemberg-Tournee heißen können; die haben n paar Steinwürfe von hier gespielt, und das gleich viermal – verdammt), dass ich auch mal in den Genuss komme, der Zukunft ins Angesicht zu glotzen... ***Stefano***





Discographie:

1991 Looking good! Who's your embalmer ? **[embalmer = Balsamierer, Anm. d. R.]** ***(Triple X-Records)***
1995 Old farts (Antiacid Music)



ANT WAR

Matthias spielt Gitarre bei ANT WAR*, jener Band, die uns damals im Vorprogramm von* She-male Trouble *so ordentlich eingeheizt hatte (s. Konzertberichte im Hähnchen # 1). Wie es der Zufall halt so will, haben wir uns über mehrere Ecken kennengelernt, uns gleich prima verstanden und öfter zusammen einen getrunken. Rasch wurde dabei die Idee geboren, mal ein Interview zu machen. Eile war geboten, denn* ANT WAR *waren zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Sprung nach Hamburg, wo sie ihr Glück als hoffnungsvoll talentierte Band versuchen wollen. So verabredeten wir uns im Tops in Freiburg (der Alternative zum Szene-Dinosaurier „Café Atlantik" mit dem weitaus größeren Gammelfaktor allein schon der vielen durchgesessenen Sofas wegen!), wir, das waren Hannes und ich vom* HÄHNCHEN *und eben Matthias. Im Laufe des Abends gesellten sich noch Laye und Sebby sowie Anna, ne Freundin von Matthias zu uns. Nach Matthias' Definition spielen* ANT WAR *„Kick ass Rock. Rock hat die Power, die Leute in den Arsch zu treten. Das machen wir!"*

Hähnchen: Wie lange gibt es AW denn schon?
MATTHIAS: 10 Jahre gibt es uns schon.

Dann müsstet ihr eigentlich schon alte Säcke sein. Aber du siehst jetzt nicht so alt aus…
MATTHIAS: Ja, wir sind alle noch ziemlich jung, weil wir ziemlich früh angefangen haben. Und wir sind alle so 21.

Jetzt hab ich euch mal live im Konzert erlebt – als Vorgruppe von SHEMALE-TROUBLE *aus Berlin und wir müssen uns natürlich mal drüber unterhalten, was damals mit eurem Sänger los war. Der Typ ist ja am Ende vom Gig ziemlich übel von der Bühne runtergekullert und hat ne Monitorbox mit runtergerissen und ich hab mir irgendwie überlegt: was ist mit dem Kerl los? Also, was war los?*
MATTHIAS: Er ist halt einer, der immer alles gibt, immer mit 100 Prozent dabei ist. Und letztendlich – kurz vorher war das, glaub ich – hat er einen Kletterunfall gehabt und ist 8 Meter ungesichert auf den Rücken gefallen und seitdem haut den nix mehr groß von den Socken, weil er schon froh war, dass er überlebt hat. Und er ist auch Skateboarder, da ist Hinfliegen auch nicht …
…so was gehört da ja quasi zum guten Ton…
MATTHIAS: Ja, genau. *(Lachen)*

Was macht ihr sonst noch so? Ich weiß, dass ihr alle versuchen werdet, von der Musik mal zu leben. Gibt es einen von euch, der ne Ausbildung abgeschlossen hat, der was in der Mache hatte oder wart ihr schon immer Punkrocker und Musiker und habt die Band – oder wie ist das?
MATTHIAS: Ja, wir haben alle Zivi gemacht. Also, ne Ausbildung hat keiner von uns. Unser Drummer ist Schulabbrecher, den hat das deutsche Schulsystem gefickt *(Lachen)***, unser Basser hat Tinitus und ansonsten geht's klar.**
(Allgemeines Gelächter)

Ja genau, geht klar. Und zwar auch deswegen, weil Ihr was Großes vorhabt. Ihr werdet ja jetzt nach Hamburg gehen, um dort euer Glück zu versuchen…
(Gespräch wird hier unterbrochen wegen einer Fachdiskussion von Musiker zu Musiker, namentlich Hannes und Matthias, über die besten Ohrstöpsel)
Wieviel CDs habt ihr schon gemacht, wie oft habt ihr schon gespielt? Standardfrage, aber das muß rein.
MATTHIAS: Also, wir nehmen schon seit zehn Jahren Demotapes auf, wobei wir noch mit keinem eigentlich zufrieden gewesen sind und gespielt haben wir eigentlich schon einiges. Viel auf dem Land, viel auf Parties. In zehn Jahren kommt schon einiges zusammen.



Spielt ihr vorzüglich in Freiburg oder gab's schon Konzerte über die Ortsgrenzen hinaus?

MATTHIAS: Und da würd ich sagen, dass wir eigentlich mit der Freiburger Szene gar nix zu tun haben, weil uns die Freiburger Szene schon intolerant entgegen gekommen ist. Aber das macht uns nix, wir sind nicht böse oder so auf Freiburg, aber letztendlich haben wir nicht so viele gute Verbindungen nach Freiburg.

Warum sind die so intolerant rübergekommen?
MATTHIAS: Ja, weil... das ist ne gute Frage. Und zwar ich bin als kleiner Pimpf, als ich wirklich noch sehr klein war, bin ich zu Flight 13 hingegangen, wollte reden, wollte n Praktikum machen, ne Platte von uns rausbringen. Aber die haben mich immer belächelt und gedacht: was will der kleine Penner von uns? Und irgendwann hab ich gesagt: ok, wir wollen die jetzt auch nicht auf Knien anflehen und so, dass sie mit uns reden und nicht reagieren, dann probieren wir's halt auf eigene Faust.

Ihr habt jetzt auch nix zu tun mit Freiburger Geschichten wie dem „Multicore[1]"-Projekt?
MATTHIAS: Ne, mit dem haben wir jetzt nix zu tun.

Kennt ihr Bands aus Multicore?
MATTHIAS: Ja, einige, viele.

Aber Punkrock-Bands gibt's kaum bei Multicore. Ich glaub, KANN ICH MIT LEBEN *sind die einzigen, oder?*
MATTHIAS: Das weiß ich nicht so. Ich kenn die jetzt gar nicht...
(Fachgespräch über Bands aus dem Dunstkreis des KTS)

Warum zur Hölle geht ihr jetzt alle geschlossen nach Hamburg? Ist ja schon n ziemlich mutiger Schritt, wie kommt's?
MATTHIAS: Ja, wir wollen halt die Großstadt rocken sozusagen. Letztendlich geht's darum, professionell sein eigenes Ding durchzuziehen und einfach die Chance zu nutzen und versuchen, alles auf eine andere Dimension zu führen. Vielleicht ne Platte machen, vielleicht mal ne Tour zu spielen. Spaß an der Musik haben und falls möglich im Musikbusiness Fuß zu fassen.

Welche Rolle hat bei eurer Entscheidung die Tatsache gespielt, dass aus Hamburg viele D-Punk-Legenden wie RAZZIA, SLIME *oder* ...BUT ALIVE *kommen?*
MATTHIAS: Nö, hat eigentlich keine große Rolle gespielt. Also wir sind eher beeinflußt von Bands aus Skandinavien und vereinzelt Amerika. Also, „Hamburger Schule" jetzt gar nicht. Also ne SLIME-Platte hat jetzt keiner mehr von uns...
...hört, hört! Eine neue Generation von Punkrockern!
MATTHIAS: Ja, wir sind definitiv ne neue Generation von Punkrockern.
(Allgemeines Gelächter)

Sind denn eure allgemeinen Einflüsse dann eher bei so „modernem" Ami-Punkrock zu suchen, bei so Bands wie PENNYWISE *oder* NOFX*?*
MATTHIAS: Na ja, Amiland. Vermehrt so New York. Aber unsere Einflüsse bestehen aus vielen Komponenten. Unser Sänger legt auch Electroclash auf bei Parties und Freunden. Von elektronischer Musik sind wir beeinflußt, also die halt auf Rock basiert. Und alles eigentlich, unser Schlagzeuger spielt Stadtmusik *(lacht)*. Letztendlich natürlich TURBONEGRO, ist klar.

Genau, ihr habt ja die „Turbojugend Wien" gegründet...
MATTHIAS: Wien ist halt unser Underground, da haben wir uns am Anfang rumgetummelt. Ist natürlich ne super Sache. Mache das jetzt mit 2 Freunden. War ne Zeitlang ne Riesenfreude, in Jeansklamotten rumzurennen und Turbonegro zu hören. Mal die neue Platte abwarten.
(Es folgt eine angeregte fachmännische Diskussion über die neue TRBNGR*-Platte „Party animals" und die kommerzielle Ausschlachtung der Band, die wir unsren Lesern an dieser Stelle ersparen möchten. Auch über* REFUSED *und deren - laut jof - „abscheulichem Rip-off"* [INTERNATIONAL] NOISE CONSPIRACY*)*

Ihr habt ja bei eurem Konzert in Freiburg (Vorband von SHEMALE-TROUBLE*) auch* IGGY POP *gecovert. Ist das auch so n Held Eurer Jugend?*
MATTHIAS: Ich bin sehr großer Fan von den drei STOOGES-Platten und auch „Kill City", die Platte, die er danach mit James Williams gemacht hat, find ich geil. Die STOOGES sind meiner Meinung nach eine der authentischsten Bands und wahrsten Bands, was es heutzutage nicht mehr so gibt in der Musikszene, also Authenzität und Echtheit. IGGY ist schon n sehr großer Held von uns, aber nicht nur von uns. Ich denk halt, dass IGGY und die STOOGES auch die ganze Szene – von den SEX PISTOLS angefangen – schon sehr von Anfang an geprägt hat. Bei den drei Platten ist jede für sich ein Meisterwerk. Und das ist einfach purer Punk!

Wie ist das heute so, live zu spielen? Was ist da wohl anders als etwa bei den STOOGES*?*
MATTHIAS: Die Liveshows von denen waren geil, weil sie unberechenbar waren und n bißchen gewalttätig. Sie ham das Publikum auch in gewisser Hinsicht rausgefordert.

---

[1] Multicore ist der Zusammenschluß einiger Freiburger Bands. Sie versprechen sich dadurch insbesondere bessere Auftrittschancen... So gehören auch die Freiburger Punkbands KANN ICH MIT LEBEN und SUBVERSIV dazu.



Und heute – 95 Prozent aller Bands, die ich bisher in meinem Leben gesehen hab, stehen einfach nur da und rocken ihr Zeug runter und man hat das Gefühl, sie sind gar nicht richtig dabei und bringen nicht die Wichtigkeit rein, die es haben muß, um einfach überzeugend zu sein.

Ist es so, dass der Aufbruchsgeist weg ist, auch vonseiten der Konzertgänger, siehst du das auch so?
MATTHIAS: Wirklich gute Frage. Vor einem Jahr hätte ich das noch absolut unterschrieben, aber ich bin der Meinung, dass auch grad durch die weltpolitische und auch gesellschaftliche Situation die Leute wieder mehr Hoffnung in die Musik haben. Da gab's halt mal so ne richtige „Auszeit", wo die Leute nur blöd rumgestanden sind – und wenn man abgegangen ist, wurde man echt schräg angeguckt. Aber mittlerweile hab ich echt so das Gefühl, dass es sich die Leute auf Konzerten wieder richtig gut gehen lassen und es auch zu schätzen wissen, dass da einer rumhopst. Der Aufbruchsgeist scheint überall etwas zu fehlen. Hab jetzt ne Studentendemo erlebt – und wohin genau das geht, weiß jetzt keiner. Die Leute sind jetzt auch n bißchen faul geworden.

Wer jetzt, die Studenten oder allgemein?
MATTHIAS: Faul ist vielleicht der falsche Ausdruck, es fehlt halt der Zusammenhalt. Irgendwie versteh ich das halt nicht, dass die Leute so wenig zusammenhalten und – ja, nicht einfach aktiver werden.

Die ganze Jugendskultur ist so n bißchen zersplittert: es gibt halt HipHopper, Rocker, Popper und Punks, da die Neohippies und Rastas und so...
MATTHIAS: Also früher hat's das auch schon gegeben. Da gab's die Rockabillies, die sich dann mit den Hippies aufs Maul gegeben haben oder mit Punks – das war ja eigentlich immer schon so. Das liegt halt auch am Kapitalismus. Dass einfach die Marktmechanismen so gehen, dass die ganzen Firmen ihre Nischen haben und ihre Kunden, da gibt's dann n Label, das verkauft seine Platten an Hardcore-Leute, es gibt n Label, das verkauft seine Platten an HipHopper, an Punks – so teilt schon allein der Markt die Leute auf. Und Bands, die nicht direkt zuzuordnen sind wie eben TURBONEGRO, die schaffen's dann oder eben nicht. Da kommen dann 15-jährige Avril Lavigne-Fans und heterosexuelle Hardrocker, die auf Judas Priest stehen, auf ne Turbonegro-Show. *(Allgemeines Gelächter)*

Was ist ANT WAR – worauf zielt das Ganze ab?
MATTHIAS: Bei Ant War, unserer Band, ist das halt so die Sache, dass wir sehr viel Wert auf Einstellung legen und Einstellung ist 50 Prozent und die Lieder sind auch 50 Prozent. Und wir wollen auch immer nett zu den Leuten sein, weil es uns so Spass macht, Musik zu machen und uns über jeden freuen, der auch unsere Musik mag.

(Gespräch schweift ab zu den BEATSTEAKS und deren Durchbruch, der auch unter großem finanziellen Aufwand seitens ihres Labels bewerkstelligt wurde)
Wie steht ihr zu Majorlabels, verbietet sich so was für euch?
MATTHIAS: Wir sind jetzt nicht so eingestellt, dass wir Majors verurteilen oder so. Das ist auch heutzutage auch nicht mehr wichtig, bei nem Major zu sein – man kann ja auch 100 000 Platten bei einem Major rausbringen und kriegt trotzdem keinen Cent zurück. Ich denk, dass diese ganze Major-Plattform auch durch's Internet ersetzt wurde, das du auch selber durch das Internet deine Anwesenheit demonstrieren kannst. Aber prinzipiell: wenn zu uns einer von nem Major käme und uns Kohle für n Studio geben würde oder so, würden wir das sicherlich nicht abschlagen.

Vielen Dank für das Interview und alles Gute!
Hannes & jof
(alle Photos: *jof & Hannes*)

*ANT WAR spielen sehr häufig in der Gegend Südbaden. Zuletzt ham sie auf einem Fest der Kunstakademie Karlsruhe die Hütte gerockt. *Staun* wohin es manchen Punk doch hin verschlägt. Wer die Band engagieren will oder sonstwas von den Jungs will, sei an die e-mail Adresse der Band* WWW.ANTWAR@GMX.DE *verwiesen. Homepage soll irgendwann folgen! Wir bleiben da dran...*

SUBCORE / LINXLEGER / KORREKTES REMPELN
5. Februar 2005 – Schülodrom (aka Schüli), Tübingen
Nachdem ich meine Ex-Bandkollegen beständig bearbeitet habe in den letzten 2 Jahren, nicht den anderen größtenteils miesen Lokalbands im Tübinger Raum das Feld zu überlassen, war der Tag der Wahrheit nun endlich gekommen: Linxleger rock again!!! Mit neuem Gitarristen statt meiner Wenigkeit und einem Packen neuer Songs vom Proberaum auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Etwas verspätet trafen ich und meine Begleiterinnen dann zu KORREKTES REMPELN ein, die es wohl noch nicht lange gibt. Die Typen waren aber auch keine Jungspunde mehr und gaben eine ziemlich kurzweilige und abwechslungsreiche Punkrockshow zum Besten. Sollte man sich vielleicht mal wieder angucken bei Gelegenheit. Bunter Stilmix aus schlichtem Rock und Mitgröhlpunkrocksongs. Hat mir sehr gut gefallen. Außerdem ist der Bandname absolut genial. Danach dann LINXLEGER. Ein Dutzend Songs, größtenteils eigene, mit gelungenen Coversongs von Motörhead (oohh...), Rancid (uuuuh....) und Distillers (aaahhhhhhhh....). Der neue Gitarrist machte sich echt gut, wobei man sich nach dem einzigen von ihm gesungenen Song „Güschdüa“ fragen musste, warum ein Mensch mit so einem Goldkehlchen nicht mehr singt. Gute Stimme. Mehr davon. Die Publikumsreaktion war eher zurückhaltend aber wohlwollend. Gut fanden's wohl alle. Vielleicht geht's mehr ab, wenn die Jungs dann mal eine ganze Stunde mit ichren Punk- und vereinzelten Skasongs füllen können. Sowieso sind mir auch dieses Mal wieder, wie auch bei den Konzerten, bei denen ich selbst noch aktiv beteiligt war, die „Mehr Ska“-Rufe aufgefallen. Warum denn? Wer so schöne Punkknaller schreibt wie das ofenfrische „L.I.N.X.L.E.G.E.R.“, braucht sein Publikum nicht mehr mit Ska bei Laune halten, oder? So und jetzt wär mal ne neue Demo-CD fällig! SUBCORE war dann absolut grauenhaft. Dramatischer Rock für verzweifelte Menschen, der sehr professionell rüberkommen wollte. Technisch haben die Jungs sicherlich was drauf, doch wenn das Endergebnis stinklangweilig ist, hilft das auch nix mehr. Fairerweise muss man aber sagen, dass es (wie so oft) vielen anderen Menschen im Gegensatz zu mir gefallen hat. Trotzdem für mich eine dieser vielen überflüssigen Lokalbands, die irgendwie „halt „Rock“ machen, aber keine Laune. Lieber im Keller bleiben, bitte! ***Hannes***

SCHROTTGRENZE / CUPID'S CURSE
19.März 2005 – Sportheim, Breitenthal
Ich kannte 2 Lieder von Schrottgrenze aus dem Radio und besonders „Fernglas“ ging mir nicht mehr aus dem Kopf: *„ Wir rauben uns zu gern den Schlaf, und wenn wir zwei uns gegenüber stehen, ist es wie durch ein Fernglas in den Spiegel zu sehen“* – sehr schön!
Und dann bekomme ich mit, dass die Band aus Peine ihre ausgedehnte Deutschland-Tour in einem winzigen Kaff bei Krumbach (zwischen Memmingen und Augsburg) startet. Also hopp ins Auto geschwungen und hingefahren. Das Sportheim Breitenthal ist genau so, wie man sich ein Sportheim in Breitenthal vorstellt... Genau SO! Es riecht zudem streng nach Gülle, das Fußballfeld hinter dem Gebäude sieht ungefähr so aus wie der Acker im Gottlieb-Daimler-Stadion diesen Winter... Ich bin recht


Schrottgrenze

früh und trotzdem ist schon eine beachtliche Schlange von Leuten vor der Halle. Das Durchschnittsalter der Besucher ist wohl 15 oder 16. Ich sehe kaum jemanden, der über 18 zu sein scheint. Oje, wo bin ich alter Sack da hingeraten? Ich werde denn auch prompt von den Leuten an der Kasse für einen Bandbegleiter gehalten. Aber man ist ja ehrlich und zahlt die 5 Euro, in Stuttgart bekommt man dafür kaum 2 Bier!
Die Schlange vor der Halle wird immer länger, am Ende sollten es knapp 500 Leute sein. Doch das zieht sich noch eine ganze Weile hin. Nach ein paar Bier und eingehenden Feldstudien über das Verhalten pubertierender Menschen in der Provinz (Ergebnis: letztlich hat sich seit meiner eigenen Jugend nix geändert...) kommt schließlich der Veranstalter auf die Bühne, um die Bands anzukündigen. Zuerst CUPID'S CURSE, die aus der Gegend zu sein scheinen. Ihre Musik klingt ungefähr so, wie sich langhaarige Metaller Punkrock vorstellen. Leider mischte der Tontechniker beide Gitarren viel zu dezent ab, so dass die ordentlichen Lieder zwar nett daher kommen, aber einfach nicht *knallen.* Genau *das* hätte die Songs aber viel besser unterstützt. So bleibt der zweifelhafte Eindruck einer Provinzcombo, die wohl sonst besser ist (immerhin weist der Rückenaufdruck des Band-T-Shirts darauf hin, daß Cupid's Curse letztes Jahr bereits eine zweiwöchige Tour durch Deutschland gemacht haben!).
Nun aber SCHROTTGRENZE: der Sound ist um Welten besser, sie haben dafür auch ihren eigenen Mischer mitgebracht. Das erste Stück wird vom Bassisten gesungen, dann übernimmt Schlagzeuger Alex fast für den Rest des Abends. Seine Stimme klingt einfach sehr angenehm und trotz des treibenden Schlagzeugspiels schafft er es mühelos, die naiv bis philosophischen Texte mit viel Charme rüberzubringen. Schrottgrenze klingen ungefähr so wie das

Wunschkind von den BOXHAMSTERS und VIRGINIA JETZT! Die Texte sind manchmal hart an der Grenze zum Kitsch (vielleicht haben sie sich auch deshalb „Schrottgrenze“ genannt...!?) doch durch die Kombination mit den Gitarren und den teils wirklich großartigen Melodien wirken sie nie peinlich sondern einfach ehrlich. Live liefert die Band zudem eine souveräne Darbietung ab – gekonnt moderiert man sich über eine kleine Ballade in den Zugabenteil und bringt die Teenies vor der Bühne mit jenem eingangs erwähnten „Fernglas“ schließlich vollends zum Ausrasten. Ein klasse Auftritt von einer vielversprechenden jungen Band, von der man sicherlich noch viel hören wird. Sollte die Band mal in deiner Gegend auftreten, dann schau sie dir an! ***Wo***

STEREO TOTAL / ELECTRONICAT
4. April 2005 – Röhre, Stuttgart
Ich kannte eigentlich (mal wieder) nur 2 Stücke von Stereo Total aber meine Freundin Moni ist schon länger Fan von denen. Also die Gelegenheit genutzt und ab in die Röhre. Der Club ist „ratzfatz ausverkauft“ (O-Ton des Veranstalters), so daß es nicht mal eine Abendkasse gibt! Zum Glück hatte ich den Vorverkauf genutzt... Die Röhre platzt denn auch schier aus allen Nähten. Auf der Bühne ist bereits ELECTRONICAT zugange, eine „Ein-Mann-Band“ mit Gitarre und Laptop. Leider (für ihn) kann sich kaum einer für seinen, hm, nennen wir's mal vorsichtig Techno-Rock' n'Roll erwärmen. In Howlin' Wolf-Manier heult und raunzt er seine Stücke runter, ohne wirklich große Emotionen zu zeigen. Der Gitarrensound ist dazu sehr brav, nichts, was die Lebendigkeit des Rock'n'Roll wiedergeben würde. Nicht meine Tasse Tee...
Dann aber STEREO TOTAL! Die Band aus Berlin besteht immerhin aus doppelt sovielen Bandmitgliedern, namentlich Françoise Cactus (Gesang, Schlagzeug, Gitarre) und Brezel Göring (Keyboards, Synthies, Gitarre und Gesang) und macht seit 1991 zusammen Musik. Es wurde in der Vergangenheit immer wieder versucht, den Musikstil von Stereo Total zu beschreiben – mehr schlecht als recht. Jetzt versuche ich's mal: wie wär's mit „charmantem, nonchalanten Low-Fi-Chanson-Pop-Punk“?!? Hurgh, ist auch nicht besser als andere Umschreibungen... Die beiden schaffen es eben, aus wenig viel zu machen. Da ist kein Schnickschnack in der Musik, alles dreht sich um die Texte, die mit einem einfachen Beat und einer noch einfacheren Melodie unterstrichen werden. Dabei wird der Großteil der Texte von Frau Cactus, einer gebürtigen Französin, mit einem starken muttersprachlichen Dialekt vorgetragen. Furztrocken und mit rollenden Augen singt sie Textzeilen wie: *„Ich liebe es, Liebe zu machen, am liebsten zu dritt, das ist total out, das ist Hippieshit / aber ich sag es laut, ich liebe Liebe zu dritt!“* oder *„Du bist schön von hinten, mit ein paar Metern Entfernung, schön bist du im Nebel, wenn du gehen musst. Bitte, bleibe nicht bei mir, zeig mir deinen Rücken. Am Schönsten bist du, wenn du gehen musst.“* Man muß sie einfach lieb haben! Brezel Göring mimt derweil den Laien-Discotänzer, fuchtelt mit den Armen und tänzelt quer über die Bühne, wenn er nicht gerade irgend eine Keyboard-Taste drücken muß (was bei der minimalistischen Musik durchaus öfter vorkommt). Das Publikum ist restlos begeistert und fordert die beiden nach dem ca. einstündigen Auftitt zweimal auf die Bühne zurück. Moni und ich sind uns einig, diese Band ist mal was erfrischend Anderes zwischen all den bierernsten Kettcars und den hoffnungslos überbewerteten Julis dieses Landes... Und wenn Wir Sind Helden mit ihrer zweiten Platte mehr Gewicht auf tanzbaren Pop mit chansoneskem Antlitz setzen, dann haben sie vielleicht mal die eine oder andere Stereo Total LP gehört!? Sei es wie es will, Stereo Total sind ein Garant für einen wirklich schönen, charmanten, höchst unterhaltsamen Abend, und wer auf sowas steht, der sollte sich rechtzeitig Tickets sichern und diese Band nicht verpassen! ***Wo***

BALLROOM STOMPERS
6. April 2005 – Drifter's Club, Freiburg
Endlich wieder mal auf ein Konzert gegangen. Die Wahl fiel auf die BALLROOM STOMPERS aus Freiburg, die im Drifter's – direkt überm Cräshkeller – auftraten. Allerdings mußte ich mich ein bißchen überwinden, unwillig trottete ich dann in die Stadt. Innen im Laden begegnete ich zahlreicher Lokalprominenz – Drummer-Flo von Backslide, Mitgliedern des Oi!Kanuba-Fanzines und mir auch irgendwie bekannten Rockabillies. Nach längerem Warten, während dem ich immerhin einige Hähnchen vertickern konnte, legte die lokale Kapelle vor einem gut gefüllten Laden los. Wie es sich für eine amtliche Psychobilly Band gehört, schleppte einer der vier Jungs einen mächtigen Kontrabass auf die Bühne. Wundere mich immer, was die mit dem Teil veranstalten: drehen, wenden, kippen – und dabei noch spielen! Am Sänger erfreute ich mich wegen seines breiten badischen Akzents während der Ansagen, hab kaum was verstanden. Dafür hab ich mitgekriegt, dass sie ihr Handwerk verstehen, und die Musik ging eindeutig in Richtung Rockabilly und der prima aufgelegte 2. Gitarrist streute Psychobillyflocken rein. Nach einer guten Stunde gab's ne Pause, während der ich einen Oi! und angehenden Förster (!), kennenlernte. So debattierten wir ein bißchen hin und her über die Kommerzgeschichte mit Turbonegro, die Turbojugenden und so weiter. Hatte beim ersten Part des Konzerts noch keiner zu tanzen gewagt, so war die Tanzfläche auf einmal dicht besiedelt mit mehr oder weniger attraktiven Rockabilly Bräuten. Aber die Stompers coverten jetzt nu auch ne Menge: z.B. Elvis oder den Gott der Surfgitarre, Dick Dale, mit „Wedge the paradiso“ – da mußten die angerosteten Gelenke einfach mal wieder kräftig durchgeschüttelt werden, wirkt Wunder! Irgendwann aber wurde es mir ehrlich gesagt doch ein bißchen zu monoton vor lauter Rockabilly und dauernd hieß es „näxter Song“ – da

schlüpfte ich so gegen 12 aus dem Club. Immerhin hatte sich meine Stimmung deutlich gebessert. *jof*

DISTRICT

9. April 2005 – Walfisch, Freiburg

Ein perfekter Abend. Dabei hatte alles erstmal ziemlich ernüchternd begonnen: kein mir freundlich gesonnenes Gesicht in diesem Laden. Als ich mir eine Whiskeycola orderte, geriet ich mit einem Typen am Tresen ins Gespräch, der sich später als der Gitarrist Pascal Briggs von DISTRICT entpuppte. Ein irre sympathischer Junge, der den Punkrock wirklich noch lebt, auch und gerade in seiner Einstellung – das gibt es heute immer weniger! So laberten wir über Musik, die soeben beendete Tour mit den US BOMBS und MAD SIN, mit denen man u.a. auch in Prag spielte und über das Hähnchen. Später gesellte sich auch noch Marc zu uns, der ähnlich nett und locker drauf ist. In der Zwischenzeit waren Jürgen und Jörg aufgetaucht, mit denen ich schon insgeheim gerechnet hatte. Rasch schob ich den Jungs von DISTRICT noch zwei Hähnchen zu und Pascal gelobte hoch und heilig, das Heft gleich am nächsten spielfreien Tag lesen zu wollen. Dann kletterten die vier auf die monströs hohe Bühne des Walfischs und zelebrierten eine gute Stunde lang Punkrock der allerfeinsten Sorte. Impulsiv, ehrlich, mit vollem Einsatz und immer geradeaus in die Fresse rein! Als dem Bassisten eine Saite riss, ließ sich Pascal nicht lumpen und zauberte ein lupenreines Solo auf die Bühnenbretter. Der Mann ist sowieso phänomenal, wie er buchstäblich das letzte aus sich rausholt. Auch die Aufteilung beim Gesang zwischen Marc und Pascal funktioniert bestens, wobei Marc mit seiner wie mit Helium gefüllten Stimme einfach Spass macht, während das Energiebündel Pascal Briggs sich die Seele aus dem Leib schreit und spielt. Da haben die US BOMBS wohl einen gehörigen Eindruck hinterlassen während der „Where the bad boys rock"-Tour. Hatten sich die zwei doch vor Konzertbeginn auch überschwänglich über Duane Peters & Co. geäußert. Es bildete sich sogar ein amtlicher Moshpit, dabei hatte ich erst den Eindruck gehabt, dieses Mal wären wieder nur so Typen von der Sorte „coole Obermacker" gekommen… Leider war eben nach einer Stunde Schluß, da der Drummer erst seit drei Wochen mit an Bord ist und noch „eingelernt" werden muß, was die Songs anbetrifft. Damit haben District und die REVOLVERS nun die exakt identische Besetzung – auch nicht schlecht. Jedenfalls sind sie den Vorschusslorbeeren vollauf gerecht geworden, was ja auch nicht immer der Fall ist! So gegen zwölf killte ich mit Jürgen an der näxten Straßenbahnhalte noch ein paar Bier, bevor es in gehobener Stimmung heim ging inmitten all der rausgeputzten Discomäuse und Fellkragen-Mucker. Vielen Dank für diesen genialen Abend und auf Wiedersehen mit den Revolvers, Jungs! *jof*

(Photos: jof)



Pascal Briggs von District aus Bochum

ACHTUNG RAKETE! / LOST AGAIN

23. April 2005 – Händel Café, Freiburg

Großer Auflauf – das Händel Café richtet ein Festival aus! Das Händel Wohnheim in Freiburg gilt so ein bißchen als Eldorado für Alternativ-Fuzzies und Neohippies. Außerdem wohnen hier viele, meist sehr aufgeschlossene Gaststudenten aus aller Welt, wobei die Amis die mit Abstand größte Gruppe stellen dürften… Um kurz vor sieben war ich schon da, um mir die Trend-Mucke einer Reggae-Band anzutun, zu der alle das Tanzbein schwangen, nur ich kam über ein halbherziges Mitwippen nicht hinaus. Dann flugs bei Sebby geklingelt, der mit aufgebaut hatte und jetzt unverständlicherweise in seiner Bude am Computer zockte, wo unten schon ne Menge los war. Rasch mischten wir uns ne hochprozentige Bombe mit Vodka und Maracuja-Saft, denn schlau wie wir sind, wollten wir den zugegebenermaßen billigen Getränkepreisen die kalte Schulter zeigen können… Leider war viel zu viel von dem Russen-Korn drin (ne ganze Flasche in ner 1 ½ l Flasche), so dass ich spätestens bei LOST AGAIN spürte, wie sich mein Hirn allerhand Schabernack mit mir erlaubte und ich wie ein Behämmerter auf dem glitschig naßen Boden rumpogte. Sehr zur Gaudi von Jens und Hannes, die inzwischen auch aufgetaucht waren, legte ich so manche astreine Bruchlandung auf dem Boden hin. Das Hippie-Publikum ringsum beobachtete eher ent- denn begeistert meine Tanzversuche, was ich aber nicht recht schnallte und mir offen gestanden auch

scheißegal war. Tja, wahrscheinlich hatte sich's damit dann mit weiblichen Bekanntschaften für den restlichen Abend erledigt … Lost Again klangen wieder genauso endgeil wie zu der Zeit, als Andi, ihr Ex-Sänger ausgesetzt hatte. Echte Brecher wie "Sorry statues" oder "It's up to you" entwickeln echtes Hitpotenzial, der schiere Wahnsinn! Zumal jetzt ne EP draußen ist, die wir natürlich bei den Demos besprechen! Danke nochmal für das „Ansichtsexemplar", Christoph! Ihr habt wirklich Riesenpotenzial, würde Euch von Herzen einen Deal wünschen, schaun mer mal...!
Inzwischen warn auch S███ und V███ mitsamt Gruppe aufgetaucht – und wenn die auftauchen, ist es dann auch um die Abstinenz von Väterchen Vodka geschehen. Die viel gelobten ACHTUNG RAKETE! bekam ich nur am Rande mit, aber die Mucke war schon geil und wirklich tanzbar. Den kurzen Höreindrücken nach kann man nur sagen, dass es verdammt gute Musiker sind! Der Abend wurde immer besser: mehr und mehr bekannte Gesichter lugten in den völlig überhitzten Konzertraum und endlich konnte ich mal mit Matthias von ANT WAR (Mitbewohner von Verena) und dem unverwüstlichen Torpedo Tom von LEOPOLD KRAUS quatschen. Letztere werden gerade eine Tour beendet haben, wenn Ihr dieses Heft in Händen haltet.
Matthias und ich verbrachten dann mit den Mädels den restlichen Abend, wobei wir uns über die Scherben, Turbonegro (seltsam, dass ich nochmal so angeregt über *die* diskutieren würde!) usw. unterhalten konnten und er mir von seinen Zukunftsplänen erzählen konnte. So zieht die komplette Bande von Ant War nach Hamburg um, um dort ihre Musikerkarriere voranzutreiben, viel Glück! Irgendwann bemerkten wir, dass die Bar völlig verwaist da lag und flugs schenkte ich großzügig Bier, Pina Colada und Vodka Lemon aus – an dieser Stelle nochmal schönen Dank an die betrunkene Belegschaft, die uns nicht nur gewähren ließ, sondern auch noch ne Runde Tequila für das Häuflein der Hängengebliebenen ausgab! Überhaupt war spätestens ab drei Uhr keiner weit und breit mehr nüchtern, auch und gerade Sebby nicht, der mich immer wieder „abschleppen" wollte. Zum Glück entging ich diesem Schicksal und stieß so abermals „nur" mit ihm an. Jürgen hing auch noch draußen ab und lallte besorgniserregend unverständliches Zeug rum. Das letzte richtig geile Hausfest hatte ich in Tübingen im Geigerle Wohnheim erlebt, aber *das hier* übertraf in punkto Exzess und Spaß an der Freud' sogar die fünfzig Betrunkenen, die dort einfach auf dem Boden rumlagen. Und das ist auch schon wieder drei Jahre oder so her…
Glücklicherweise hatte ich mich noch so im Griff, dass ich nix umschmiß, wie ich das früher immer gerne gemacht hatte. Jaaa, es hat auch seine Vorzüge, etwas älter und „vernünftiger" geworden zu sein! Nachdem die Uhrzeiger seit Mitternacht schon wieder volle fünf Umrundungen absolviert hatten, setzten wir uns in Verenas Auto und fuhren Richtung Innenstadt. Erstaunlich, dass sie uns noch so sicher dahin kutschierte – vielen Dank nochmal! An der Brauerei Ganter war ich dermaßen geschafft, dass ich mich an der Strabahalte nur noch auf ne Bank hinlegen wollte zum Pennen und fast die erste Bahn um fünf vor sechs verpasste. Über den Tag danach mit den bekannten Spätfolgen breiten wir gnädig den Mantel des Schweigens… ***jof***

ISOLATION YEARS / COBALD
2. März 2005 – Karlstorbahnhof, Heidelberg
Hast Du dich schonmal echt gefühlt? Ich meine „echt" im Sinne von „unverfälscht", einfach Du selbst!? Nein? Schade! Ja?? Toll!! Ich habe eine meiner Lieblingsbands zur Zeit soeben live gesehen und ich habe dieses Gefühl!!! Isolation Years heißt die Gruppe, die sowas zu vermitteln vermag, sie kommen aus Nordschweden und sind mit einer neuen Platte im Gepäck auf Tour in Europa. Naja, vielmehr in Deutschland, denn hier sitzt der mitteleuropäische Ableger des Labels Stickman Records und viel weiter haben sie's noch nicht geschafft. Das sagt mir der Basser der Band. Vielleicht fahren sie dieses Jahr noch nach Spanien und Italien. Fünf junge Herren aus Umeå, einer Hafenstadt ohne ruhmreiche Geschichte oder historische Bedeutung,


Isolation Years

am oberen Ende des Finnischen Meerbusens und landeinwärts am Rande von elchbewohnten endlosen Wäldern, bereisen die große Welt. Aus dem Norden vom Arsch der Welt, wo es entweder Tag ist im Sommer oder Nacht im Winter. Ich bin ja selbst ein Landei, vielleicht kann ich mich da besonders gut mit sowas identifizieren, wer weiß... Jedenfalls habe ich lange auf dieses Konzert gewartet! Und nun ist es Montagabend und ich fahre die eineinhalb Stunden nach Heidelberg, wo sich nach längerem Warten vielleicht so fünfzig Leute einfinden. Im Vorprogramm stehen zwei Kumpels der Band alias COBALD mit Gitarren auf der Bühne. Sie spielen leise, sentimentale Lieder von Liebe, Sehnsucht und Selbstzweifel. Das Publikum kauert im Schneidersitz auf dem Boden, raucht, trinkt und hört zu. Nicht gerade das, was ich mir pausenlos zuhause anhören würde aber perfekt in diesem Au-

genblick.
Doch jetzt kommen ISOLATION YEARS! Und da stellt es sich ein, dieses Gefühl. Sie sind einfach da und spielen ihre Songs. Kein Rockstar-Gehabe, keine aufgesetzte Traurigkeit oder Freude, nichts Künstliches. Einfach Leute, die Musik spielen, die aus ihnen kommt. Und was für welche! Ich kann hier einfach keine Vergleiche finden. Vielleicht hier und da die Beatles (aber welche Rockband wurde nicht über fünfundzwanzig Ecken von den Beatles beeinflußt, oder von den Stones oder von the Who oder Black Sabbath...?). Es braucht auch keine Vergleiche, es ist einfach Musik! Und gute Melodien!! Und noch bessere Texte!!! Vom Leben als Normalsterblicher, vom Versagen, von Liebe und von Leuten, die große Pläne aber keine Chance haben. Das Gefühl des „Echt-Seins" erfüllt den Raum und nimmt uns alle mit, alle, die wir doch so normal sind. Mit all unseren Wünschen und Träumen von einer besseren Welt und einer glücklicheren Zukunft. "It's golden, what we have" singen sie im Chor und meinen sich und uns. "And it shines on til tomorrow"! Hier bist Du Mensch, hier darfst Du's sein. Ist es nicht die Unvollkommenheit, die Unzulänglichkeit, die uns liebenswert macht und zu dem, was wir wirklich sind? Isolation Years zeigen uns einen Weg, aus der Bescheidenheit unser Leben zu bereichern. Die kleine Geste, der kurze Moment ist es, der uns mit Glück erfüllt. Erwarte nichts und Du wirst reich belohnt! Wir sind Besucher auf unserem Planeten wie auf ihrem „Sightseeing Boat" und wenn wir es schaffen, unsere Umgebung mit offenen Augen zu betrachten, dann erkennen wir die Schönheit in allem, das uns umgibt...
Zwei Zugaben und ein Mischer, der vor der stark geforderten dritten die Beifälle jäh unterbricht und eine Easy-Jazz-CD einlegt, beenden das Konzert. Entrückt verlasse ich den Raum und trete in die laue Nacht. Ich atme die immer noch warme Luft ein und schaue gen Himmel. Noch ist mir nicht ganz klar, was ich da gerade erlebt haben. Nichts Großes wohl, aber etwas Gutes. Etwas, das vergehen mag mit der Zeit, aber so geht es doch auch allen sogenannten „Großen" jeder Epoche – sie werden irgendwann vergessen. Was bleibt ist das gute Gefühl, und ich hoffe, es wird bleiben! Wenn nicht, dann liegt es wohl daran, daß ich nicht perfekt bin. Und das ist gut so... ***Wo***

THE SAVANTS / THE FLESH / FREIE RADIKALE
8. Juni 2005 – Epplehaus, Tübingen
Nachdem ich mich endlich mal wieder aufraffen kann, aus meiner gemütlichen Furzgruft zuhause auszubrechen und gepflegt pogen zu gehen, mache ich mir das erste richtige Konzert der Tübinger The Savants zum Anlass (und um unseren Giterroristen Tobi&seine Freunde bei seinem Zweitprojekt zu unterstützen). Die Band war bei ihrem ersten geplanten Auftritt in Freiburg bei 'nem Geburtstag, schon vom Pech verfolgt worden (so viel ich weiß, war der Organisator an dem Abend bereits so stramm, dass er vergessen hat, die Soundanlage zu organisieren...), aber die vom Epple sind ja auf Zack und so hats geklappt.
Den Anfang machen FREIE RADIKALE. Doitschpunk in Reinform, noch richtig Ouldskuuhl midd drei Akkord unn so, weisch... Vor allem deren 8 minütiges, facettenreiches und klang-malerisch wohl einzigartig umgesetztes Helden-Epos „Jesus" rundet dieses atonale Feuerwerk in gebührender Manier ab. Geil. Proschd !!!
Leider müssen wir uns die Vorband THE FLESH aus Hechingen noch reinziehen, die zwar ein paar überraschende Rocknummern abliefern kann, aber deren Sänger, der wohl vor dem Auftritt noch fleißig das Cover seiner Turbonegro und seinen H&M-Katalog durchgewälzt hat [à la: Glory, Glory, vergessene Hechinger Jugend, ich mach ne Band auf: Du, Süße, spielst Schlagzeug und... Hey du Punk! Schmeiss die Pulle weg, du spielst jetz Bass, klaro ? Ach ja – und wenn mir einer von euch Maden im Bühnenlicht steht, dann sülz' ich euch zu Tode mit meinem Platitüden-Reservoir, das ich mir für die Songpausen zurecht gelegt habe..] bringt nicht das Rockerblut, sondern eher das der Stilpolizei zum Kochen. Jetzt können THE SAVANTS ja nur noch die Bühne sprengen. Vorerst ist es der Sänger, Chrigi, der die Monitoranlage bis an die Grenzen ihrer Möglichkeit – und fast bis zum Exitus begleitet. Wie der Mann bei stolzen 160cm diese Wucht in die Stimme bringt, ist mir schleierhaft. Egal, rockt. Tobi und Basser Bernd haben zwar ab und zu mit dem besoffenen Steirer Dorfpunk auf der Bühne zu schaffen, liefern aber die ganze Zeit über ein geiles Brett und ne souveräne Show ab. Drummer Eckus hat sogar noch – entgegen seiner eigenen Vorhersage – die Zugaben durchgehalten, und Savants-Lieder mit fast durchgehend 1/8 und 1/16 Beat, Blitzwechseln zu Ska, dann wieder Hardcore können einen Drummer echt schlauchen (und der Kerl spielt erst seit nem halben Jahr Schlagzeug). Nachdem das Set durchgespielt ist, setzt mal wieder der konzertabendliche Open-Mic-Augenblick ein, wo sich jeder, der in seinem bisherigen Leben zuwenig Aufsehen erregt hat, noch mal produzieren kann. Und diesmal ist es wieder der mysteriöse Whiskey-und-Pillen-Superpsycho mit anglorussischem Akzent, der sich den Satz „Werri gutt ! Werri gutt ! Ai äm gohink tu Sän Frensissko ähnd ai tehk ju witss mi" zum Markenzeichen gemacht hat. Beim Runterfallen von der Bühne kann er gerade noch den Mikroständer loslassen, schiebt sich durch die Menschenmenge und taucht erst mal wieder unter. Egal, Savants spielen die Zugabe. Bei "We are the Savants" taucht der Moshpit noch mal auf, und wer bisher nicht genug Blut und Achselschweiß abgekriegt hat, kann sich noch in diesen fünfzehn Minuten gütlich tun. Für den allerersten Auftritt heizen Savants wirklich ein. Ich im Moment leider nicht, weil ich gerade wieder ne Stange Wasser abstellen muss. Auf dem WC der erste Schock des Abends: Unser anglorussischer Existentialist steht pissend in einer Kabine. Der Typ scheuert auch gern mal Gläser an die Wände, wie ich gehört habe. Hinter ihm trottet jemand in die Ka-

bine, entschuldigt sich („ups, sorry"), worauf der verkannte Tolstoi in stinknormalem Schwäbisch antwortet „Macht nix. Kannsch ruhig reinkommen. Willsch, oder ?" Als er fertig ist, dreht er sich zum Spiegel, verabschiedet sich noch mal von den anderen „Also, bis späder; Proschd!", bleibt kurz vor der Tür stehen, legt wieder seine Säuferstimme an und verschwindet mit einem „Werri gutt! Werri gutt! Ai ähm gohink tu..." Irgendwie macht der Typ einem Laune, sich nochmal nen Korea zu bestellen. Und bei dieser Gelegenheit noch n bisschen bei Savants abzuhängen und deren Debüt zu feiern. Nastrovje, Sähn Frähntsissko...

Stefano

ARGIES / HONEYBALL / BANKRUPT
21. Juni 2005 – Süss Vel Nap, Budapest

Und endlich mal wieder ein Konzert zum Hingehen in Budapest. Ich bin mal wieder zu früh da (kennt ihr ja schon aus meinen letzten Berichten) und schau mal wieder (ja, wem wohl) den BANKRUPT Jungs beim Soundcheck zu und süffel mein Bier. Vor sagenhaften sieben Zuschauern hauen die Bankrotten ihr Set runter, spielen die besten Hits aus ihren bisherigen zwei Alben schmeißen noch ein paar neue Songs in die



Menge (von denen mir vor allem so ne zwei Minuten Nummer mit geilem Chorus echt gut gefällt) und packen dann schnell ein. OK, die Jungs spielen so oft in der Stadt, dass es echt keinen Unterschied macht, ob die jetzt mal gut oder mal schlecht spielen... ich werd sie bestimmt noch ein paar mal als Vorband von irgend ner Amiband sehen. Dann HONEYBALL. Auch eine Budapester Lokalgröße und schon öfters mit Bankrupt im Doppelpack aufgetreten. Fünf Jungs und zwei Mädels machen so skaigen Pop, mit Scratchings veredelt. Haben ne sympathische hübsche Sängerin und irgendwie gefallen sie mir jetzt besser als die letzten beiden Male. Liegt wohl eher am Dreher Pilz. Dann endlich: die ARGIES! ,Aussehen tun sie wie ne abgefucktere Jazzband. Aber warte mal ab, Freund. Was für ein Brett. Wie geil. So müssen the Clash abgegangen sein als sie noch jung gewesen sind. Richtiger „White Riot „ und „London's burnig" Punkrock, mit Typen, die genau so posen, wie The Clash gepost haben müssen.(Wir in der Hähnchen Redaktion würden dazu „Stefan Buri Punkrock" sagen) Die Argentinier gaben echt ein Brett. Ich hatte ja vorher noch nie was von denen gehört – aber das klang für mich stark nach HIT after HIT. Wahnsinn. Leider waren nicht genug Leute zum Pogen da (hab dich vermisst Stefan – *hehe*)... aber trotzdem – toller Abend, schönes kühles Bier – mitten in Budapest. Dann wieder raus in die Hitze der Nacht...mit einem Grinsen im Gesicht.

Bobolino

MISFITS / PETER PAN SPEEDROCK
22. Juni 2005 – Haus der Jugend, Freiburg

Misfits!!! Eine Legende beehrt Freiburg. Wobei ich bislang über die neueren Besetzungen, die ja immer wieder wechseln, eigentlich nur Schlechtes gehört habe. Ex-Sänger Glenn Danzig darf man ja anscheinend auf dieses Thema gar nicht ansprechen. Egal, ich wollte „Last caress", „Halloween", „Skulls" mal live hören, den ganzen alten Stoff eben. Aktuelles Lineup besteht aus Gründungsmitglied Jerry Only am Bass und Gesang, Dez an der Gitarre (ehemals Black Flag) und Robo am Schlagzeug, der auch schon in den 80ern dabei war und z.B. das „Earth AD"-Album eingetrommelt hat. Die ersten beiden Vorbands, die Freiburger Ready Killerwatt und die Black Metaller Mystic Circle, verpassten wir mehr oder weniger beabsichtigt. Zu PETER PAN SPEEDROCK zog's uns dann rein, wobei ich den Rummel um die nicht so ganz verstehe. Ok, AC/ DC ist super und deren Einfluß ist unüberhörbar, aber da kickt z.B. Dumbell wesentlich mehr (was den Punk 'n'Roll Bereich angeht), weil die einfach die besseren Songs haben. Bevor ich Peter Pan höre, lieber gleich AC/DC. Außerdem haben mich bei Peter Pan die Double-Bass-Knüppel-Attacken genervt.
Dann donnerndes Intro. Jede Wette: aus meinen geliebten japanischen Godzilla-Filmen geklaut. Diese zärtliche Godzilla-Tröte erkenne ich! Nicht mit mir! Verarschen könnt ihr all die Unwissenden und so tun, als sei das MISFITS-Style. Dann brach mit „Green hell" gleich selbige los. Hit auf Hit folgte. „Skulls" war sensatio-nell, „Die my darling die", „Vampira", „Halloween" – nix wurde ausgelassen. Der Überhammer: „Astro zombies". Klasse auch, dass sie ihre 90er Schaffensphase nicht unter den Tisch fallen ließen und mit „American Psycho" und „Dig up her bones" würdigten. Zwischendrin eingestreut durfte Dez ein paar Black Flag-Klassiker à la „Jealous again" zum Besten geben, was sich ebenfalls hervorragend machte. Und an alle „Misfits nach 1985 sind scheiße"-Querulanten: Klar, ist Jerry Onlys Stimme verglichen mit Danzigs ziem-lich dünn und klar kommt die Misfits-Haarlocke man-gels Haarwuchs von immer weiter hinten über die Stirn gezogen. Aber trotzdem war's ein okayes Kon-zert, bei dem man 35 Hits (!) um die Ohren gehauen bekam. Und bisher habe ich von diesen unzähligen Horror-Punk-Misfits-Nachahmer-Bands noch keine gehört, die nur annähernd an diese Songs herangekommen wäre. Da war das hier, auch mit nur zwei Originalmitgliedern im Jahre 2005 des Herrn, immer noch um Klassen besser. Hallelujah. Ende der Diskussion. Punkt. Aus. Setzen. ***Hannes***

midnight poetry

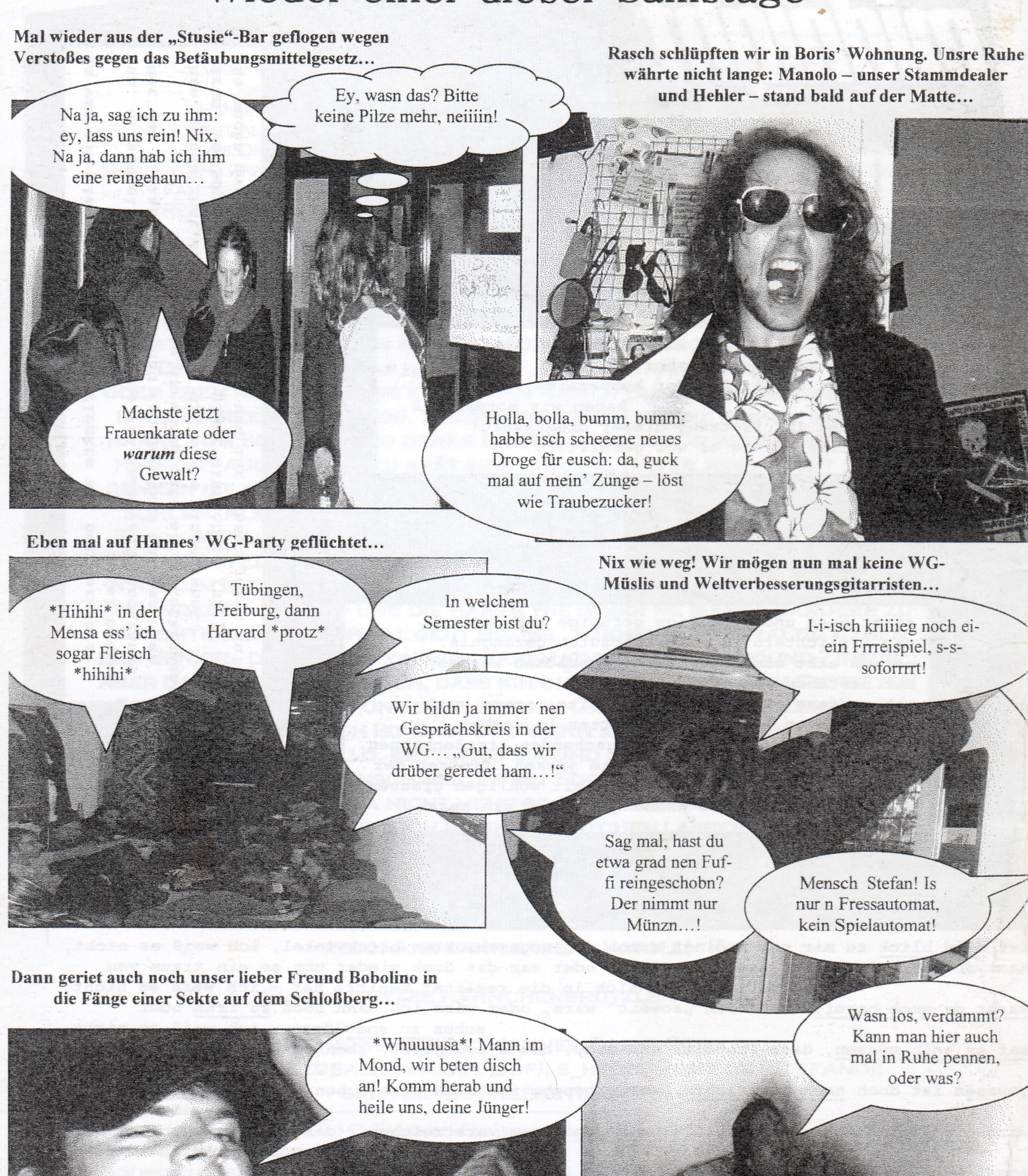
es gibt tage, da könnt ich alles kurz und klein haun,
andere, wo wir mädels hinterher schaun.
unser leben ist ein stinkender kompromiss, sehr oft
haben wir mordsschiß.
aber wir werden ihr trotzen, dieser dreckswelt!
dann läuft alles so wie es uns gefällt!

da war ein kleiner junge, der pflückte auf ner verkehrs-
insel blumen.
nun, er sammelte ne halbe stunde, da kamen alle angerannt.
oder das kleine, gepflegte und rausgeputzte mädchen - es
sammelte in einem café alle brotkrumen.
ihre „sünde" hat sich allen in die birne eingebrannt.
warum, verdammt, lasst ihr sie nicht einfach in ruh'?
sie machn das, was sie wollen - und ihr schaut jetzt zu!

statt hass und rebellion gefügige resignation,
ein irrlichtern im selbstgebauten gefängnis.
es muß erst ein neuer mensch gebacken werden,
der bestehen kann und auch will.
woher diese sinnlose verzweifelte innere wut?
und menschen - schwarze schatten in vorbei
rauschenden straßenbahnen.
menschen - eingehüllt in dicke jacken, trotzen der
kälte mit wohligem grausen.
schneeflocken - ohne ordnung steigen sie herab.

ist dein blick zu mir nun bedingt durch den ungeschickten blickwinkel, ich weiß es nicht.
hast du nun spontan auf mich „reagiert" oder war das doch wieder nur so ein traum von
mir, der sich in die realität verirrt hat - ich weiß es nicht.
wärst du auch bereit, wenn ich „soweit" wäre, oder wäre ich dann noch zu früh oder
schon zu spät dran - ich weiß es nicht.
hat es sein müssen, dass ich dich nun hier, heute und jetzt, „kennenlernen musste" - ich
weiß es nicht.
gewesen ist doch noch gar nichts, warum benehm ich mich dann schon wie ein betrunkener
hund - ich weiß es nicht.
wird die zeit überhaupt einmal für uns gemeinsam verstreichen - das weiß ich nicht, und
will es jetzt auch noch nicht wissen.
angst hab ich jedenfalls schon...

Wieder einer dieser Samstage…



Scheißnacht verpennt zu haben…